

75 Jahre „Siedlergemeinschaft“ Steinhaldenfeld

VESKS e.V.



Chronik
des Stuttgarter
Stadtteils
Steinhaldenfeld

Vorwort



Im Jahre 1932 entstand die Stadtrandsiedlung Steinhaldenfeld, bereits ein Jahr später wurde der Siedlerbund gegründet.

Steinhaldenfeld zählt zu den reizvollsten Wohngebieten Stuttgarts, sehr schön gelegen oberhalb der Neckarschleife über den Rebhängen der Steinalde.

Vier Generationen haben Steinhaldenfeld geprägt. Hier haben Gemeinschaft und Nachbarschaft einen hohen Stellenwert.

Die Ursiedler waren Arbeitslose und Kurzarbeiter, die durch ihrer Hände Arbeit – und nicht nur sprichwörtlich – die Häuser erbauten. Sie schufen für sich und ihre Familie eine neue Zukunft.

Mit viel Liebe und Energie wurde seit dieser Zeit das Bild von Steinhaldenfeld ständig verändert. Viele Steinhaldenfelder Jungpflanzen kehrten mit ihrer Familie zurück. Alte Häuser wurden durch neue ersetzt. Neue Siedlungshäuser für junge Familien entstanden, aber der Charakter der Siedlung blieb erhalten.

Ich hoffe, dass die nächste Generation mit Energie und Elan die Zukunft Steinhaldenfelds gestaltet und in ihrem Sinne positiv verändert.

Persönlich wünsche ich mir, dass in Steinhaldenfeld der Pioniergeist und Gemeinschaftssinn der Siedlungsanfänge erhalten bleiben und es ein lebenswerter und wehrhafter Stadtteil auch in Zukunft sein wird.

Mit dieser Festschrift wollen wir den Werdegang Steinhaldenfelds fortschreiben und für unser Kinder und Kinderkinder dokumentieren.

An dieser Stelle möchte ich allen herzlich danken, die mich bei der Chronik und der 75. Jahrfest unterstutzt haben.

Und nun blättern Sie weiter, lassen Sie sich 75 Jahre zurückversetzen in die Zeit, als alles begann, die Entstehung der Siedlung Steinhaldenfeld und ihre Geschichte.

Günter Roder

1. Vorsitzender

des Vereins der Eigenheimer, Siedler
und Kleingärtner Steinhaldenfeld e.V.

DER MINISTERPRÄSIDENT DES LANDES BADEN-WÜRTTEMBERG

Grußwort



In diesem Jahr hat der Verein der Eigenheimer, Siedler und Kleingärtner Steinhaldenfeld e. V. besonderen Grund zur Freude, denn er kann auf sein 75-jähriges Bestehen zurückblicken.

Zu diesem Jubiläum gratuliere ich allen Mitgliedern sowie dem Vorstand sehr herzlich.

Organisatorisch dem Landesverband der Gartenfreunde Baden-Württemberg e. V. angeschlossen, ist der 1933 gegründete Verein der Eigenheimer, Siedler und Kleingärtner Steinhaldenfeld e. V. fast genauso alt wie der Stadtteil im Norden Stuttgarts selbst.

Die Aufgaben des Vereins haben sich im Laufe der Zeit entsprechend der Bedürfnisse und Anforderungen der Mitglieder verändert. Anfangs standen vor allem Selbst-

hilfemaßnahmen sowie die Kontrollfunktion über Bautätigkeiten zur Wahrung eines harmonischen Gesamtbildes des Stadtteils im Vordergrund der Vereinstätigkeit. Zu den heutigen Herausforderungen zählt neben den zunehmenden Anfragen zum Thema Nachbarrecht besonders auch der Rückgang der Infrastruktur in Steinhaldenfeld.

Durch seine regelmäßigen Informations-Veranstaltungen zu aktuellen Themen sowie einer intensiven Zusammenarbeit mit dem Bezirksbeirat und Gemeinderat trägt der Verein der Eigenheimer, Siedler und Kleingärtner Steinhaldenfeld e. V. nachhaltig und in verantwortungsvoller Weise zum Wohle aller Bewohnerinnen und Bewohner des Stadtteils bei.

Ich danke dem Vorstand sowie allen Mitgliedern für Ihr jahrzehntelanges, unermüdliches Engagement und wünsche für die zukünftige Arbeit alles Gute und viel Erfolg.

Günther H. Oettinger
Ministerpräsident des Landes Baden-Württemberg

Grußwort



Liebe Vereinsmitglieder des Vereins
Eigenheimer, Siedler und Kleingärtner
Steinhaldenfeld e.V.

ein 75-jähriges Jubiläum ist Grund zum Feiern und dokumentiert die lange Vereinsarbeit, die in Steinhaldenfeld schon über so viele Jahre aufrecht erhalten wird. Ich gratuliere Ihnen ganz herzlich zu diesem Festjahr.

Ihre Vorstandsmitglieder Herr Kull und Herr Götz formulierten einmal: „In luftiger Höhe über den Neckarwellen gelegen, hat sich „die Steinhalde“ in den letzten 20 Jahren unter den fleißigen Händen der Siedlerfrauen und Männer zu einer der schönsten Siedlungen im Schwabenlande entwickelt“. Dies war sicherlich keine leichte Aufgabe in den Nachkriegsjahren. Der Boden war tatsächlich karg und steinig.

Ihre Vorfahren haben es aber geschafft, aus diesem Gelände einen heimatlichen Ort zu schaffen, der heute als eine der schönsten Wohnsiedlungen Stuttgarts gilt. Inzwischen geben 88 % der Stuttgarterinnen und Stuttgarter an: „Wir leben gern in Stuttgart!“, dies bestätigen die jüngsten Umfragen. Stuttgart hat einen positiven Imagewandel durchlaufen. Die Stadt ist attraktiver denn je, auch dank Ihres Engagements. Heute haben Sie verstärkt die Aufgabe, die übernommenen Werte zu modernisieren und zu erhalten. Ich begrüße es sehr, dass der Verein diesen Aufgabenwandel gut begleitet und auch weiterhin Bestand hat. Gemeinsam lassen sich die anstehenden Aufgaben leichter bewerkstelligen.

Ich wünsche Ihnen weiterhin viel Schaffenskraft, Freude und allzeit eine gute Ernte.

Dr. Wolfgang Schuster

Grußwort zum 75-jährigen Bestehen des Vereins der Eigenheimer, Siedler und Kleingärtner Steinhaldenfeld e.V.



Ich wünsche der Siedlergemeinschaft weiterhin alles Gute sowie der Jubiläumsfeier einen harmonischen Verlauf.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Michael Föll', written in a cursive style.

Michael Föll
Erster Bürgermeister

Dem Verein der Eigenheimer, Siedler und Kleingärtner Steinhaldenfeld e.V. gratuliere ich ganz herzlich zu seinem 75-jährigen Jubiläum. Ein Jubiläum ist immer ein besonders schöner Anlass zum Feiern und zum Rückblick. 75 Jahre Vereinsgeschichte bedeuten auch ein dreiviertel Jahrhundert gemeinsames Wirken von schwierigen Anfangszeiten bis zur heutigen Zeit. Dazwischen liegen einige Epochen, die gemeistert werden mussten.

Die Siedlergemeinschaft ist im Stadtteil Steinhaldenfeld nicht mehr wegzudenken – ob in Siedlungsangelegenheiten oder Fragen zur Kleingartengestaltung. Sie leisten einen großen Beitrag zur Verbesserung des Stadtbildes, zur Grüngestaltung und vor allem für das soziale Miteinander.

Für Ihre Vereinsarbeit im Steinhaldenfeld möchte ich Ihnen deshalb meinen allerherzlichsten Dank aussprechen. Die Stadtverwaltung wird Sie dabei auch weiterhin nach Kräften unterstützen.

Verein der Eigenheimer, Siedler und Kleingärtner Steinhaldenfeld e.V.

In diesem Jahr feiert die Siedlergemeinschaft ihr 75. Jubiläum.



In der Zeit ab 1932 entstand am Rande Cannstatts, auf uraltem Siedlungsboden, eine vorstädtische Kleinsiedlung, heute als Steinhaldenfeld bekannt.

Es entwickelte sich recht schnell ein umfassendes Gemeinwesen mit entsprechender Infrastruktur; so bauten zum Beispiel beide christlichen Kirchen bereits ab 1934 Gotteshäuser im Siedlungsgebiet.

Aufgrund seiner Struktur und Lage ist Steinhaldenfeld ein besonderer und wichtiger Teil Bad Cannstatts. Im Gebiet zwischen Zuckerbergstraße und Schmollerstraße leben heute knapp 3.500 Einwohner.

Dieses Gemeinwesen lebt vom Engagement und Wirken seiner Bewohner, die eine enge Bindung an den Stadtteil haben. So vertritt unter anderem die Siedlergemeinschaft Steinhaldenfeld engagiert die Interessen der Siedlung und des Stadtteils gegenüber der Stadtverwaltung. In den 75 Jahren des Bestehens und Entstehens gründeten sich auch einige Vereine. So gibt es den 1940 gegründeten Sportverein TSV Steinhaldenfeld, der in diesem Jahr sein 70jähriges Bestehen feiern kann. Aber auch

der Kleintierzüchterverein und der bereits seit 71 Jahren bestehende Gesangverein sind wichtige und stabile Bausteine im Gemeinwesen Steinhaldenfelds, aber auch Bad Cannstatts insgesamt.

Ein besonderes Ereignis in den letzten Jahren war die Erschließung des Gebiets mit der modernen Stadtbahn. Die Linie U2 ersetzt – mehr oder weniger – den Busverkehr und bietet eine direkte und schnelle Anbindung an die Cannstatter- und Stuttgarter Innenstadt.

Ebenfalls bedeutsam ist das Entstehen eines Wochenmarktes vor einigen Jahren, der für die Versorgung der Bürger ein wichtiger Bestandteil ist. Steinhaldenfeld ist auch wichtiger Teil des Stuttgarter Weinwanderwegs.

Angesichts der Tatsache, dass sich die Siedlung immer weiter entwickelt und wandelt, ist es äußerst erfreulich, dass die Grundgedanken wie Gemeinschaftssinn, Zusammengehörigkeitsgefühl und gegenseitige Hilfsbereitschaft immer noch in gleicher Ausprägung und Stärke vorhanden sind und die Siedlung ihren Charakter trotz baulicher Veränderungen nicht verloren hat.

Ich wünsche der Siedlergemeinschaft für die Zukunft nur das Beste, auf dass in 25 Jahren das 100-jährige Jubiläum zelebriert werden kann.

Ihr Thomas Jakob

Grußwort zum 75-jährigen Jubiläum



Herzlichen Glückwunsch dem Verein, der Eigenheimer, Siedler und Kleingärtner Steinhaltenfeld e.V. zum 75-jährigen Jubiläum. Einem Verein mit Tradition und Schwung, der sich große Verdienste um das Siedlerwesen in unserer Landeshauptstadt Stuttgart erworben hat und viele Menschen im gemeinsamen Wirken zusammengeführt hat.

Dafür spreche ich im Namen des Bezirksverbandes der Gartenfreunde Stuttgart e.V., der Organisation für das Siedler- und Kleingartenwesen, meinen besten Dank und höchste Anerkennung aus.

Bereits bei der Vereinsgründung war der Wunsch nach einem eigenen Heim vorhanden, die Voraussetzungen dafür waren jedoch ganz anderer Natur.

Hilfe zur Selbsthilfe, war damals schon das Motto und die Grundlage dafür, dass mutige Frauen und Männer sich eingesetzt haben, Wohneigentum zu schaffen, das bis in die heutigen Tage noch Bestand hat.

In der gegenwärtigen Zeit hat man den ursprünglichen Siedlergedanken etwas in den Hintergrund gestellt, weil sich einfach die wirtschaftliche Situation geändert hat. Das macht sich allgemein auch im Vereinsleben bemerkbar.

Dass der Verein der Eigenheimer, Siedler und Kleingärtner Steinhaltenfeld e.V. trotzdem stolz auf 75-jähriges Bestehen zurückblicken kann ist vor allem der Bereitschaft von Mitgliedern zuzuordnen, die sich in verantwortungsvoller, ehrenamtlicher Weise für das Siedlerwesen eingesetzt haben. Ihnen allen gehört unser uneingeschränkter Respekt und unsere Anerkennung.

Stets war auch die Bereitschaft vorhanden, in den übergeordneten Organisationen tatkräftig und zielorientiert mitzuarbeiten.

Ich wünsche dem Verein der Eigenheimer, Siedler und Kleingärtner Steinhaltenfeld e.V., dass sich auch in Zukunft immer wieder Frauen und Männer finden, die sich den geänderten Anforderungen stellen und damit auch die Tradition des Siedlerwesens aufrecht halten.

Bezirksverband der Gartenfreunde Stuttgart e.V.
Organisation der Siedler, Eigenheimer und Kleingärtner

A handwritten signature in dark ink, appearing to read 'K. Sauer'.

K. Sauer Vorsitzender

Grußwort des 1. Vorsitzenden vom Gesangverein Steinhaldenfeld



Der Gesangverein Steinhaldenfeld gratuliert dem Verein der Eigenheimer, Siedler und Kleingärtner Steinhaldenfeld e. V. zum

„75-jährigen Jubiläum.“

Wir wünschen dem Jubilar viel Glück und Erfolg für die weitere Zukunft. Möge der Siedlerverein weiterhin so erfolgreich arbeiten und Aufschwung nehmen wie bisher, zum Wohle aller Menschen in Steinhaldenfeld.

Die Vereinsleitung hat die Meisterprüfung mit großem Erfolg bei den Verhandlungen mit der Stadt Stuttgart über den Erwerb der Grundstücke mit dem äußerst attraktiven Angebot abgelegt.

Herzlichen Glückwunsch!

Horst Raab

Wohnungssituation in Stuttgart

Stuttgart liegt im Tal des heute vollständig kanalisiertes Nesenbachs. Der Marktplatz befindet sich auf 245 m Meereshöhe, die Höhenzüge, die die Stadt nach drei Seiten abschließen, erreichen fast 500 m. Diese topographische Besonderheit hat bei Besuchern der Stadt, besonders bei Malern und Dichtern seit Jahrhunderten großen Gefallen gefunden. Schon auf einer der ältesten Ansichten Stuttgarts von Jonathan Sautter (1592) wird dieser Reiz auf einer Inschrift festgehalten.

Mitte des 19. Jahrhunderts sah die Stadt also immer noch so aus wie von Sautter beschrieben: Eine kleine Ortschaft im Tal, umgeben von Wäldern und Weinbergen. Zwar war Stuttgart 1806 zur Hauptstadt des neuen Königreichs Württemberg geworden und die Einwohnerzahl von ca. 4200 im Jahr 1600 auf rund 50000 im Jahr 1850 angewachsen, doch hatte sich an der besiedelten Fläche kaum etwas verändert. Vierzig Jahre nach Gerok jedoch hatte der einstmalig geschlossene Grüngürtel Risse bekommen. In kurzer Zeit hatte sich die Stadt in alle Richtungen ausgebreitet, die unmittelbar ins Tal reichenden Hänge waren schon zu großen Teilen bebaut.

Seit der Jahrhundertmitte beschleunigte sich der Wanderungsprozeß in die größeren Städte. Teilweise verlief er so ungeordnet, dass die Wohnungssituation in vielen Zentren außer Kontrolle geriet. Es kam zu Verelendung und Wohnungsnot. Die Unternehmer investierten zwar in ihre Betriebe, selten aber in die Versorgung ihrer Arbeitskräfte. Das rasche Wachstum der Bevölkerung und die für die Gründerzeit charakteristischen Besitz- und Kapitalverhältnisse wirkten sich auch auf den Stuttgarter Wohnungsmarkt aus. Stuttgart gehörte zu den deutschen Großstädten mit den höchsten Mieten. In der Regel wurden deshalb Teile der Wohnungen untervermietet. Außerdem sah das Stuttgarter Ortsbaustatut vor, dass Gebäude an Hangstrassen aus ästhetischen Gründen nur in größerem Abstand und mit geringerer Stockwerkszahl als im Tal errichtet werden durften. So kamen die Hänge für preisgünstigen Wohnraum nicht in Frage. Auch die Stadterwaltung fühlte sich nicht berufen, die

Wohnungsnot durch den Bau von Wohnungen zu lindern. Zur Bewältigung der seit den 60er Jahren auftretenden Probleme wurden deshalb kurze Zeit nach der ersten Deutschen Wohnungsbaugenossenschaft in Berlin (1849) und der ersten württembergischen in Heilbronn (1854) in Stuttgart ebenfalls gemeinnützige Unternehmen dieser Art gegründet: Der Stuttgarter Wohnungsverein (1860) und die Stuttgarter Gemeinnützige Baugesellschaft (1872). Ihre Mitglieder kamen vor allem aus dem bürgerlichen Mittelstand, sie handelten jedoch keineswegs nur gemeinnützig. Zahlreiche Mitglieder des 1866 gegründeten Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen, der 1872 noch keine Mittel zu einer eigenen Bautätigkeit hatte, engagierten sich auch in der Stuttgarter Gemeinnützigen Baugesellschaft – darunter Eduard Pfeiffer. Gotthilf Eduard Pfeiffer wurde am 24.11.1835 in Stuttgart als 13. und jüngstes Kind des jüdischen Kommerzienrats und damaligen Direktors der württembergischen Hofbank, Max Pfeiffer, geboren.

1857 absolvierte Eduard Pfeiffer die Ecole Centrale des Arts et Manufactures in Paris als Diplomchemie-Ingenieur. Er unternahm zahlreiche Reisen innerhalb Deutschlands, Frankreich, Italien und England.

Auf diesen Reisen begann er sich mit Aspekten der sozialen und ökonomischen Situation in Europa vertraut zu machen, in England lernte er die Genossenschaftsbewegung kennen.

1864 gründete er den Stuttgarter Consum und Ersparnis-Verein und damit den wichtigsten Vorläufer der deutschen Konsum-Kette. Während dieser Zeit, als Pfeiffer zu den führenden Genossenschaftlern zählte, lernte er viele deutsche Sozialkritiker, Politiker und Reformen kennen, die sich von den verschiedensten Standpunkten aus mit der Wohnungsfrage beschäftigten, wie Viktor Aimé Huber, Friedrich von Bodelschwingh, Hermann Schulze-Delitzsch, August Bebel und Ferdinand Lasalle, sowie Friedrich Engels. Engels (1820-1895) hatte schon in den 40-er Jahren die Auswirkungen der Industrialisierung auf die Situation des englischen Arbeiters beschrieben. Pfeiffer ging von völlig anderen

Wohnungssituation in Stuttgart

Voraussetzungen aus und vertrat einen antisozialistischen Reformkurs. Auch Huber sprach sich für Siedlungen und Wohnungen außerhalb der Städte aus, wo es niedrige Grundstückspreise, ausreichend Platz für kleine Häuser im Cottage-Stil, Gemeinschaftsgebäude, Gärten usw. gab. Der protestantische Pfarrer Friedrich von Bodelschwingh baute auf einem religiösem Fundament. 1890 schilderte Bodelschwingh in einem Brief an die Stuttgarter Stadtverwaltung die schlechte Lage der arbeitenden Bevölkerung und er mahnte, verstärkt preisgünstigen Wohnraum zu schaffen. Vorbild war der Arbeitersiedlungsbau bei Mühlhausen (Elsaß) und der Textilfabrikant Arnold Staub in Kuchen b. Geislingen. In Kuchen entstand die erste württembergische Arbeitersiedlung.

Die Wohngebäude waren teils als kleine Reihenhäuser ausgeführt. Die Erdgeschosse waren aus Ziegelsteinmauerwerk, die oberen Stockwerke wurden mit Zierfachwerk versehen. Im allgemeinen befanden sich im Erdgeschoß Küche und Wohnbereich, im 1. Stock die Schlafzimmern.

Schon 1863 hatte Pfeiffer geschrieben, dass eine Reform dieser Zustände immer dringender wird. Mit der Formulierung, dass „im Interesse der Besitzenden selbst“ gehandelt wurde, verfehlte Pfeiffer nicht, dass den Vereinsmitgliedern daran gelegen war, ihre wirtschaftliche und gesellschaftliche Position gegen die sozialistische Arbeiterbewegung zu verteidigen. Eine Haltung, in der alle bürgerlichen Reformer übereinstimmten. Während es das Ziel Pfeiffers war, die Arbeiter und Handwerker an die sozialen und ökonomischen Gesellschaftsstrukturen zu binden, war es eine der vorrangigen Absichten Friedrich A. Krupps, beispielsweise durch ein umfassendes betriebliches Wohlfahrtswesen mit Konsumläden, Wohnungsfürsorge und Weiterbildung die Loyalität der Arbeiter gegenüber dem Unternehmen zu erwirken. Von Seiten der Sozialdemokraten folgte der nicht ganz unberechtigte Vorwurf, die Arbeiter würden durch solches

Vorgehen vom Geld und Wohlwollen der Unternehmer bzw. des Bürgertums abhängig. Daraus erklären sich auch das Dilemma und die gespaltene Haltung der Stuttgarter Sozialdemokraten gegenüber dem Verein Pfeiffer. Andererseits standen Konsumverein, Arbeiterheim und Arbeiter-Bildungsverein bei ihnen hoch im Kurs.

Die Wohnungsbauprojekte des Vereins beispielsweise wurden in der sozialdemokratischen Stuttgarter Tageszeitung „Schwäbische Tagwacht“ im allgemeinen kommentarlos und sachlich oder sogar mit Lob aufgenommen. Der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen beabsichtigt, ein Kapital von M 500000 aufzunehmen um billige und gute Wohnungen herzustellen. Der Einstieg des Vereins für das Wohl der arbeitenden Klassen in die Wohnungsfürsorge zog sich seit seiner Gründung über mehrere Jahre hin. 1933 gab sich der Verein einen neuen Namen und ein neues Statut und nannte sich fortan „Gemeinnütziger Bau- und Wohlfahrtsverein Stuttgart“.

Zunächst legte der Verein einige grundsätzliche gestalterische Gesichtspunkte fest, die beim Bau der Siedlungen berücksichtigt werden sollten. Dabei wurden auch die lokalen Umstände und Ergebnisse einer Wohnungsumfrage mit einbezogen. Man glaubte, den allgemeinen gesundheitlichen Anforderungen, die an Arbeiterbehausungen in Bezug auf Größe und Gestaltung gestellt wurden, am ehesten mit kleinen Häusern für ein oder zwei Familien und einer Ausstattung mit separaten Toiletten und Küchen gerecht werden zu können. Mit anderen deutschen Reformern war man sich außerdem darüber einig, dass es zu sozialen Spannungen kommen würde, wenn zu viele Familien in einem Haus bzw. auf einem Stockwerk wohnten.

Weiterhin wollte der Verein für das Wohl der arbeitenden Klassen jedem Haushalt einen kleinen Nutzgarten zur Verfügung stellen – ein pädagogisches Element der meisten bürgerlichen Reformversuche. Abgesehen vom

Wohnungssituation in Stuttgart

gesundheitlichen Aspekt der Arbeit an der frischen Luft war man davon überzeugt, dass Siedlungsbewohner, die im eigenen Garten arbeiteten, zum Beispiel davon abgehalten werden konnten, Arbeiterversammlungen zu besuchen. Darüber hinaus ermöglichte der Verein den zukünftigen Siedlungsbewohnern mit einem Garten eine raschere Integration, weil die meisten von ihnen aus dem Umland kamen. Sie waren es gewohnt, neben ihrer handwerklichen Tätigkeit auch einen eigenen Garten zu bewirtschaften. Bei der äußeren und inneren Gestaltung der Häuser waren schließlich regionale Gepflogenheiten zu berücksichtigen. Es wurden keine „Arbeiterwohnungen“ sondern billige Familienwohnungen für die Minderbemittelten mit einem kleinen Einkommen gebaut. Vom sozialen Gesichtspunkt herkommend wurde Wert darauf gelegt zu zeigen, dass der Lohnarbeiter keine von den übrigen Berufsarten getrennte Klasse der Bevölkerung bildet. Diese Durchmischung sorgte dafür, dass es keine Konzentration bestimmter Berufszweige und berufsspezifischer Interessengemeinschaften gab. Damit wurden Befürchtungen der bürgerlichen Geldgeber entkräftet, eine Ansiedlung, die ausschließlich für gewerbliche Arbeiter bestimmt war, könnte zum Ausgangspunkt für sozialdemokratische oder kommunistische Aktionen werden. Schließlich bot der Verein auch noch die Möglichkeit, die Häuser zu kaufen und auf Raten abzubezahlen. Ein erster Bauplatz von 884 ar wurde auf der Gemarkung des westlich Stuttgarts gelegenen und damals noch nicht eingemeindeten Botnang erworben, ein zweiter im Gewand „Schwabenberg“ zwischen den östlichen Stadtteilen Berg und Gaisburg, ein drittes Terrain am Rand der südlichen Vorstadt Heslach. Die auf diesen 3 Grundstücken geplanten Siedlungen sollten analog zu den Himmelsrichtungen Ost-, Süd-, und Westheim heißen. In dem Zusatz „-heim“ drückt sich die Intention aus, den Bewohnern ein Gefühl von Zusammengehörigkeit und Geborgenheit zu vermitteln. Dass die Siedlungen etwas weiter vom Stadtzentrum entfernt liegen sollten wurde von den Wohninteressenten begrüßt. Innerhalb weniger Tage mussten

die Aufnahmelisten wegen zu hoher Nachfrage geschlossen werden, um der Spekulation mit Grund und Immobilien vorzubeugen und um sicherzustellen, dass die Siedlung auf absehbare Zeit ihrem ursprünglichen Zweck – der Aufnahme weniger bemittelten Familien – erhalten blieb, behielt sich der Verein ein Rückveräußerungsrecht vor. Für den Fall, dass ein Gebäude wieder verkauft wurde, sollte dessen ursprünglicher Anschlag unter Berücksichtigung einer Wertsteigerung oder eines Wertverfalls zurückbezahlt werden (Pfeiffer 1896, S. 132ff., 162ff., Albrecht 1902, S.270f.).

Nach Angaben des Vereins (RB 1890/91, S. 21) erklärten sich die Eigentümer mit dieser Regelung einverstanden, obwohl sie eine beträchtliche Einschränkung ihres Nutzungsrechts bedeutete.

Nachwort:

Mit dieser gekürzten Abhandlung ist es unsere Absicht, allen Siedlern bzw. heute auch Eigenheimern, einen Einblick über die historische Entstehung, nahe zu bringen. Die Überwindung langwieriger Prozesse zwischen Privat-Initiatoren, Politik, Parteien, religiösen Verbänden usw. dauerte eine lange Zeit, bis Initiativen anfangen wahr zu werden und in Taten (unsere Siedlung zum Beispiel) umgesetzt werden können.

Damaliges Strandbad



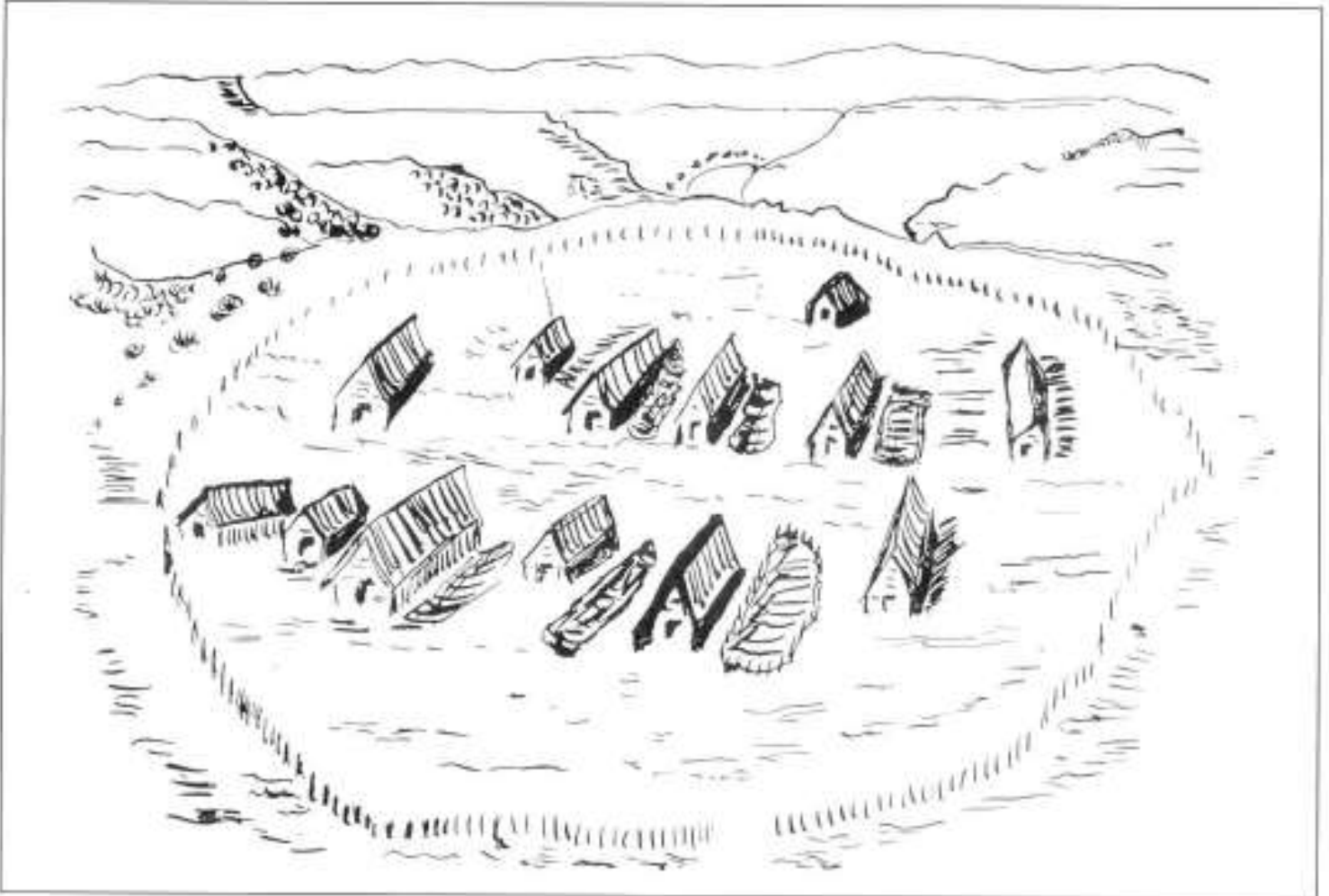
Strandbad am Stausee Stuttgart-Hofen a. N.

Steinhaldenfeld – Stadttrandsiedlung auf geschichtsträchtigem Boden

VOR 5000 JAHREN KAMEN DIE ERSTEN SIEDLER
MIT STEINBEIL UND KEULE

Es war noch in der Steinzeit, als eine kleine Sippe von
Jägern und Bauern zum Steinhaldenfeld angerückt kam,
um sich dort heimisch niederzulassen. Sie waren von

kleiner, kräftiger Gestalt, nur notdürftig mit Fellen be-
kleidet, aber einzelne auch schon mit wärmenden, ärmel-
losen Pelzumhängen und Pelzmützen ausgestattet.
Ihre Werkzeuge und Waffen waren primitiv, jedoch mit
großem Geschick aus Stein und Holz gefertigt.



Die Kunst, aus Erzen Kupfer, Bronze oder gar Eisen zu gewinnen, um metallene Geräte und Waffen zu fertigen, war ihnen unbekannt.

Als echte Siedlernaturen gingen die Männer alsbald daran, zum Schutz gegen Kälte, Regen und Raubtiere in Gemeinschaftsarbeit Hütten aus Holz und Lehm zu erstellen. Sie müssen schon gute Baumeister gewesen sein, da sie imstande waren, mit ihren Steinbeilen, Keulen und Werkzeugen bis zu 25 Meter lange Bauten zu erstellen.

Zum Bau brauchte man, außer Steinen und Holz, viel Lehm, das gab es ja auch damals schon zur Genüge auf dem Steinhaldenfeld.

Wir wissen nicht, was diese Steinzeitsiedler damals bewogen hat, sich gerade hier über dem Neckarfluß niederzulassen. Vielleicht gab es damals viel Wild in der Gegend, vielleicht verführte der gute Lehm Boden dazu, eine Lehmhütte zu bauen oder Feldfrüchte und Gemüse anzubauen. Sicherlich gab es auch schon einfache Obstbäume. Man durfte damals mit seiner Nahrung, und überhaupt mit allem, nicht sehr wählerisch sein, wenn man überleben wollte.

Woher kommt nun unser Wissen vom Dasein dieser Siedler auf dem Steinhaldenfeld in einer 5000 Jahre zurückliegenden Zeit, von diesen Menschen, die in einer rauhen Umwelt vom ersten Lebensjahr an vielfältigen Gefahren ausgesetzt waren?

Zum Glück hob man beim Bau der heutigen Steinhaldenfeldsiedlung die Baugruben für die Siedlungshäuser nicht mit dem Bagger, sondern mit Pickel, Hacke und Schaufel aus. So blieben viele Hinterlassenschaften aus Vorzeiten für die Nachwelt unversehrt, die sonst beim Baggern als Bauschutt fortgeführt worden wären. (Wie es später das ein oder andere mal sicher unbeabsichtigt geschehen ist.)

Die Ur-Ansiedler holten den zum Hausbau nötigen Lehm unmittelbar neben dem vorgesehenen Bauplatz, wobei allmählich eine Grube entstand. Diese konnte man nach dem Bauen gleich als Müllplatz oder auch als Pferch für Haustiere, eine Ziege oder ein Schaf, verwenden.

Die Lehmgruben, in die man vor Jahrtausenden alle möglichen Abfälle und Knochenreste warf, überstanden die Jahrhunderte. Aufgefüllt mit Erde, Steinen, Gestrüpp und Unrat, blieben sie, bis zu einem Meter tief unter dem Boden unberührt, bis im Jahr 1932 mit dem Bau der heutigen Siedlung Steinhaldenfeld begonnen wurde. Solche Gruben fand man rechts und links der jetzigen Straße „Im Haigner“ auf der Breite von zwei heutigen Fußballfeldern.

An unserem Ort bestand also schon vor Tausenden von Jahren eine kleine Ansiedlung von Steinzeitmenschen! Dies geschah zu einer Zeit, als man z.B. in Ägypten bereits daran ging, die ersten Pyramiden zu erbauen.

Aus den aufgefundenen Tonscherben kann man heute auf die Art der einstens benutzten Tongefäße schließen. Aus den Aufgefundenen steinernen Mahl- oder Schneidegeräten ist zu entnehmen, dass bereits Körner einer niederen Getreideart gesammelt und zubereitet wurden. Aus den Knochenresten ist ersichtlich, welche verschiedenen Haustiere damals gehalten wurden.

Was weiß man aber von den Menschen selbst, von diesen nach heutigen Begriffen kleinen Gestalten?

Die Toten, aus jener Frühzeit, sind für die Nachwelt zu den auffallendsten Zeugen jener Epoche geworden: Man stieß beim Ausheben der Gruben der Straßen „Im Haigner“, „Im Felde“, beim „Randweg“, im „Leimenweg“ und in der „Kolpingstraße“ des Steinhaldenfeldes in den Jahren 1932-1934 auf insgesamt neun Grabstätten aus längst vergangener Zeit.

Historie

Beim vorsichtigen Freilegen menschlicher Gebeine erkannte man, dass es auf der Seite liegende Skelette in einer eigenartigen Haltung waren, wie man sie nur in den so genannten Hockergräbern aus der Steinzeit vorfindet.

„Steinzeitmenschen auf dem Steinhaldenfeld ausgegraben!“

Diese Schlagzeile war eine große Sensation für die Stuttgarter Bevölkerung, die kaum je zuvor den Namen „**Steinhaldenfeld**“ gehört hatte.

Den Toten waren vor der Grablegung die Knie hochgezogen und zusammengeschnürt worden, so dass die Skelette bei der Freilegung aussahen, als ob sie in hockender Stellung auf der Seite liegen würden. Einzelne waren mit erhobenen Händen bestattet, als ob sie eine Gottheit anbeten würden.

Weshalb man mit den Toten so verfahren war, können wir nur vermuten. Sollte es deshalb erfolgt sein, um die Toten zu hindern, als unruhe bringende Geister wiederzukehren oder handelte es sich bei der eigenartigen Lage der Toten nicht um ein Hocken, sondern um ein Knien? Sollten die Toten für ewige Zeiten das Wohlwollen irgend-einer Gottheit für die Hinterbliebenen erleben müssen? Verhielt es sich so, dann hatten die Toten immerhin wenigstens 5000 Jahre lang getreulich ihre Pflicht erfüllt.

So wurden die Gräber der Toten und deren Hinterlassenschaften überraschende Zeugen einer unbekannt untergegangenen Steinzeitsiedlung auf dem Steinhaldenfeld.

Nach dem Aussterben oder Abwandern der Steinzeitpioniere des Steinhaldenfeldes breitete sich nun wohl eine große Ruhe über dem Land aus, vielleicht auch, weil der Boden eben doch zu viele Steine barg...

2000 Jahre gingen über die Hockergräber hin...



EIN SIEDLER GRÄBT IN SEINEM GARTEN EIN BEIL AUS BRONZE AUS

War dies eine Spur aus der Zeit vor 3000 Jahren?

Man fand auf dem Steinhaldenfeld noch einmal Spuren aus längst vergangenen Zeiten, die etwa aus dem Jahr 1000 v.Chr. stammten: Um diese Zeit standen wieder mindestens zwei Gehöfte von Ansiedlern auf dem Steinhaldenfeld in der Gegend der heutigen Naumannstraße, wie man aus Hinterlassenschaften dieser Siedler entnehmen konnte. Man fand in einer Abfallgrube aus jener Zeit Tonscherben mit Flechtwerkabdrücken, Knochen von Ziegen und Schafen und anderen Bruchstücken, die aus der Bronzezeit stammten. Aber auch diese kleine Ansiedlung hatte nicht lange Bestand. Wie sie zum Erliegen kam, weiß man nicht, da es ja keine schriftlichen Zeugnisse aus der damaligen Zeit in unserem Land gibt.



Goldener Kronreif

ZWEI KELTENFÜRSTEN WERDEN AUF DEM STEINHALDENFELD BEERDIGT...

Das muss eine prunkvolle Beerdigung gewesen sein – damals, etwa ums Jahr 500 v.Chr. – als in kurzen zeitlichen Abständen zwei Fürsten auf dem Steinhaldenfeld ihre letzte Ruhestätte fanden.

Die Toten ruhten in ihrer Grabstätte Jahrhunderte hindurch ungestört, ihre Grabhügel von den Unbilden der Witterung abgetragen bis auf eine 50 cm dicke Erdschicht, welche die Gräber der Umwelt noch verborgen hielt, bis zum Jahr 1934 n.Chr.

Die Skelette selbst waren bereits zu Staub zerfallen und nur die Grabbeigaben verrieten der Nachwelt noch, dass es zwei Fürsten waren, vielleicht Vater und Sohn, die in zwei nahe beieinander liegenden Grabstätten in der



Rekonstruktionszeichnung des fertig aufgeschütteten Grabhügels

Historie

heutigen Naumannstraße und der oberen Kolpingstraße bestattet worden waren.

Für die Reise ins Reich der Ewigkeit waren den Toten wertvolle Waffen und Geräte mitgegeben worden, wie sie nur Stammesfürsten zugestanden haben:

Der Fürst in der Naumannstraße war in einer besonderen, aus Holz gebauten Grabkammer bestattet. In einem reich geschmückten Gewand wurde er, das Haupt zum Neckartal hin gerichtet, zu seiner letzten Ruhe gebettet.

Auf seinem Haupt trug er einen breiten, mit zwei goldenen Ringen besetzten goldenen Reif, (offenbar als Zeichen seiner Würde), und am linken Arm einen Bronzering.

Das fürstliche Gewand war durch zwei goldene Spangen und eine bronzene Schließe zusammengehalten. Zudem war dem Toten noch ein breiter, reich geschmückter Gürtel mit einer weiteren bronzenen Schließe umgelegt.

Als Waffen waren dem Stammesfürsten drei Speere oder Lanzen beigegeben, von denen allerdings nur noch die eisernen Spitzen erhalten waren.

In die Grabkammer war zur Rechten des toten Fürsten ein vierrädriger Wagen gestellt worden, der mit zwei



Ein Fürstengrab

großen Bronzebecken beladen war. Das eine barg eine goldene Schale, in dem anderen waren Nahrungsmittel, wie Fleisch, Haselnüsse und verschiedene Kräuter für die weite Reise ins Totenland.



Ausgrabung durch Prof. Dr. Oscar Paret 1937

Auch in dem zweiten Fürstengrab, auf das man im Jahr 1937 in der oberen Kolpingstraße stieß, waren das Skelett des toten Fürsten und auch alle sonstigen organischen Inhalte beim Auffinden bereits zu Staub vergangen. Nur die goldenen und metallenen Beigaben waren erhalten geblieben; sie waren von derselben Art wie in der anderen Grabstätte. Allerdings fanden sich vom Wagen keine Spuren mehr. Die beiden Fürstengräber lagen nur 125 Meter auseinander, so dass die Vermutung, es könnten Vater und Sohn gewesen sein, sehr nahe liegt.

Alle wertvollen Funde aus beiden Fürstengräbern können kostenlos heute noch im Landesmuseum im Stuttgarter Alten Schloss besichtigt und bewundert werden.

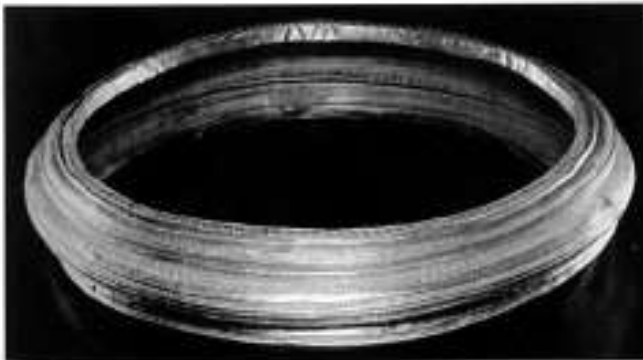
Grabfunde



2 goldene Fibeln



goldene Schale



goldener Halsreif



Dolch mit verzierter
Bronzescheide – ein
Standesabzeichen
des Keltentürsten

Römische Besatzungstruppen lassen das Steinhaldenfeld links liegen

Zur Zeitwende, als in Rom Kaiser Augustus herrschte, war das Steinhaldenfeld als Ort einer möglichen Ansiedlung bereits in völlige Vergessenheit geraten. Umgekehrt ging der Stern des Ortes Cannstatt auf, vor allem, seit sich auf der Cannstatter Steig ein römisches Reiterregiment als Besatzungstruppe niedergelassen hatte. Es verblieb im dortigen Kastell, bis es 200 Jahre später von den Alemannen zum Rückzug gezwungen wurde.

DAS STEINHALDENFELD IM DORNRÖSCHENSCHLAF – BIS IM JAHR 1932 WIEDER SIEDLER KAMEN!

Jene Zeit, als Keltenfürsten auf dem Steinhaldenfeld der Jagd nachgegangen waren und dort auch ihre letzte Ruhe fanden, war längst Vergangenheit. Man fand nur noch vereinzelte Siedlungsreste aus späterer Zeit bei einem Haus „Im Haigner“ sowie in der oberen Kolpingstraße.

Dann senkte sich wieder eine große Stille über das einsam gewordene Land und seine Scholle. Ein paar günstig und in der Nähe gelegene Felder wurden noch durch keltische oder alemannische Gutshöfe von Münster, Oeffingen oder Fellbach aus bebaut oder beweidet, ohne dass aber noch einmal eine sesshafte Ansiedlung auf dem Steinhaldenfeld zustande kam.

Die Völkerwanderung hinterließ eben sowenig wie das frühere oder spätere Mittelalter irgendwelche sichtbaren Spuren einer nochmaligen Besiedelung des Steinhaldenfeldes. (Wenn man von den benachbarten Orten Hofen, Oeffingen, Mühlhausen oder Münster absieht.)

Und so ruhten Siedler und Fürsten durch Jahrhunderte und Jahrtausende in der Erde des Steinhaldenfeldes, bis sie zu Staub vergangen waren.

Aber ein paar Skelette jener ersten Siedler auf unseren heutigen Fluren kamen doch beim Bau der Siedlung ans Licht des Tages – in einer neuen Epoche. Sie sind uns so Zeugen einer längst vergangenen, 5.000 Jahre zurückliegenden Zeit geworden und geblieben.

Wer sich für die Vorgeschichte der Siedlung Steinhaldenfeld weiter interessiert, kann Genaueres aus Abhandlungen und Büchern in der Württembergischen Landesbibliothek von Prof. Dr. Oscar Paret entnehmen. Dieser leitete als Landeskonservator die Ausgrabungen auf dem Steinhaldenfeld in den Jahren 1934-1937.



Wer liegt den da begraben?
(Herr Spieth und Herr Biebel am Hockergrab im Steinhaldenfeld)

Geschichte der Steinhaldenfeldsiedlung Geburtswehen einer Stadtrandsiedlung

Steinhaldenfeld ist heute eine überaus reizvolle Wohnsiedlung im Osten Stuttgarts. Wir Steinhaldenfelder sind stolz darauf, aus eigener Kraft in den vergangenen 75 Jahren dieses Schmuckstück geschaffen zu haben. Nicht immer wurden wir beneidet – *unsere Väter wurden mit-leidig belächelt* –, als mit dem Bau der Siedlung angefangen wurde. Und das begann so:

Die Weltwirtschaftskrise hatte 1929 auch Deutschland erfasst; überall herrschte große wirtschaftliche Not. Bis Ende 1930 stieg die Zahl der Arbeitslosen auf über 7 Millionen. Den zur Arbeitslosigkeit verdammt, aber arbeitswilligen Leuten musste geholfen werden. Es entstand der Gedanke, so genannte vorstädtische Kleinsiedlungen zu schaffen um den Familien die Möglichkeit zu bieten, sich wenigstens teilweise selbst ernähren zu können.

Schließlich gab dann der „Reichskommissar“ 1931 „Richtlinien zur vorstädtischen Kleinsiedlung für Erwerbslose“ an die Länderregierungen heraus. Das Reich wollte für diesen Zweck 48 Millionen Reichsmark (RM) zur Verfügung stellen, davon 1,1 Millionen RM für Württemberg. Auf Stuttgart sollten 400.000 RM entfallen.

Der Stuttgarter Gemeinderat wurde am 3. Dezember 1931 von Bürgermeister Dr. Sigloch davon unterrichtet. Dr. Sigloch schlug vor, die angebotenen 400.000 RM anzunehmen und davon 10% zur Errichtung von Kleingärten bereitzustellen, so dass noch 360.000 RM zur Erstellung von vorstädtischen Kleinsiedlungen übrig blieben. Der Wohnungskreditanstalt (WOKRA) wurde vorgeschlagen, den genannten Betrag auf 375.000 RM zu erhöhen, weil das Reich pro Siedlerstelle 2.500 RM Maximaldarlehen zur Verfügung stellen wollte und somit dann 150 Siedlerstellen errichtet werden könnten. Als Baugelände wurde das städtische Gelände im Hoffeld und das städtische Gelände um den Steinhaldenfeldfriedhof vorgeschlagen. Das Gelände sollte nach den Bestimmungen des „Reichskommissar-Erlasses“ den

Siedlern nach drei Jahren der Bewährung in Erbpacht gegeben werden.

Die Richtlinien besagten ferner, dass für eine Siedlerstelle maximal 3.000 RM aufgewendet werden durften. Es musste also für den Betrag von 500 RM je Siedlerstelle noch Deckung gesucht werden.

Bürgermeister Dr. Sigloch schlug vor, dass die Stadt diese fehlenden 500 RM vorstrecken solle, wobei dann die eigene Arbeitsleistung der Siedler auf den Baustellen auf diesen Betrag angerechnet werden könne. Ferner wurde vorgeschlagen, die Erstellung dieser Kleinsiedlungen an Gesellschaften und Baugenossenschaften zu übertragen.

Nach heftigen Debatten der Gemeinderatsfraktion wurde mit 38:25 Stimmen festgelegt, das Projekt weiter zu verfolgen.

Die Schwierigkeiten bei der Finanzierung der Siedlerhäuser mit den oben erwähnten Zuwendungen lassen sich ermessen, wenn man bedenkt, dass die Erstellung einer Zweizimmerwohnung in Stuttgart zu damaligen Zeiten schon zwischen 5.000 und 9.000 RM kostete.

Trotzdem wurde in einer weiteren Gemeinderatssitzung am 25.1.1932 mit 34:17 Stimmen beschlossen, statt der bisher vorgesehenen 150 Siedlerstellen 228 zu errichten, und zwar 100 im Hoffeldgelände und 128 im Steinhaldenfeld.

Interessant sind einige Auszüge aus den Gemeinderatsdebatten:

Stadtrat Dempel (Nationalsozialist):

„Wir bekämpfen diese Stadtrandsiedlungen oder Blumentopsiedlungen...“

Diese Stadtrandverunstaltungen können wir nicht gut heißen ..."

„Können wir diese städtebaulich unmöglichen Bretterhütten in der Zukunft in den Gesamtstadtplan einfügen?“

Stadtrat Groß (Kommunistische Partei):

„Es ist der erste Schlag, den Erwerbslosen die Unterstützung zu rauben ...“

... der erste Schritt zum freiwilligen Arbeitsdienst, der zweite Schritt zum Arbeitszwang ...“

.... Elendshütten, ... Schaffung neuer Elendsviertel...“

Stadtrat Baur (Komm. Opposition):

.... es ist bezeichnend, dass es sich nur darum handelt, wie die Leute am besten eingewickelt werden ...“

....die einen wollen nur evangelische, die anderen nur katholische Siedler. Die Nazis machen nicht mit, weil sie Angst haben, es könnte vielleicht nachher ein Jude hinkommen.“

So also fing alles an.

Bauträger für die einzelnen Abschnitte waren:

Schwäbische Siedlergemeinschaft e.V., Vereinsträger:
Caritasverband der kath. Kirche, vertreten durch Stadtrat Reuter, Zentrumspartei.

Bau- und Heimstättenverein eGmbH, vertreten durch Stadtrat Beer, Architekt, SPD.

Baugenossenschaft des Christlichen Notbundes zur gegenseitigen Hilfe GmbH, Vereinsträger.
Innere Mission der evang. Kirche, vertreten durch Stadtrat Klatte, Architekt, Christlicher Volksdienst.

Bereits am 25.2.1932 wurde in der „Unteren Kolpingstraße“ der 1. Spatenstich für die ersten 56 Siedlerstellen der Schwäbischen Siedlergemeinschaft gemacht.



Die „Privatsiedlung“, vom Leimenweg bis zum Schneckenberg folgte. (Diese Siedler konnten damals schon das Grundstück kaufen.)
Bauträger war auch hier die Schwäbische Siedlergemeinschaft.



Nun baute der Bau- und Heimstättenverein die Häuser der Straßen „Im Haigner“, „Im Feldle“ und im „Randweg“.



Kinder vom Randweg

Die „Obere Kolpingstraße“ – damals Josenhansstrasse wurde vom Christlichen Notbund gebaut, und zwar 1932 die Häuser 104-158 sowie 105-131. Rudolf Burkhard war mit 23 Jahren der jüngste Siedler.



obere Kolpingstrasse

Ein etwas größerer Haustyp für kinderreiche Familien, nämlich die Häuser 131-183 und 160-182, wurden im August 1933 genehmigt und von der Stuttgarter Siedlungsgesellschaft erstellt.

Im Frühjahr 1933 mussten die bisherigen Siedler von ihren ursprünglich zugeteilten 8 Ar Grundstück 2 Ar abtreten, damit weitergebaut werden konnte, denn gleich zu Anfang des Dritten Reiches wurde die Stuttgarter Siedlungsgesellschaft gegründet. Sie „übernahm“ damit die Funktion der bisherigen Bauträger, und unter nationalsozialistischem Einfluss – bei abnehmender Arbeitslosigkeit – wurden die vorher oft gelästerten *Blumentopsiedlungen* vergrößert, neue gebaut und die vorhandenen als „Mustersiedlungen“ der Nationalsozialisten vorgezeigt.

In den Jahren 1933/34 entstanden die Straßen „Marderweg“, „Igelhecke“, „Wieselweg“, „Leimenweg“ (einseitig), „Wichernweg“ und der Teil der Kolpingstraße zwischen der Straße „Im Feldle“ und der „Steinhaldenstraße“.



Leimenweg

Steinhaldendfeld im Wandel der Zeit



„Im Felde“ in den 50ern



im Felde 2005



und im Jubiläumsjahr 08

Steinhaldendfeld im Wandel der Zeit

Unsere Ladenstrasse



In den 60ern



2003



2008

Wachstum

Dann folgte der Bau der „Naumannstraße“ (damals Adolf-Stöcker Straße) und der Häuser im **Brandströmweg** (heute **Brändströmweg**): Die Steinhaldenfeldsiedlung war nun mit 411 Siedlerstellen komplett.



Naumannstraße



Brandströmweg

Wer aber bekam nun den Zuschlag für eine Siedlerstelle? Bereits beim ersten Aufruf in den Stuttgarter Zeitungen vor Weihnachten 1931 meldeten sich über 500 Arbeitslose und Kurzarbeiter. Die Auswahl erfolgte durch die karitativen Verbände und das Wohlfahrtsamt, wobei strenge Maßstäbe angelegt wurden.

Unter außerordentlich schwierigen Verhältnissen – die Baustellen weit weg von bebautem Land, durch keine Straßenbahn erreichbar (man hätte auch kaum das Fahrgeld dazu erübrigen können) – traten die als künftige Siedler ausgesuchten Männer täglich ihren Fußmarsch zur Arbeit an.

Nach achtstündiger schwerer körperlicher und oft ungewohnter Arbeit marschierten die künftigen Siedler abends müde und hungrig wieder heim zur Familie.

Als Entlohnung gab es pro Arbeitsstunde eine Gutschrift von 2/3 des tariflichen Lohnes. Im Durchschnitt waren das ca. 50 Pfennig pro Stunde.

Während der Bauzeit erhielten die Familien weiterhin Arbeitslosenunterstützung bzw. Geld vom Wohlfahrtsamt.

Trotz der großen Belastungen, die die Neusiedler anfangs auf sich nehmen mussten, waren sie und ihre Angehörigen dankbar, bauen und ein Stück Land bewirtschaften zu können.

Wenn dann am Sonntag der Spaziergang zur Siedlung führte, um die Fortschritte des Baues zu betrachten, war die ganze Familie glücklich.

Bei den meisten Bauabschnitten wussten die angehenden Siedler nicht, welches Haus ihnen einmal selbst gehören würde. Die Häuser wurden erst nach Fertigstellung der Bauabschnitte ausgelost. Nur von einem ist bekannt, dass von Anfang an festgestanden hat, welches Haus der Arbeiter später einmal bekommen würde.

Geschichte der Siedlung



Baugrube im Randweg

Wie streng die Maßstäbe zur Erlangung einer Siedlerstelle angelegt wurden, zeigen Auszüge aus Besonderen Bedingungen und den Erbbauverträgen:

„Die Siedler haben sich täglich 5 Minuten vor Beginn der Arbeit zum Rapport vor der Mannschaftshütte einzufinden. Zu spät Kommenden wird mindestens 1/2 Stunde abgezogen. Befreiung von der Arbeit ist beim Bauleiter vorher schriftlich nachzusuchen.

Bei längerem Fernbleiben von der Arbeit – mehr als 1 1/2 Tage – hat der betreffende Siedler einen vollwertigen Ersatzmann zu stellen. Im Nichteinbringungsfall muss vom 3. Tag an pro Stunde 0,40 RM bezahlt werden.

„Bei dreimaligem unentschuldigtem Fehlen hat der Siedler den Verlust seiner Siedleranwartschaft zu gewärtigen ...“

Aus den Erbbauverträgen:

„...die Siedler haben das Grundstück dauernd ordnungsgemäß als Kleinsiedlung im Sinne der Bestimmungen des Reichsarbeitsministers über die Förderung der Kleinsiedlung vom 21.4.1936 gärtnerisch und als Kleintierhalter zu bewirtschaften und selbst zu bewohnen und sich der nach den Bestimmungen eingerichteten Wirtschaftsberatung zu unterwerfen ...“

„... Der Grundstückseigentümer ist, unbeschadet seines Rechts, auf der Einhaltung des Vertrages zu bestehen, berechtigt, die Übertragung des Erbbaurechts auf sich oder einen von ihm zu bestimmenden Dritten zu verlangen, wenn der jeweilige Erbbauberechtigte

- a) gegen die Bestimmungen, die oben unter Ziffer 1 genannt sind, verstößt,
- b) sich als ungeeignet zum Kleinsiedler oder unwürdig erweist ...“

Wenn man gegen diese Bestimmungen verstieß, wurde vom Heimfallrecht Gebrauch gemacht. (Dies geschah mehrfach vor der Vergabe der Erbbaurechte.)

Die Erbbauverträge für die einzelnen Siedlerstellen wurden zwischen der Stuttgarter Siedlungsgesellschaft und der Stadt Stuttgart als Grundstückseigentümerin ausgehandelt. Ursprünglich wollte man die Verträge nur bis zum Jahr 1985 abschließen. Der Reichsmustervertrag sah aber vor, dass die Verträge auf 66 Jahre abgeschlossen werden sollten; aus diesem Grund wurde dann die Laufzeit bis zum Jahresende 1995 festgelegt.

Der Kaufpreis der Häuser lag zwischen 3.000 RM und 3.800 RM. Als monatliche Belastung waren ab 1933 für den Siedler 18,- RM festgelegt. Damit wurden die Abzahlung des Darlehens von der Deutschen Bau- und Bodenbank AG, die Zinsen und die Verwaltungsarbeit beglichen. Die Kaufverträge für die Siedlerstellen wurden erst in den Jahren 1939 bis 1941 abgeschlossen.

Geschichte der Siedlung

Inzwischen sind natürlich die Schuldverpflichtungen bei der Bau- und Bodenbank längst beglichen: Die Siedler sind Eigentümer der Häuser. Dem Erbbauzins von 0,04 RM/qm wurde damals ein Bodenwert von 1,- RM und ein Zinssatz von 4% zugrunde gelegt.

Die Siedler bezahlten bei einem Grundstück von 6 Ar einen jährlichen Erbbauzins von 24,- RM bzw. DM.

Nach nunmehr 75 Jahren ist sicher interessant zu hören, dass damals schon die Bauträger (Baugenossenschaften) Einlagen und Mitgliedsbeiträge verlangten!

Hier ein Auszug aus einem Schreiben vom 3.März 1932 der Schwäbischen Siedlergemeinschaft e.V.:

„Liebe Siedler !

Zu unserer großen Freude können wir Ihnen heute mitteilen, dass mit dem Bau unserer Siedlung begonnen ist. Schon arbeiten 16 Siedler auf der Baustelle mit großem Eifer und Fleiß. Die einzelnen Siedler werden nicht auf einmal, sondern nach und nach in die Arbeit eingestellt. Manche haben schon gefragt, wann sie arbeiten dürfen, sie müssen noch etwas warten, es bekommt jeder seine Mitteilung ...“

oder

.... wir übersenden Ihnen im Anschluss eine Erklärung, die Sie unterschreiben und alsdann an uns zurücksenden wollen. Die Erklärung verlangt den Beitritt zu unserer Schwäbischen Siedlergemeinschaft. Ohne diesen Beitritt können Sie keine Siedlerstelle erhalten. Das ist auch bei anderen Baugenossenschaften so, dass die einzelnen Siedler der Baugenossenschaft beitreten müssen. Als Mitglied der Schwäb. Siedlergemeinschaft haben Sie nach § 6 der Satzung eine einmalige Aufnahmegebühr

von 2,- RM und einen monatlichen Beitrag von 0,50 RM zu bezahlen. Diese beiden Beträge sind auf 1.März des Jahres fällig und wollen, sofern nicht schon geschehen, sofort hierher bezahlt werden. Weiter ist laut Statuten eine Einlage von 50,- RM zu leisten. Wir haben in Erfahrung gebracht, dass bei einer hiesigen Baugenossenschaft die erwerbslosen Siedler 400,- RM Einlage zahlen müssen, während bei uns nur 50,- RM verlangt werden.

Diese Einlage ist ebenfalls fällig und muss entweder im ganzen Betrag oder in Raten, die von uns festgesetzt werden, hierher bezahlt werden. Sie wird mit 4% verzinst und beim Ausscheiden eines Mitgliedes zurückbezahlt.

Mit Siedlergruß
Caritasvikar Baumgärtner“



Sonntagsausflug auf Steinhaldenfeld mit Besichtigung der Baustelle

Erhalten am 12. Mai 1941.
 (Staatsanwaltschaft)

Leibtes Lei

Bei mir, dem öffentlichen Notar in Stuttgart als öffentl. Notar erschienen:

1. Dem Oberlehrer Willi Gougerben geb. Heysange- und Göttinger Stuttgart, gebürtig in, bestell. als Rechtsanw. in dem Stuttgarter Rechtsanwalt n. d. B. mit dem Sitz in Stuttgart, auf Grund Bescheid vom 12. Aug. 1910 (Kassations am Stuttgart-Bad Cannstatt Nr. 13/40)

2. Dem Heinrich Kiederle, Kesselschmied

3. Dem Ehefrau Christiane Kiederle, geb. Saffrich

Wohnung n. d. B. bestell. in Stuttgart-Bad Cannstatt, Theodor Fritsch Str. 75

Der Erblasser Frau 1. H. ist nicht bekannt. Die Erblasserin Frau 1. und 2. habe ich bei der Sache gesehen und

Die Erblasserin wissen

1. Die Erblasserin habe folgende

Kaufvertrag.

Kaufgegenstand.

Durch Vertrag vom 9. 6. 1908 mit Nachtrag vom 29. 1. 1941 hat die Stadt der Unterzeichneten Stuttgart (nachfolgend mit „Stadt Stuttgart“ bezeichnet) der Stuttgarter Wohnungsgesellschaft n. d. B. mit dem Sitz in Stuttgart (nachfolgend als „Erzger“ bezeichnet) auf dem auf ihrem Namen im Grundbuch von Stuttgart-Bad Cannstatt

Blatt ... Nr. C 2 1 (Bl. I Nr. 1) eingetragenen Grundstück der Fläche Stuttgart-Bad Cannstatt 7465/2 Theodor Fritsch Str. 75, 7465/1 Ja Blinde ein Erbbaurecht befristet mit dem Recht, auf dem besagten Grundstück eine Mietkitchen zu haben, wobei sich das Erbbaurecht nach auf den für das Baurecht nicht erforderlichen Teil des Grundstücks, der die Größe als Garten und Gelande zeigen sollen, erstreckt.

Sow Erbbaurecht ist befristet für die Zeit bis zum 1. Dezember 1941. Da die Erbbaurechts-Blatt ... Bad Cannstatt Nr. 3 858 (Bl. I Nr. 1) eingetragen. Auf Grund dieses Erbbaurechts wurde das Baurecht, d. h. die Mietkitchen

Nr. 7475 Theodor Fritsch Str. 75, 75m erforderlich bei dem der vollständigen Gärten des Parks für die Anschließung herangezogenen Wasserzweigen für den Zweigigen befristet hat, geschlossen.

Der Erblasser ist bekannt, daß die Stadt Stuttgart mit Zustimmung der vollständigen Gärten die Erbbaurechts-Blatt ... Bad Cannstatt Nr. 3 858 (Bl. I Nr. 1) eingetragen. Auf Grund dieses Erbbaurechts wurde das Baurecht, d. h. die Mietkitchen

§ 2

Die Stuttgarter Wohnungsgesellschaft verkauft hiermit das in § 1 näher bezeichnete Grundstück

dem Heinrich Kiederle, Kesselschmied
 und seiner Ehefrau Christiane geb. Saffrich in Stuttgart-Bad Cannstatt
 — nachfolgend als Käufer bezeichnet —

welche zu der Hälfte nach Zustimmung erwerber, Mitanwalt ist das zum Erbbaurecht gehörige Grundstück, soweit es im Eigentum der Erblasserin liegt.

§ 3

Erbbaurecht.

Das Erbbaurecht Erbbaurechtliche hat die zum Zweck des Erbbaurechts an die Stadt Stuttgart die Eigentümerin hat mit dem Erbbaurecht belasteten Grundstück einen Erbbaurecht von jährlich 4 Proz. (Zwei Prozenten) für jeden qm der Grundfläche des Erbbaurechts zu entrichten. Das Erbbaurecht ist in monatlichen Raten jeweils am 1. des Monats zu bezahlen, der 1. des Monats, der 1. des Monats ist ab 1. Januar 1940 zur Zahlung überzugehen, an dem Tage zu entrichten und zwar jeweils auf Monatsfrist. Der Erlös führt bei Erbbaurecht zum Zweck der Zahlung für die Zahlung der Raten an die Stadt Stuttgart ab.

Das Erbbaurecht ist auf dem Erbbaurecht zu Grund des Erbbaurechts Grundstücke des Grundstücks belastet. Diese Last nicht befreit.

§ 4

Kaufpreis.

Der Kaufpreis beträgt
 3030.12 | 1. H. : dreitausendunddreizehn Reichsmark 12 Pf.

Er ist wie folgt angesetzt:

- a) Die Abzahlung auf den Kaufpreis übernahmen die Käufer unter gemeinschaftlicher Haftung die Darlehensschulden im Betrage von

| | | | | |
|---|------|-----|----|----|
| 1. die Stadt der Wohnungsbesitzer Stuttgart in Höhe von | 450 | 200 | -- | 20 |
| 2. die Ehefrau Frau und Wohnort in Berlin W 4 in Höhe von | 2250 | 200 | -- | 20 |

Er nach dem Stand vom 1. 1. 1939 zur Zahlung.

Bei Zahlung nicht beiden Gehältern ist auf den Kaufpreis im Erbbaurechtsbuch bei Nr. 7465/2 - Blatt 3 858 (Bl. I Nr. 1) und 2 je eine Spalte eine Zahl eingetragen. Die Darlehensschulden sind von den Käufern in Höhe der gesamten Summe ausdrücklich anerkannt. Die Erblasserin habe der Schuldübernahme zugestimmt.

300 200 -- 20

- b) Die weitere Zahl des Kaufpreises mit ... wie dadurch ergibt, daß die Darlehens der Käufern für die langfristige Mitarbeit am Wohnungsbau aus Billigkeitgründen eine Vergütung in Höhe von 300. -- (20) gezahlt und diese Vergütung dem jeweiligen aufgezinsten werden. Diese Vergütung für die langfristige Mitarbeit am Wohnungsbau oder aus anderen Gründen haben den Käufern gegen den Erlös nicht zu, was die mit ausdrücklich festgelegt wird.

30 200 12 20

- c) Der Teil des Kaufpreises mit ... ist bereits bezahlt.

| | | |
|------|-----|----|
| 3030 | 12 | 20 |
| 3000 | 200 | 20 |

Abschrift

V e r t r a g

zwischen

der Schwäbischen Siedlergemeinschaft R.V., Stuttgart

(Träger)

vertreten durch Herrn Caritasvikar Baumgärtner, Stuttgart,
Weissenburgstr. 13,

und

Herrn L a i b, Martin....., Steinhaldenfeld,
Haus N_o. 39.

Errichtung der Stelle.

§ 1.

Der Siedler verpflichtet sich, im Wege der Selbst- oder Nachbarhilfe bei der Errichtung der vorstädtischen Kleinsiedlung auf dem Steinhaldenfeld Arbeitstagwerke bis zum Betrag von RM 250.-- gegen Einräumung einer Anwartschaft auf Übertragung einer Siedlerstelle zu leisten. Zur Errichtung werden auch die Gewinnung, Bearbeitung und Herstellung der Baustoffe sowie die Ausführung von Geländeaufschliessungs-, insbesondere Wegebau- und sonstigen Nebenarbeiten, sowie die Errichtung von Gemeinschaftsanlagen gerechnet.

Ein Anspruch auf Ber Vergütung der geleisteten Arbeit oder der einbezahlten RM 250.-- besteht nicht.

Die Verteilung der Arbeit auf die einzelnen Siedler ist ausschliesslich Sache des Trägers; auf die Leistungsfähigkeit und Eignung der einzelnen Siedler ist hierbei gebührende Rücksicht zu nehmen. Der Siedler ist verpflichtet, den Anweisungen des Trägers hinsichtlich der Ausführung der Arbeiten Folge zu leisten. Bei wiederholten schweren Verstössen gegen diese Verpflichtung ist der Träger berechtigt, den vorliegenden Vertrag mit sofortiger Wirkung zu kündigen.

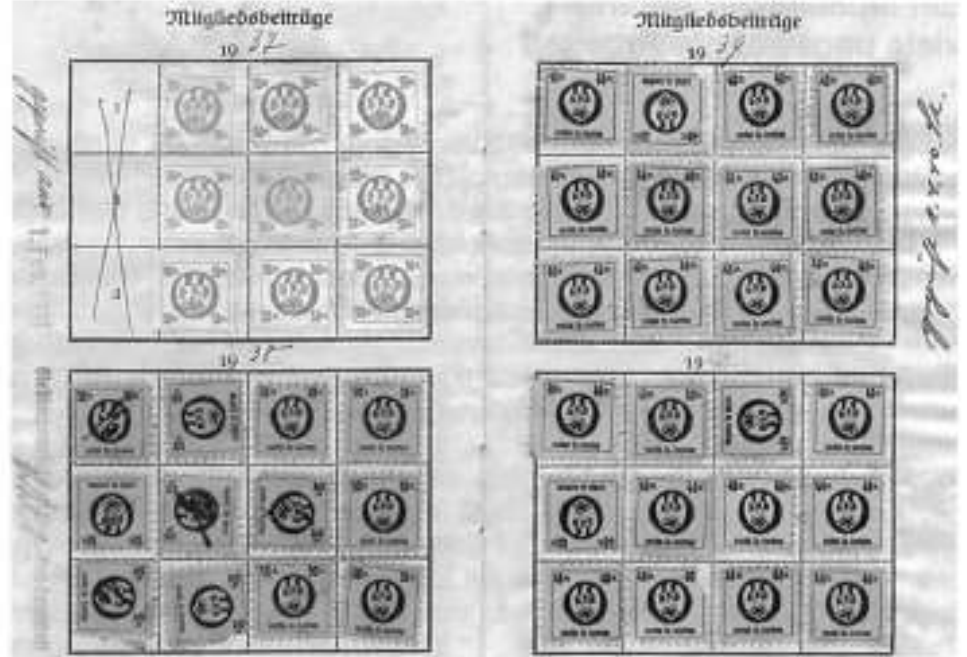
§ 2.

Der Aufbau und die Einrichtung der Siedlung erfolgt nach den vom Reichskommissar für die vorstädtische Kleinsiedlung genehmigten Gelände-, Bau und Finanzierungsplänen.



Deutscher Siedlerbund

Mitgliedsbuch Nr. 132384



| 19 27 | | | | 19 28 | | | | |
|-------|----------------------|----------|------------------|----------|------|----------------------|------------------|----------|
| Dat. | Zur Zeit der Zahlung | Quittung | Betrag in Worten | Quittung | Dat. | Zur Zeit der Zahlung | Betrag in Worten | Quittung |
| 41 | 11- | | Schmitt | | 2 | 12- | Schmitt | |
| 25 | 11- | | Schmitt | | 24 | 12- | Schmitt | |
| 66 | 11- | | Schmitt | | 49 | 11- | Schmitt | |
| 47 | 11- | | Schmitt | | 49 | 11- | Schmitt | |
| 21 | 11- | | Schmitt | | 20 | 11- | Schmitt | |
| 25 | 11- | | Schmitt | | 6 | 11- | Schmitt | |
| 1 | 11- | | Schmitt | | 22 | 11- | Schmitt | |
| 20 | 11- | | Schmitt | | 21 | 11- | Schmitt | |
| 20 | 11- | | Schmitt | | | | | |
| 27 | 11- | | Schmitt | | | | | |
| 60 | 11- | | Schmitt | | | | | |
| 60 | 11- | | Schmitt | | | | | |

Ein mühseliger Anfang- viele ungewohnte Arbeiten

Als der erste Siedler am 1. April 1932 einzog waren noch keine Haustüren an den Häusern. Die Wasserrohre waren nicht richtig verlegt und alle 3 – 4 Häuser war eine Wasserzapfstelle eingerichtet. Das Abwasser wurde in den Garten gekippt, Strassen waren noch nicht vorhanden. Teilweise mussten die Hausratsgegenstände auf dem eigenen Rücken oder einem Leiterwagen über die bei Regenwetter unwegsamen und aufgeweichten Trampelpfade an das Haus gebracht werden.

Im Juli, August und September 1932 waren die Häuser bezugsfertig. Sie waren sehr einfach ausgestattet. Es waren vorhanden: 1 Wohnzimmer, 1 Schlafzimmer, 1 Küche. Wasserspülung gab es nicht, die Latrine wurde als Dung für den Garten gebraucht.

Im ganzen Haus gab es nur eine Wasserstelle in der Küche, einen Gasherd und einen Kohlebeistellherd. Wollte man mit Gas kochen, brauchte man Gasmarken – wer kann sich das heute noch vorstellen? Eine Gasmarke kostete 15 Pfennig, das reichte für 1 cbm Gas. Die Gasmarken kaufte man im Lebensmittelgeschäft. Erst in den 50er Jahren wurden neue Gasuhren eingebaut.

Ein Kanonenofen im Wohnzimmer war schon Komfort. Das Dachgeschoß für die Kinderzimmer war noch nicht ausgebaut. Tapeten an den Wänden fehlten, das „fertige“ Haus war noch nicht verputzt.

Mit großem Eifer wurde das dennoch bezogene Haus bewohnbar gemacht. Die ganze Familie half mit. Die Dachkammern wurden ausgeriegelt und als Schlafzimmer für die Kinder hergerichtet.

Die Begriffe Siedlung und Garten sind nicht voneinander zu trennen. In den anstehenden Gartenfragen wurden die Siedler vom Gartenbauamt unterstützt. Vier Frauen müssen hier erwähnt werden, die Schulungsvorträge hielten und praktische Anleitungen in der Garten- und Siedlerarbeit gegeben haben.

32

Es waren

- Fräulein Dr. Bronsart vom Bau- und Heimstättenverein,
- Frau Dr. Schmid und Frau Saupp von der Schwäbischen Siedlergemeinschaft des Caritasverbandes.
- Die unvergessene Fräulein Rieth vom Christlichen Notbund.

Fräulein Rieth verteilte sämtliche Bäume und Sträucher an die Siedler, denn außer Haue, Spaten, Schaufel, Rechen, Gießkanne und Lachenschapfe wurde den Siedlern auch kostenlos das Grüninventar, das Früchte tragen sollte, zu treuen Händen übergeben.

Jeder Siedler erhielt damals:

- einen Birnbaum,
 - einen Apfelbaum
 - einen Zwetschgenbaum
 - einen Quittenbaum
 - einen Pfirsichbaum
- sowie folgende Sträucher
- 20 St. Himbeeren,
 - 10 St. Stachelbeeren
 - 10 St. Johannisbeeren.



Siedler bei der Gartenarbeit

Geschichte der Siedlung

Der Speisezettel wurde schon bald von der Ernte im Garten bestimmt. Jedes Stückchen Garten wurde mit Gemüse, Kräutern, Beerensträuchern, Obstbäumen und Kartoffeln bepflanzt. Fast das ganze Jahr konnte man eigene Erzeugnisse essen – auch im Winter. Denn es wurde sehr viel eingedünstet, eingekocht, Kartoffeln und Obst gelagert, Eier in Kalkbrühe eingelegt, Sauerkraut selbst gemacht. Das war für die schmalen Geldbeutel eine große Erleichterung!

Die Siedler fingen bald auch mit der Kleintierhaltung an: Ställe für Hasen und Hühner wurden erstellt. Selbstverständlich brauchte man auch Hühnerausläufe. Die Pläne dafür waren vorgegeben, denn alles musste ja ordentlich aussehen!

Für die Kleintierfütterung ging man während der Getreideernte täglich zum Ährenlesen aufs Schmidener Feld oder auf die Hofener Äcker. Gross war die Freude, wenn ein Bauer einmal nicht so gründlich abgeerntet hatte und man abgebrochene Ähren fand. Die Hühner pickten dann die Körner aus den gesammelten Ähren und hatten somit Futter.

Über die Haltung von Kleinvieh wurden Schulungsabende veranstaltet: Man kam ja von der Stadt und hatte von "Gartenbau und Viehzucht" keine Ahnung. Trotz der herrschenden Armut war man reicher als viele Stadtleute, denn man musste nicht mehr hungern.

Im ersten Jahr ging ein Scherenschleifer durch die Siedlung und bot seine Dienste an. Kaum jemand gab ihm Arbeit, man hatte ja selbst nur wenig Geld. Eine Siedlerfrau sagte ihm, man schleife die Scheren und Messer selbst. Der Scherenschleifer bruddelte vor sich hin: „*Do wohnt scheint's lauter Scherenschleifer.*“

Das Einkaufen der wichtigsten Lebensmittel war auch ein Problem. Da hatte man wenigstens den Bäcker Burger im Leimenweg. Der „Geigers Franz Im Feldle“ durfte Bestellungen für den Konsum annehmen, die mittwochs und samstags ausgegeben wurden. Dazu durfte er zum Lagern sogar seinen Stall „*entfremden*“. Degenhardts

lieferten mit einem Leiterwagen, beladen mit großen Milchkanne, täglich Milch frei Haus. Damals gab es noch Messbecher für 1/4Liter. Mehr konnte man sich nicht leisten. Und wer denkt dabei nicht auch an Frau Dengler, die erste „Angestellte“ im Milchgeschäft, die ständig mit dem Leiterwagen unterwegs war. Selbstverständlich brachte der Bäcker seinerzeit auch noch frühmorgens die Brötchen ans Haus, sofern man sich diese leisten konnte.

Der Frisör Fröhlich besorgte anerkannt gut das Haarschneiden für die Siedler im Steinhaldenfeld: schnell und nicht zu teuer. Sein häufig wiederholter Ausspruch beim Haare schneiden „*Kürzer mach ich's nicht mehr!*“ war allgemein bekannt und ist auch heute in der Siedlung nicht vergessen.

Im Jahre 1934 eröffnete Emil Wolber das zweite Frisörgeschäft am Ort. Wer kann sich noch erinnern? Der Herrensalon war in der Wohnstube, der Damensalon im Schlafzimmer untergebracht!



Das Frisör-Stüble

Geschichte der Siedlung

In der Anfangszeit der Siedlung, als alle Besorgungen und alle Wege vorwiegend auf Schusters Rappen erledigt werden mussten – meistens zur Straßenbahnhaltestelle Münster oder zur Oberen Ziegelei – gab es naturgemäß viel Arbeit für einen Schuster. Glücklicherweise gab es auch tüchtige Schuhmacher in der Siedlung, im unteren Teil der Kolpingstraße war es Karl Maier und weiter oben der als "Schuh-Buchte" bekannte Schuster Rudolf Burkhardt.

Eine wichtige und notwendige Organisation war die Freiwillige Feuerwehr der Siedlung unter ihrem Kommandanten König, dessen Mannschaft allerdings nur aus sechs Männern bestand. Auch die Ausrüstung zur Feuerbekämpfung war sehr dürftig; immerhin verfügte man über eine bewegliche Pumpspritze, die von Hand gezogen und bedient werden musste. Das Feuerwehrhäuschen stand in der Nähe des heutigen Kindergartens und auch der Löschteich, der im Krieg angelegt werden musste, war in der Nähe. Die Feuerwehr musste dann im Krieg leider viel mehr in Aktion treten als ihr lieb war.

Ein Planungsfehler trennte die „Kolpingsträßler“ von der Damaschkestrasse bzw. von den Geschäften in der „Privatsiedlung“. In Eigeninitiative wurde dann das „Bäckerwegle“ gebaut, damit man nicht mit der Kirche ums Dorf laufen musste.



Bäckerei Burger im Leimenweg
an Fronleichnam

Der Mittelpunkt der Siedlung aber war der „Dorfkrug“.



Dorfkrug Kolpingstrasse
Metzgerei, Wirtshaus und auch Poststelle

Bereits am 6. Oktober 1932 wurde im Amtsblatt veröffentlicht:

„Einrichtung einer Poststelle in der Stuttgarter Stadtrand-siedlung Steinhaldenfeld.“

Die Poststelle führt die amtliche Bezeichnung

„...Stuttgart-Steinhaldenfeld
...Stuttgart-Cannstatt Land.“

Später wurde die Poststelle in den Leimenweg zur Familie Schaupp verlegt. Wieder später war die Poststelle im Haus Eberwein bei Familie Steckling im Schneckenberg. Der Weg zur Post erforderte vom Brändströmweg bis dorthin ca. 20 Minuten Fußmarsch.

Geschichte der Siedlung

Wer denkt nicht noch an die Zeit zurück, als man mittwochabends mit einer Milchkanne bewaffnet zum „Eisenhardt“ ging und direkt aus dem Wurstkessel Kesselbrühe holte? Mutter hatte schon Schwarzbrot-schnitten in den Tellern vorbereitet und dann gab es Brotsuppe mit Kesselbrühe! Wie wünschte man sich damals, dass viele Grieben- und Leberwürste beim Kochen aufplatzten, damit die Suppe „dicker“ würde. Auch Frau Kesenheimer soll hier nicht vergessen werden. Bei ihr war die erste Rote-Kreuz-Station untergebracht. Voller Respekt blickten die Kinder auf das Emailleschild am Haus. Wie gut war es zu wissen, dass Frau Kesenheimer immer und für alle Steinhaldenfelder da war.



Frau Moorstadt und Frau Kesenheimer

Zur ärztlichen Versorgung der Bewohner der Siedlung wurde bei Frau Kesenheimer in der Kolpingstraße eine „Anlaufstelle“ eingerichtet, bei der Krankheitsfälle für die beiden Ärzte Dr. Finkel und Dr. Weik von Münster gemeldet werden konnten.

Im Jahre 1933 wurde der Siedlerbund gegründet. Nun hatte man die Möglichkeit, Futtermittel, Saatkartoffeln, Samen, Dünger, Bohnenstangen und Tomatenpfähle im

Großen einzukaufen und preiswert an die Siedler weiterzugeben, bis der erste „Siedlerschuppen“ in der Zuckerbergstraße (jetzt Bunker) erstellt wurde, war die Einkaufsmöglichkeit bei Glöcklen in der Igelhecke. Dort wurden im Hausgang oder Vorgarten die Geschäfte abgewickelt.



Siedlerschuppen



Siedlerschuppen Verkaufsraum

Geschichte der Siedlung

Ebenfalls in Gemeinschaftsarbeit wurden Bäume geschnitten und gespritzt. Eine „Moste“ wurde angeschafft – handbetrieben natürlich –, damit auch das abgefallene Obst verwertet werden konnte. Zum ersten Mal wurde im Hof der Familie Bauer im Marderweg gemostet.

Diese Gemeinschaftsaktivitäten bewähren sich bis heute, abgesehen vom Baumspritzen und Baumschneiden, das die Siedler inzwischen selbst durchführen.

Damit die Gartenabfälle auch richtig verwertet werden konnten, wurden in Nachbarschaftshilfe Kompostsilos gebaut.

Das Waschhaus

In den Siedlungshäusern gab es keine Waschküche und kein Bad. Das „Bad am Samstag Abend“ fand in einem Waschzuber in der Küche statt.

Wer erinnert sich noch daran, dass der Waschkessel im Hof stand und die Wäsche dort eingeweicht, eingebürstet, gekocht und von Hand gewaschen wurde? 1935 erstellte die Stuttgarter Siedlungsgesellschaft die Zentrale Waschküche mit Brausebadeinrichtung im Haigner.

Frau Dußling war die erste Betreuerin des Waschhauses. Bei ihr musste man sich anmelden und bekam einen Termin. Mit dem Leiterwäglele ging es dann zum Waschhaus.

Für die damaligen Verhältnisse war es komfortabel eingerichtet, mit Waschtrommeln, die mit offenen Gasflammen beheizt wurden. Nach Beendigung des Waschvorganges – man musste immer noch einweichen und einbürsten, bevor die Wäsche gekocht wurde – marschierte man zurück und hängte die Wäsche im Garten auf.

Was für ein Fortschritt auf dem Steinhaldenfeld!

Das Waschhaus wurde im Laufe der Zeit für vieles genutzt. Es beherbergte:

- Waschküche mit Waschmaschinen, die durch Einwerfen von Münzen in Betrieb gesetzt wurden.
- Drei Wannenbäder und 1 Dusche
- Während der Kriegszeit wohnte Familie Lang – die ausgebombt waren – im Waschhaus
- Elektro Runge war zeitweise im oberen Stock
- Ein Schaufenster wurde im rechten Raum eingebaut und als Laden vermietet.
- Schuhmachermeister Merkt (Bild unten) war mit seiner Werkstatt und dem Schuhladen von 1964 – 1980 im Waschhaus.
- Danach kam eine Schreinerei
- und später die Krankengymnastik Kurz – Schweizer
- Heute ist im Waschhaus die Krankengymnastik-Praxis Barbara Walter untergebracht.



Schuhmacher Merkt

„uff em Elbrus“

Am 20. Oktober 1933 wurde unsere Schule eingeweiht; am 19. November 1933 die evangelische Kirche; am 7. Juli 1935 die katholische Bonifatiuskirche; am 6. Februar 1937 das Volksheim mit Kindergarten, Festsaal und Ladengeschäften.



Schule

Im Volksheim konnten dann Versammlungen und Vorträge abgehalten werden. Rundschreiben konnte man damals noch nicht. Zeitungen hatte nicht jeder, so wurden alle Bekanntmachungen durch unsere „Büttel“.



Volksheim



Volksheim-Einweihung

die Siedler Strohm, Gerner, Ziegler, Fritz Braun und Süßmuth ausgescheilt und sonntags in den beiden Kirchen bekannt gegeben.

Als sich die Siedlung ständig weiter ausdehnte und die Bevölkerung zunahm, eröffnete im Jahr 1938 der Bäcker Stätter ein weiteres Geschäft, wobei er sich rühmen konnte, unter den ersten Bäckern zu sein, die bereits mit Gas backten.

Das aus allen vier Himmelsrichtungen von Stuttgart zusammen gewürfelte Völkchen war allmählich zu einer richtigen neuen Gemeinde zusammengewachsen. Für die Stuttgarter, die Münstermer, die Hofener die Cannstatter waren wir aber immer noch die „Stadtrandsiedler“, abwertend belächelt, weil „abseits uff em Stoiknittel“ oder „uff em Elbrus“ (finsternes Hinterland vom Kaukasus) wohnend.

Nach dem Schrecken der Nacht in der die Bomben fielen



Man glaubte, im Paradies zu wohnen, bis die ersten Bomben auf Stuttgart und Umgebung herunter fielen. In den Jahren 1939/40 wurden die beiden Bunker in der Kolpingstraße und in der Zuckerbergstraße gebaut. Wie war man froh, dort Schutz finden zu können!

Am 15. April 1943 fielen die ersten Bomben auf das Steinhaldenfeld. Die Amerikaner und die Engländer benutzten die Einflugschneise über den Neckar und Max-Eyth-See, um zu den Industriegebieten und auf die Stadt vorzustoßen. Bereits in der ersten Angriffsnacht wurden 86 Siedlerfamilien durch total Zerstörung der Häuser obdachlos. Kaum ein Haus war ohne Beschädigung geblieben. Weitere Bomben zerstörten am 8. und 21. Februar, am 5. November und am 4. Dezember 1944 unsere Siedlung. Der letzte schwere Angriff erfolgte am 21. Januar 1945.



Nach jedem Luftangriff begann man mit dem Wiederaufbau. Jeder wohnte bei jedem, jeder half jedem. Die Frauen und Kinder waren zu perfekten Dachdeckern, und Fenstereinkittern und Maurern geworden. Jeder halbwegs bewohnbarer Raum wurde ausgenutzt, um ausgebombte Nachbarn und Familienangehörige aus der Stadt aufzunehmen. Der selbstlose Einsatz der wenigen zurückgebliebenen Männer, der Frauen und der heranwachsenden Kinder brachte oft Hilfe in verzweiferten Situationen.

Während der Kriegszeit wurden Teile unserer Siedlung mehrere Male von neuem aufgebaut. Jedes verfügbare Fleckchen Erde wurde mit Gemüse, Kartoffeln, Mais, Obst und Mohn angebaut. Man musste nicht so hungern wie die Menschen in der Stadt. Welche Freude „drunten“, wenn bei einem Besuch von „droben“ ein Salat- oder Krautkopf auf den Tisch gelegt werden konnte!

Nach dem Schrecken der Nacht in der die Bomben fielen

An dieser Stelle soll auch der Väter und Söhne gedacht werden, die der entsetzliche Krieg behalten hat sowie der Frauen, Kinder und Männer, die bei Tieffliegerangriffen und im Bombenhagel auf die Siedlung getötet, verwundet und an den Folgen der Verwundung gestorben sind.

Gefallene Väter und Söhne 1939 – 1945

Kolpingstraße

| | |
|---------------------|------|
| Abele, Ludwig | 1941 |
| Brockmann, Bernhard | 1940 |
| Botzenhard, Rolf | 1942 |
| Benthin, Gustav | 1944 |
| Bahnhardt, Helmut | 1945 |
| Claß, Friedrich | 1945 |
| Diehl, Otto | 1941 |
| Dalaker, Kurt | 1945 |
| Fleck, Erwin | 1942 |
| Gauch, Eugen | 1943 |
| Hämmerle, Harry | 1943 |
| Huber, Adolf | 1943 |
| Kaufmann, Helmut | 1941 |
| Lauster, Karl | 1944 |
| Morstadt, Eduard | 1941 |
| Lohmiller, Oskar | 1941 |
| Müller, Oskar | 1941 |
| Proß, Friedrich | 1941 |
| Plieninger, Kurt | 1941 |
| Raichle, Helmut | 1942 |
| Schweizer, Albert | 1944 |
| Stolz, Karl | 1945 |
| Vögele, Otto | 1944 |
| Wolber, Harry | 1941 |
| Warth, Willy | 1943 |
| Warth, Heinrich | 1944 |
| Warth, Ernst | 1944 |
| Warth, Herbert | 1944 |
| Warth, Rudolf | 1945 |
| Warth, Kurt | 1945 |



| | | | |
|----------------------|------|------------------------|------|
| Zink, Eberhard | 1940 | <i>Damaschkestraße</i> | |
| Zink, Wolfgang | 1942 | Trunkenbold, Gottlieb | 1942 |
| Zink, Hans | 1945 | | |
| <i>Naumannstraße</i> | | <i>Randweg</i> | |
| Bubeck, Eugen | 1943 | Aurenz, Hermann | 1944 |
| Früh, Willi | 1942 | Blum, Max | 1942 |
| Güntner, Karl | 1943 | Blum, Heinz | 1944 |
| Glaun, Adolf | 1943 | Ernst, Karl | 1942 |
| Glässer, Armin | 1945 | Brenner, Paul | 1943 |
| Hagstotz, Paul | 1944 | Maier, Willi | 1945 |
| Kies, Paul | 1943 | Uhlmann, Hans | 1941 |
| Lacher, Kurtz | 1942 | Uhlmann, Rolf | 1943 |
| Lehmann, Hans | 1944 | Oliveri, Fritz | 1943 |
| Maihöfer, Werner | 1944 | | |
| Michl, Otto | 1946 | <i>Leimenweg</i> | |
| Rückert, Erwin | 1944 | Störzer, Edmund | 1943 |
| Rückert, Walter | 1945 | | |
| Sackreuter, Paul | 1940 | <i>Wieselweg</i> | |
| Schmitt, Hans | 1943 | Schaille, Georg | 1942 |
| <i>Im Feldle</i> | | <i>Brändströmweg</i> | |
| Betzler Wilhelm | 1944 | Bögel, Heinrich | 1944 |
| Ebert, Paul | 1944 | Genther, Friedrich | 1943 |
| Eberhardt, Erich | 1944 | Möhle, Hermann | 1945 |
| Serway, Eugen | 1944 | Pfeffer, Helmut | 1945 |
| Stocker, Gottfried | 1944 | | |
| <i>Im Haigner</i> | | <i>Nesselweg</i> | |
| Kunz, Emil | 1941 | Braun, Karl | 1941 |
| Kühle, Wilhelm | 1942 | Braun, Paul | 1941 |
| Kohlschmitt, Hans | 1941 | | |
| <i>Mardenweg</i> | | <i>Maiblumenweg</i> | |
| Heimbach, Kurt | 1943 | Schweikert, Willi | 1944 |
| <i>Igelhecke</i> | | <i>Schneckenberg</i> | |
| Schlatter, Karl | 1941 | Drescher, Bruno | 1945 |
| Pfeiffer, Emil | 1942 | Eberwein, Paul | 1943 |
| | | Krauter, Albert | 1943 |
| | | Tobisch, Karl | 1943 |

Geschichte der Siedlung

Als vermisst wurden gemeldet:

| | |
|----------------------|-----------------|
| Müller, Joseph | Stalingrad 1944 |
| Wenninger, Walter | Stalingrad 1944 |
| Wunder, Otto | Stalingrad 1944 |
| Doll, Herrmann | Stalingrad 1944 |
| Gauch, Franz | Stalingrad 1944 |
| Schairer, Willi | Beresina 1944 |
| Wyhler, Alfons | Russland 1944 |
| Scherzinger, Wilhelm | Litauen 1944 |

Bei Fliegerangriffen ums Leben gekommen sind:

| | |
|-------------------|------|
| Geiger, Selvie | 1944 |
| Schleehauf, Lotte | 1944 |
| Schurr, Paula | 1943 |
| Wezel, Käthe | 1944 |

An den Folgen von Kriegseinwirkungen sind gestorben:

| | |
|---------------|------|
| Bach, Wilhelm | 1945 |
| Ilg, Alfred | 1943 |

NACHKRIEGSZEIT MIT WIEDERAUFBAU UND NEUEN SORGEN

Dem Krieg folgte der totale Zusammenbruch des Landes, der auch an unserer Siedlung nicht spurlos vorüberging. Flüchtlingsströme kamen vom Osten, Wohnungsnot in dem stark zerstörten Stuttgart, überall herrschte Hunger und Not, wohin man auch schaute. Zwangseinweisungen wohnungssuchender Familien gehörten zur Tagesordnung.

Jeder, der konnte, hatte noch ein „Stückle“ gepachtet. Selbst der ausgepumpte „Stausee“ wurde landwirtschaftlich genutzt. Dort wurden Angerschen (Rüben), Mais, Mohn, Weizen usw. angebaut. Die Hasen, Hühner und Geißen, die man mühselig fütterte, brachten immerhin manch guten Braten auf den Tisch. Teilweise wurden auch Schweine gehalten und möglichst „schwarz“ geschlachtet. Mit der Kaffeemühle wurde kraftaufwendig Mais und Weizen zu Mehl gemahlen und davon Brot und „Kuchen“ gebacken.

Auch jetzt ging es uns etwas besser als den Stadtleuten. Wer denkt noch an den Tabakanbau der Marke „Siedlerstolz“?

Brennholz war ein begehrtes Sammelgut, selbst die kleinsten abgeschnittenen Zweige beim Baumschneiden ergaben willkommenes Brennmaterial.

Doch es ging aufwärts! Ab 1946 fand man am Volksheim einen „Apotheker-Briefkasten“. Dieser wurde täglich zweimal von der Katzensteigapotheke geleert und die Arznei ins Haus gebracht.

Am 25. 11. 1947 hat Frau Dr. Schmid die erste Arztpraxis im Steinhaldenfeld unter primitiven Verhältnissen eröffnet. Wie war man froh, dass man endlich einen eigenen Arzt hatte! Wer denkt noch daran, wie die Frau Doktor mit ihrem „Motorfahrrad“ Tag und Nacht zu ihren Patienten unterwegs war?

Nach der Währungsreform im Jahre 1948 verbesserte sich die wirtschaftliche Lage, wenn man auch mit seinen ersten 40,- DM sehr sparsam umgehen musste. Fast jeder hatte Arbeit gefunden. Es gab wieder genügend zu essen. Auch Baumaterial stand plötzlich wieder zur Verfügung, und so begannen die Siedler erneut, ihre Häuser wieder „richtig“ aufzubauen.

Die zweite Generation wuchs heran. Viele Verhandlungen mit der Stuttgarter Siedlungsgesellschaft, dem damaligen Verwalter unserer Siedlung, waren nötig, dass die Häuser vergrößert werden konnten, um einer zweiten Familie Wohnraum zu verschaffen.

Die Einheitlichkeit der Siedlung sollte bewahrt, der gesellschaftlichen Entwicklung jedoch Rechnung getragen werden.

Eine Auflage der Stadt Stuttgart verpflichtete die Siedler, ihr Plumpsklo mit der bisher so wichtigen Latrine an die Kanalisation anzuschließen. Der Autoboom brachte in den engen Straßen allmählich Parkplatzprobleme mit sich. Es mussten Abstellplätze und später Garagen gebaut werden.

Die „Wohn“-Bunker

Bereits im Herbst 1948 fuhr ein Omnibus der Stuttgarter Straßenbahn von der Oberen Ziegelei aufs Steinhaldenfeld. Welch wesentlicher Fortschritt! Die weiten Anmarschwege zur Straßenbahn gehörten der Vergangenheit an.

Aber immer noch waren unsere beiden Bunker „Wohnung“ für viele ausgebombte Stuttgarter und Flüchtlinge. 1952 begann der weitere Ausbau der Siedlung. Das Land Baden-Württemberg baute die ersten großen Wohnblöcke für heimatlose Ausländer in der Zuckerbergstraße. Die Stuttgarter Siedlungsgesellschaft errichtete weitere Wohnblöcke in der Steinhaldenstraße mit Ladenbauten, in denen das Postamt, die Girokasse, der Konsum, Bäckerei Stätter, Textil-Renner, Friseur Fröhlich untergebracht werden konnten. Auch Zahnarzt Stetter erhielt in diesen Bauten seine Praxis, ebenfalls der zweite Arzt, Dr. Gäbel.



Ladenstrasse

Die Steinhaldenstraße wurde ausgebaut und der Omnibus fuhr nun nicht mehr durchs „Feldle“ mit Endstation Schule, die neue Endstation hieß nun „Ladenstraße“.

Am östlichen Ende der Siedlung wurde die Falchstraße mit Einfachstwohnungen für kinderreiche Familien von der Stuttgarter Siedlungsgesellschaft errichtet. Danach folgte der Bau der Handwerker-Siedlung in der heutigen Schmollerstraße.

In den Jahren 1960/61 wuchs das erste Hochhaus der Ackermannsgemeinde aus dem Boden, Sozialwohnungen und Eigenheime entstanden längs der Falch- und der Zuckerbergstraße.



Ackermann Siedlung

Die „Wohn“- Bunker

In den Jahren 1954-1961 baute die TWS in vier Abschnitten die Doppelhäuser in der Schmollerstraße.



Die Cannstatter Baugenossenschaft erstellte weitere Wohnblöcke.

Bis zur Schmidener Grenze war nun das Steinhaldenfeld zugebaut.

Im Jahr 1959 wurde das Evangelische Ferienheim mit Kindergarten und Kinderhort fertig gestellt. Steinhaldenfeld wurde größer und größer. Die Schule musste zweimal erweitert werden.

1965 wurde St. Thomas als zweite katholische Kirche eingeweiht.

Im Oktober 1968 eröffnete die Steinhalden-Apotheke ihre Pforte.



Lange musste gekämpft werden, bis die auf fast 6000 Einwohner angewachsene Gemeinde eine Turn- und Versammlungshalle bekam. 1971 war es dann endlich soweit.

Waren nun die Probleme allesamt gelöst?

Die Stadtväter waren der Meinung, dass die Steinhaldenfelder zu „billig“ wohnten und forderten einen höheren Erbbauzins. Die Siedler ihrerseits drängten auf die Verlängerung der Erbbauverträge über das Jahr 1995 hinaus. Immer noch war geplant 1995-1996 die Siedlung zu räumen und Hochhäuser zu erstellen. 10 Jahre dauerten die Verhandlungen mit der Stadt, dann wurde das Erbbaurecht bis 2040 verlängert.

Zeitgleich mit der Entscheidung der Erbpachtverlängerung wurde vom Stadtplanungsamt ein Richtlinienplan über das ursprüngliche Siedlungsgebiet festgelegt, der als Grundlage über bauliche Veränderungen und Erweiterungen diente und Bestandteil einer jeden Vertragsverlängerung war. Dieser Richtlinienplan hatte folgende Kriterien ausgewiesen:

Der Charakter des Siedlungsgebietes bleibt erhalten. Die Baugrenzen werden entsprechend den heutigen Wohnanforderungen angepasst. Sieben verschiedene Haustypen mit bis zu 170 qm Wohnfläche sind möglich. Diese Richtlinie konnte allerdings aufgrund der bestehenden Grundstücksgrenzen nur mit gravierenden Einschränkungen umgesetzt werden. Mit Ausnahme der „unteren Kolpingstraße“ war für alle Straßen planerisch der

Neuer Bebauungsplan beendet die Ära der Kleinsiedlerstellen

Doppelhaustyp vorgesehen. Eine solche Maßnahme wurde notwendig, weil das gültige Baurecht in Baden-Württemberg einen Mindestgrenzabstand zum Gebäude von 2,50 m vorsieht, was in Steinhaldenfeld nicht möglich ist. In vielen Straßen beträgt der Grenzabstand zum Gebäude nur knapp 2 m.

Von Seiten der Stadtverwaltung sah man lange Zeit keine Notwendigkeit, diesen Rahmenplan in einen rechtskräftigen Bebauungsplan überzuführen.

Als jedoch Mitte der 90er Jahre ein Baugesuch mit vorgeschriebener Grenzbebauung zu scheitern drohte, startete die Siedlergemeinschaft erneut einen Anlauf und forderte die Rechtswirksamkeit der empfohlenen Bau-richtlinien ein.

Am 10.03.1999 war es dann soweit und für Steinhaldenfeld wurde im Gemeinderat ein rechtskräftiger Bebauungsplan basierend auf fünf Grundzügen beschlossen.

Der Charakter von Steinhaldenfeld mit dem für heutige Verhältnisse sehr großzügigen Grünflächenanteil in einer Großstadt ist wesentlicher Bestandteil. Der Bebauungsplan ermöglicht eine Bebauung von 1-2 Familienhäusern nach den modernsten Anforderungen, ohne größere Eingriffe in die bestehende Struktur im Stadtteil vornehmen zu müssen. Neubauten, bei denen aufgrund der geringen Grundstücksbreite die Grenzbauweise vorgeschrieben ist, bedürfen nicht mehr der aufwendigen und langwierigen Genehmigungsphase. Diese konnte sich erfahrungsgemäß über Jahre hinziehen. Man war im Wesentlichen ausschließlich von der Unterschrift des Nachbarn abhängig. Solche Bauanträge stellten zukünftig keinen „Hindernislauf mit unbekanntem Ausgang“ mehr dar.

Die bisher erhobene Befreiungsgebühr, die man zusätzlich zur Baugenehmigung entrichten musste, fiel weg. Diese Gebühr betrug je nach Bauvorhaben zwischen 1000 - 2500 Euro.

Mit dem neuen Bebauungsplan verlor Steinhaldenfeld das Anhängsel Kleinsiedlungsgebiet und wurde zum allgemeinen Wohngebiet erklärt. In Wohngebieten sind

normalerweise keine Handwerkerbetriebe zugelassen. Aus diesem Grunde wurde speziell für die Gewerbetreibenden in der Schmollerstraße festgeschrieben, dass sie ihren Geschäften auf dem bisherigen Sitz nachgehen dürfen.

„100 neue Reihenhäuser entlang der Schmollerstraße entstehen“.

Bedingt durch die rasante Bebauung des prosperierenden Stadtteils Neugereut mit allen wichtigen Infrastrukturen, angefangen von der Gesamtschule, modernen Einkaufsgeschäften, ausreichend Ärzten, Altenheim und Pflegedienste, Restaurants und kleine Bistros verbunden mit einem wöchentlichen Wochenmarkt drohte Steinhaldenfeld regelrecht auszubluten. Deutlich sichtbar wird dies an Hand der Einwohner im Stadtteil. Bis Mitte der 80-er Jahre sank die Einwohnerzahl kontinuierlich und es schien, als würde langfristig die Zahl von 3000 Einwohnern sogar noch unterschritten.

Inmitten dieser erdrückenden Gesamtsituation wurde 1988 im Stuttgarter Gemeinderat ein Bebauungsplan beschlossen, der entlang der Schmollerstraße und beim ehemaligen Fußballplatz die Neuerschließung von 100 Reihenhäusern vorsah. Dieser Beschluss war Teil eines Wohnbauförderprogramms „Preiswertes Wohneigentum“ von Seiten der Stadt, um der Abwanderung der Bewohner aus der Großstadt in die kostengünstigeren Landkreise entgegenzuwirken. Die Zuteilung der 100 Reihenhäuser an Bauwillige war an verschiedene soziale Bedingungen wie Familieneinkommen, Anzahl der Kinder etc. geknüpft. Generell galt bei diesem Programm, dass das Grundstück zunächst für 10 Jahre als Erbbaurecht „gepachtet“ und danach als Volleigentum zu Sonderbedingungen erworben werden sollte.

Speziell mit diesem Förderprogramm wuchs Steinhaldenfeld nach Abschluss der zweijährigen Bauphase schlagartig um über 400 Einwohner.

Dieser Tatbestand bewirkte einen erheblichen zusätzlichen

Neuer Bebauungsplan beendet die Ära der Kleinsiedlerstellen

Platzbedarf bei Kindergärten, Tagheimen und der Grundschule. Eine regelrechte Engpasslage bestand in Steinhaldenfeld über mehrere Jahre hinweg bei den Anmeldungen der Kinder in die Kindergärten und insbesondere ins Tagheim. Die Steinhaldenfelder mussten mit den Neugereutern um die freien Plätze konkurrieren, weil insgesamt das Platzangebot nicht ausreichte.

Ganz extrem spitzte sich die Situation in der Grundschule zu. Im Schuljahr 1994/95 wurden über 66 Schulkinder eingeschult. Es war, was Erstklässler betrifft, das absolute Rekordjahr und bedeutete, dass drei Parallelklassen gebildet wurden. Für die betroffenen Schüler war das ein Idealfall, für das Schulverwaltungsamt und die Lehrer war dies allerdings eine echte Herausforderung. Über einen Zeitraum von mindestens 4 Jahren musste zusätzlicher Klassenraum geschaffen werden.

„Wohnblocks an der Falchstraße sollen abgerissen werden“.

Im März 2001 informierte der damalige Wirtschaftsbürgermeister Dr. Blessing den Vorstand der Siedlergemeinschaft über die Pläne der SWSG (Stuttgarter Wohnungs- und Siedlungsgesellschaft) bezüglich der bestehenden Wohnblöcke an der Falchstraße, die vor etwa 50 Jahren gebaut wurden.

Sämtliche neun Wohnblöcke (ca. 250 Wohneinheiten) sollten dringend modernisiert werden. Eine zeitgemäße Modernisierung war nicht uneingeschränkt möglich, weil Gebäudestatik und bestehende Zimmeranordnungen einem modernen Zuschnitt entgegenstanden. Die Idee der SWSG war, alle neun Gebäude abzureißen und die gesamte freiwerdende Fläche für das Modell „Preisgünstiges Wohneigentum für junge Familien“ bereitzustellen. Das bestehende Areal bot Platz für ca. 70–90 Reihenhäuser und ließe sich auch nahtlos in die bestehende Baustruktur Keltenweg / Brändströmweg einbinden. Am 27.03.2001 unternahm der SWSG-Verwaltungsrat eine Vorortbesichtigung in Steinhaldenfeld.

46/1

Die Chancen für das Modell „Wohnen am Keltenweg“ standen sehr gut, denn das gesamte Projekt wurde von allen beteiligten Gremien der Stadtverwaltung und vom Bezirksbeirat und Gemeinderat bewilligt und beschlossen. Die Planung auf dem ca. 2,5 Ha großen Gelände sah insgesamt 93 Wohneinheiten vor, die sich aus EFH, Doppelhäusern, Reihenhäusern, sowie einem Wohnblock mit 16 Eigentumswohnungen und einem Wohnblock mit 15 Mietwohnungen zusammensetzen sollten. Für die Wohnflächen der Reihen- / Doppelhäuser waren ca. 150 m² vorgesehen. Die Grundstücksflächen variierten von 150 bis 300 m². Alle Häuser waren als Flachdachhäuser mit begrünten Dächern geplant worden, so dass die neuen Gebäude das bestehende Ortsbild nicht zu stark verändern würden. Die Bebauung selbst sollte je nach Nachfrage in verschiedenen Etappen innerhalb von 4 Jahren erfolgen.

Im Gegensatz zu früheren Wohnbauprogrammen strebt die Stadtverwaltung nunmehr eine ausgewogene Mischbelegung an, um späteren Konfliktsituationen vorzubeugen. Vorgesehen waren maximal ca. 15% Mietwohnungen, 20% preiswertes Wohnen. Sämtliche Einfamilien- und Doppelhäuser sollen auf dem freien Markt zu Marktpreisen angeboten werden.

Im Frühsommer 2003 wurde mit dem Abriss der ersten vier Wohnblöcke begonnen. Nachdem die letzten Mieter umgesetzt wurden fand der offizielle Spatenstich zu diesem letzten großen Steinhaldenfelder Wohnbauprojekt am 04.12.2003 statt.

Die gesamte Bauphase die mit dem ersten Gebäudeabriss im Jahr 2003 begann, dauerte bis ins Jahr 2008. Nach Abschluss dieser Bautätigkeiten „Am Keltenweg“ dürfte sich die Gesamteinwohnerzahl des alten und neuen Steinhaldenfelds bei knapp über 4000 Personen einpendeln.

„U2 Stadtbahn kommt nach Steinhaldenfeld“.

Nachdem im Gemeinderat der Umstellungsbeschluss der Straßenbahnlinie 2 auf Stadtbahnbetrieb U2 bis ein-

Neuer Bebauungsplan beendet die Ära der Kleinsiedlerstellen

schließlich Hauptfriedhof in den 90er Jahren getroffen war, wurde der uralte Wunsch einer direkten Anbindung durch die U2 nach Steinhaldenfeld wieder wach. Am 22.06.2002 wurde die Stadtbahn bis zum Hauptfriedhof in Betrieb genommen.

Dazu kam es, als im Juni 2000 im Ev. Ferienhaus von den verantwortlichen Planern der SSB und des Tiefbauamtes erste konkrete Vorstellungen zu Bauplänen einer U2-Haltestelle im Steinhaldenfeld vorgelegt und erläutert wurden. Eine Schienentrasse in einem über 1000 m langen Tunnel direkt unter dem Hauptfriedhof von Steinhaldenfeld hindurch, bis zur evang. Kirche war die beste Variante aber mit über 40 Mio € Ausbaukosten stellte sie die aufwendigste Alternative dar. In der Lokalpresse hat diese angestrebte Lösung aus Gründen der Pietät in den Kommentaren einigen Wirbel verursacht. Während der Sommerferien kamen – ausgelöst durch einen Bezirksbeiratsbeschluss von Mühlhausen – nochmals erhebliche Unsicherheiten in der Ausbauplanung zur U2 auf, weil die ursprünglich zwei geplanten Haltestellen in Neugereut heiß umstritten waren und von Bürgerinitiativen heftig kritisiert wurden. Als Folge dieses massiven Neugereuter Einspruches wurde daraufhin für Neugereut nur eine Haltestelle eingeplant. Eine Bürgerinitiative in Steinhaldenfeld, sprach sich wegen des zu erwartenden Lärms, gegen den Bau der U2 aus. Sie hofften auf Lärmschutzmaßnahmen. Am 16.07.2005 war es dann soweit.

Nach dreijähriger Bauzeit konnte die Neubaustrecke der U2 vom Hauptfriedhof bis Neugereut in Betrieb genommen werden. Kernstück dieses 1,7 km langen Streckenabschnittes ist der 1050 m lange Tunnel und die Rampenhaltestelle Steinhaldenfeld, die sich planerisch sehr gut in die Umgebung einpasst. Rund 12.000 Einwohner der Stadtteile Steinhaldenfeld und Neugereut sind nun seitdem direkt an das Stuttgarter Stadtbahnnetz angeschlossen.

Das ev. Ferienhaus wurde im Jahr 2006 abgerissen. Der Neubau, wurde schon im Folgejahr am 22.06.2007 feierlich eingeweiht.

Ein weiteres Projekt im Jahr 2000 bis 2003, das jedoch der Aufmerksamkeit der Bevölkerung weitgehend verschlossen blieb war die Untertunnelung Steinhaldenfelds mit dem Einbau einer ca. 2,50 m hohen Abwasserröhre. Diese leitet das Oberflächenwasser durch den Zuckerbergstollen in ca. 80 m Tiefe, direkt zum Klärwerk nach Mühlhausen.

Der Erste Bürgermeister der Stadt Stuttgart, Herr Michael Föll, sowie die Gemeinderatsfraktionen hatten ein offenes Ohr für die Probleme der Siedler. Nach konstruktiven Verhandlungen aller vier Siedlungen vertreten durch die Vorstände, mit den Vertretern der Stadt Stuttgart gelangt es, eine für alle Seiten gute Lösung zu finden. Es wurde die Verlängerung des Erbbaurechtes bis zum Jahre 2065 und ein vergünstigtes Angebot zum Bodenerwerb, mit einer Ansparphase bis 2012 beschlossen.



LAUNIE
PARTYSERVICE

0711 - 5 28 42 60
0711 - 53 17 67

Restaurant Remstal Obere Weiblinger Str. 128 70374 Stuttgart
Restaurant TSV Steinhaldenfeld Schnellenstr. 165 70378 Stuttgart

Canapés ||
Fingerfood ||

Menüs ||
Büffets ||

Taufe, Konfirmation, Kommunion, Geburtstag, Namenstag, Verlobung, Hochzeit, Stehempfang...
Wir kochen direkt bei Ihnen vor Ort oder liefern Ihnen die Köstlichkeiten so an, das Sie nur noch "auffischen" müssen. Bei Bedarf bringen wir unsere freundlichen Helfer mit, die beim Servieren behilflich sind.

Für ein individuelles Angebot bitte anrufen.

75 Jahre Siedlergemeinschaft Steinhaldenfeld

Seit 76 Jahren besteht der Stadtteil Steinhaldenfeld, der heute eine überaus reizvolle und sehr begehrte Wohngegend im Nordosten von Stuttgart ist. Steinhaldenfeld wurde gemeinsam mit Hoffeld, Neuwirtshaus und Wolfsbusch in Stuttgart als staatliches Förderungsprogramm zur Reduzierung der Arbeitslosigkeit und Linderung der wirtschaftlichen Not zwischen 1932 und 1935 erstellt.

Fast genauso alt wie der Stadtteil selbst, ist der Verein „Siedlergemeinschaft Steinhaldenfeld“. Mit der Gründung des Deutschen Siedlerbundes im Jahre 1933 wurde auch in Steinhaldenfeld der Verein ins Leben gerufen und jeder Siedler musste Mitglied werden.

Wilhelm Aichinger der mit den aktiven Siedlern Gottlob Strohm, Gottfried Süßmuth, Karl Glöckler, Andrea Heimbach und Wilhelm Köhnlein den Verein aufbaute war der erste Vorsitzende des Siedlerbundes.

Nach Wilhelm Aichinger kam 1936 Albert Gabler, 1937-1903 Alfred Ilg, der durch Kriegseinwirkungen tödlich verunglückte, 1943-1945 Hermann Heuß.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges, das auch das Aus aller Vereine bedeutete, traten als „Ortsausschuss“ Alfons Reinhardt, Alfred Delle und Eugen Bauer in Aktion. Sie erreichten bei der amerikanischen Militärregierung, dass bereits im Jahr 1946 eine erste Siederversammlung stattfinden konnte. Der Siedlerbund konnte also seine Arbeit wieder aufnehmen. 1949 wurde durch Namensänderung aus dem Siedlerbund die heutige Siedlergemeinschaft Steinhaldenfeld e.V.

Vorsitzende nach dem Zweiten Weltkrieg waren:

- 1946-1949 Karl Thalmann
- 1949-1953 Gottfried Süßmuth
- 1953-1956 Hans Schlatter
- 1956-1958 Gottfried Süßmuth
- 1958-1961 Friedrich Peter
- 1961-1975 Hans Bühler
- 1975-1995 Charlotte Veitinger
- 1995-2005 Manfred Thieleke
- 2005- bis heute Günter Roder

In den ersten zwei Jahrzehnten übte der Verein eine wichtige Kontrollfunktion mit Weisungsbefugnis als Bindeglied zur damaligen Siedlungsgesellschaft aus. Das „Wilde“ Aus- und Umbauen, der mittlerweile viel zu engen Häuser, wurde verhindert.

Selbsthilfemaßnahmen, sowie die Beschaffung von Saatgut, Pflanzen, Dünger und Geräten waren am Anfang die dringlichsten Aufgaben des Vereins. Später wurde eine handbetriebene „Moste“ angeschafft, damit auch das eigene Obst verwertet werden konnte. Ende der 60er Jahre wurde der Handbetrieb durch eine leistungsstarke Hydraulikpresse ersetzt. Das jährliche Schuppenfest steht ganz im Zeichen von frisch gepresstem Süßmost.

Zwar stimmt auf der Steinhalde die gern beschworene Idylle „vom Bänkle henter'm Haus“ nicht mehr. Dennoch, zwei Dinge sind es, die den Stadtteil zwischen Hauptfriedhof und Neugereut so liebenswert machen. Durch die geänderte Sichtweise der Stadtverwaltung wurde die Planung für Hochhäuser auf dem Steinhaldenfeld nicht weiter verfolgt. Zum anderen war es der sprichwörtliche Gemeinschaftsgeist, der manche Fehlplanung verhinderte. Der Schriftsteller Josef Klein hat vor fast 50 Jahren in der Cannstatter Zeitung festgestellt: „Man lebt nicht nebeneinander – sondern miteinander.“

Im Lauf der Jahrzehnte änderten sich entsprechend den Bedürfnissen und Anforderungen, die Aufgaben der Siedlergemeinschaft.

Regelmäßig veranstaltet die Siedlergemeinschaft praxisnahe Schnittunterweisungen von Beerensträuchern und Obstbäumen. Sie lud zu Informationsveranstaltungen von aktuellen und interessanten Themen ein. Im Kernbereich kommunizierte sie vorrangig Themen, die den gesamten Stadtteil betreffen, machte sie öffentlich, forderte und verfolgte die Lösungsfindung. Der Verein arbeitet eng mit den Mitgliedern von Bezirksbeirat und Gemeinderat zusammen.

Eine immer größere Breite nahmen Anfragen zum Nachbarschaftsrecht ein.

Für die neu hinzuziehenden jungen Familien wurden die Bedingungen für den Erwerb der Siedlerstellen immer

schwieriger. Der Siedlerverein schloss sich mit den anderen drei Siedlungen (Hoffeld, Wolfsbusch und Neuwirtshaus zusammen). Erneut wurden mit der Stadt Stuttgart Verhandlungen zur Verlängerung der Erbpacht und zum käuflichen Erwerb der Siedlerstellen 2006-2007 geführt. Diese konnten im Oktober 2007 mit dem positiven Beschluss des Gemeinderates der Stadt Stuttgart erfolgreich beendet werden. Der Beschluss beinhaltet die Verlängerung des Erbbaurechtes bis 2065 und die Möglichkeit des Erwerbs bis 2012. Der Veränderung in der Gesellschaft musste der Verein auch langfristig Rechnung tragen, deshalb wurde der Namen der Siedlergemeinschaft Steinhaldenfeld umbenannt in Verein der Eigenheimer, Siedler und Kleingärtner Steinhaldenfeld e.V., kurz VESKS e.V.

Mit seinen 400 Mitgliedern ist die Siedlergemeinschaft organisatorisch dem Landesverband der Gartenfreunde angeschlossen. Jeder kann Mitglied werden und wird monatlich mit der Verbandszeitschrift zu wichtigen Garten- und Eigenheimbelangen aktuell informiert. Schon allein die Tatsache, dass mit der Mitgliedschaft gleichzeitig eine Haus- und Grundbesitzer-Haftpflichtversicherung abgeschlossen werden kann, die im Preis / Leistungsverhältnis einzigartig ist, ist die Mitgliedschaft zur Siedlergemeinschaft insbesondere für Eigenheimer eine lohnende Sache.

Das 70-jährige Vereinsjubiläum wird am 05. April 2003 im Rahmen der stattfindenden Hauptversammlung entsprechend gewürdigt. Steinhaldenfelder Bürger stellen ihre Kunstwerke (Bilder, Tonskulpturen, Holzarbeiten) zur Schau. Der Gesangsverein präsentiert sich mit einem musikalischen Medley. Ein echtes Highlight verspricht die Theaterinszenierung in Form einer musikalischen Aufführung stimmungsvoller Lieder und lyrischer Texte.

Im Zuge der Neuausrichtung des Vereins zur Belebung des Stadtteils Steinhaldenfeld findet 2006 die erste Mai-

baumhocketse statt. Im Folgejahr wurde am 30. April der erste Maibaum aufgestellt.



Transport des ersten Maibaums in Steinhaldenfeld



Vorbereitung zum aufstellen

Jedes Jahr um den 11. November findet der Martinimarkt und alle zwei Jahre die Kirbe statt.

Im Advent 2006 wurde erstmals ein Weihnachtsbaum – gestiftet von Erwin und Cornelia Thieleke – aufgestellt. Seither treffen sich am dritten Adventsonntag die Steinhaldenfelder zum Weihnachtslieder singen mit Glühwein und Gutsle.

Der Siedlerschuppen ist in die Jahre gekommen. Eine Anfrage zur Unterstützung eines Neubaus wird im Herbst 2007 positiv beschieden. Ein Neubau soll nun mit gemeinsamer Anstrengung im Jahre 2009 erfolgen.

75 Jahre evangelische Kirche Steinhaldenfeld



Ev. Kirche Steinhaldenfeld

Ungefähr sechzig Siedler feierten den allerersten evangelischen Gottesdienst in Steinhaldenfeld am 22. Januar 1933 in einer Bauhütte, deren Boden man mit Säcken belegt und deren Wände man mit Tannenreisig geschmückt hatte. Sogar ein Harmonium war herangeschafft worden! Weil er den Gemeindegliedern den langen Fußweg zur Lutherkirche Bad Cannstatt ersparen wollte, hielt Stadtpfarrer Frank von der Lutherkirche Bad Cannstatt seine erste Predigt in der im Entstehen begriffenen Siedlung, die dem Pfarramt Lutherkirche III zugewiesen worden war. Zugleich wurde das erste hier geborene Kind getauft: Werner Christian Hermann. Pfarrer Frank sorgte dafür, dass weitere Gottesdienste zunächst monatlich, später 14tägig in der Kapelle des Hauptfriedhofs stattfinden konnten.

Am denkwürdigen 30. Januar 1933, dem Tag der Machtergreifung Hitlers, setzte sich Frank mit seiner Forderung, „in tunlichster Bälde“ etwas für die kirchliche Versorgung Steinhaldenfelds zu tun, entschieden für die Belange der Siedler ein. In einem Schreiben an den Gesamtkirchengemeinderat von Cannstatt heißt es: „Einen

Kirchweg von über 5 km hin und her nehmen die Siedler leicht“ und weiter „Die Siedler stammen nicht nur aus Cannstatt... Sie haben also zunächst keine kirchliche Heimat mehr, was viele schwer nehmen.“

Bereits am 9. Januar 1933 war der Bau eines kirchlichen Gebäudes in der Stadtrandsiedlung als dringendstes Bedürfnis der Cannstatter Gesamtkirchengemeinde erklärt worden. Ab 1. Februar 1933 wurde die in Berlin ausgebildete Siedlungspflegerin Paula Rieth angestellt. Baugenossenschaft und Evangelische Landeskirche, die in der Siedlung ein kirchliches Aufgabenfeld sahen, teilten sich ihre Besoldung. Schnell gewann Paula Rieth das Vertrauen der Steinhaldenfelder durch ihre praktische Arbeit.

Kurz danach wurde der geplante „kirchliche Saalbau im Steinhaldenfeld für Gottesdienste, Kindergarten und Gemeindeveranstaltung“ in Angriff genommen. Schon im Juli 1933 konnte Richtfest gefeiert werden. Durch aktive Teilnahme am Bau halfen viele Siedler mit, das Gemeindehaus rasch fertig zu stellen. Manche durften dabei ihre noch fehlenden Pflichtstunden abarbeiten; andere leisteten Arbeit für 1.- RM pro Tag. Freiwillige bebauten das brachliegende Baugelände zum Nutzen des Kirchenbaus.

Ein großer Acker wurde zum Beispiel mit Steckzwiebeln bepflanzt und gemeinsam bearbeitet. Die Zwiebeln wurden in Nesselsäckchen verpackt und zugunsten einer Kirchenglocke verkauft.

Während alle am Bau Hand anlegten und alle eigenen Kräfte angespannt waren, hatte sich Pfarrer Frank um Unterstützung in der geistlichen Versorgung des abgelegenen Teils seines Seelsorgebezirks bemüht. Ab August 1933 wurde eine neue Stadtvikarstelle errichtet, die Steinhaldenfeld als weiter bestehenden Teil des dritten Bezirks der Lutherkirche versorgen sollte. Unter dem musikalisch interessierten Vikar Simpfendorfer

75 Jahre evangelische Kirche Steinhaldenfeld

erfolgte die Gründung des Kirchenchores, der für die Einweihung des neuen Gebäudes zusammentrat.

Einweihung

des Evang. Gemeindehauses

in der Stadtrandflechtung Steinhaldenfeld
in Stuttgart-Weßmannstall
am Sonntag, 19. November 1933,
mitteltags 110 Uhr.

Sammlung der Teilnehmer vor dem Gemeindehaus.

Eintritt des Chors

Dechantenchor des S. V. A. M. Weßmannstall (leitend: Dr. Dr. Jochen, mit ihm folgen
Anführer des Kirchenchores und Chorleiterorgel von Stefan Kees,
Ordnung des Gemeindehauses durch Stefan Kees.

†

Eintritt in das Gemeindehaus

unter Vorantrittschor in folgender Reihenfolge:

Stefan Kees — Wächter mit heiligen Gesängen — Oberkirchenrat und Stefan
Kattler — Chorleiter — Kirchengemeinderäte — Kirchenchor und Kirchenchor
Dirige — Kirchenchor — Gemeindevorstand (mit Wächter, dem Kantor).

†

Weihehandlung in der Kirche.

Ringelreihen und Gesänge laut im Wechsel Lied 80 (Es ist mir auf die Hände
Dieses Strophen 1 (alle), 3 und 4 (Chor), 6 (alle).

Orak, Orak und Schüttelung (Stefan Kees).

Praktisch: 94 (Herr Jesu Christ, dich zu uns wend) Strophen 1—4

Textlesung und Predigt (Stadtkirchenrat Kees).

Orak nach der Predigt: Lied 8 (Ein feste Burg ist unser Gott) Strophen 1 und
2: mit Lehrenden gesungen.

Ansprache, Gebetszeit u. Vaterunser: Der Herr Landeshelfer oder sein Vertreter,
Chorleiter: Lied 370 (Wie schön leuchtet der Morgenstern) Strophen 1.

Verbindungen mit Chören.

Wächter (während dessen die Gemeinde sich auflöst).

Dechantenchor des S. V. A. M. Weßmannstall (leitend von dem Herrn „Wie kann ich, dein Gottes, sein“.

Sogar zu einer Glocke hatte man es mittlerweile ge-
bracht. Diese 47 kg schwere Glocke trägt die Inschrift
„Bete und arbeite, so hilft Gott allezeit“.

Sie läutete am 19. November 1933 um 9.30 Uhr zum
Festgottesdienst und wurde im Lauf der Zeit zum mah-
nenden „Betglöckle“, das die Kinder abends zum Nach-
hausegehen und zum Abendessen rief.

Das Glöcklein vom Steinhaldenfeld

Zur Einweihung am 19. November 1933



Daß es erklinge zu Gottes Preis,
Hat mitgeholfen der Siedler Fleiß.

Es ruft in's Gemeindehaus nun all'
Am Sonntag unter des Wortes Schall.

Neigt sich der Werktag mit seiner Müh'
Zum Feierabend ladet es sie:

Ewigkeitsnäher wieder ein: Stille,
Menschenkind richte nach oben den Blick!
Ihr Kleinen kommt heim, der Abendwind weht,
Faltet die Händlein fromm zum Gebet.

So rufet und mahnet und schwingt es mit
Bei jedem frohen und sauren Schritt
der Siedler, — denn sie sind ja die Welt
Für das Glöcklein vom Steinhaldenfeld.

H. H. St.

75 Jahre evangelische Kirche Steinhaldenfeld

Am 1. November 1933 zog Paula Rieth in das neue Gemeindehaus, dessen Verwaltung sie übernahm. Darüber hinaus wurde sie als Gemeindehelferin für Jugend- und Frauenarbeit eingesetzt. Das große Ereignis der Einweihung des fertig gestellten kirchlichen Gebäudes, das von den Architekten Heim und Seezer geplant und von der Gesamtkirchengemeinde Cannstatt mit einem Kostenaufwand von 45.000 RM erbaut worden war, fand schließlich

am 19.11. 1933 statt.

Der ersten Organistin aus Bad Cannstatt, Fräulein Weyenmeier, folgten Ernst Werz und ab 1937 Johanna Steiner. Weitere Organisten waren Isolde Scheller (1959-1967) und Hans Dunz.

Der zum Gebäude gehörende Kindergarten kam in die Obhut von Fräulein Veit, unter Assistenz von Else Kurz.



Kindergarten Steinhaldenfeld 1934/35

75 Jahre evangelische Kirche Steinhaldenfeld

Von der Einweihung der Kirche bis zum Jahr 1977 diente in aufopferungsvoller Arbeit Frau Berta Keilbach als „Frau für alle Fälle“ und als Mesner in der evangelischen Kirchengemeinde.

Die erste Konfirmation fand 1935 unter Stadtvikar Dunker statt, die darauf folgende unter Stadtvikar Maute, die von 1937 unter Stadtvikar Schwarz.

Im gleichen Jahr erfolgten auf Betreiben Pfarrer Franks Vorstöße in Richtung auf eine Umwandlung der Stadtvikarstelle in eine ständige Pfarrverweserei. In einem Brief von 1941 an das Dekanat beklagte er sich, dass die Betreuung Steinhaldenfelds seit Kriegsbeginn ihm allein obliege, so dass zu den eigenen 5.600 Seelen noch weitere 1.300 Steinhaldenfelder kämen. „Ich komme meinen Verpflichtungen zu Hausbesuchen nicht entfernt mehr nach, obwohl ich jede freie Zeit... hierzu benütze. Abhilfe tut not!“ Eindringlich mahnte er, Steinhaldenfeld seelsorgerlich intensiver zu betreuen, warnte aber zugleich auch vor einer Lösung des Problems durch ein Zusammengehen mit Münster.

Auf Stadtpfarrer Frank, dem die Steinhaldenfeldgemeinde sehr am Herzen gelegen war und der sich hier sehr verdient gemacht hat, folgte Dieter Lang, der, wie auch der letzte Stadtvikar Hans Dauer, im Kriege fiel.

Weitere Vikare betreuten die Steinhaldenfeldgemeinde: Schrader, Benzing, John, Gäbele.

Auch an Steinhaldenfeld gingen die Spuren des Krieges nicht vorüber. Bei einem Bombenangriff am 15. 4. 1943 verloren viele Menschen ihre Häuser. Ihnen konnte das Evangelische Gemeindehaus ein Obdach bieten. Am Palmsonntag desselben Jahres musste der Gottesdienst im Freien abgehalten werden; der Karfreitag wurde in der fensterlosen katholischen Kirche gefeiert.

In jener schweren Zeit versah Pfarrvikarin Volz und Johanna Steiner den kirchlichen Dienst.

Schwester Lydia vom Diakonissenmutterhaus trat nach dem Krieg ihre Arbeit in Steinhaldenfeld an. Ihr folgten

Schwester Klara, Schwester Berta, Schwester Lilly und Schwester Anna, die ihren Dienst im Auftrag ihres Glaubens für alle Siedler aufopferungsvoll versahen.

Anfang 1950 versah die Gemeindegliederin Elisabeth Braun ihren Dienst in der Gemeinde.

Im November 1954 verließ Vikar Leipersberger nach 2,5 jähriger Tätigkeit die Gemeinde. Sein Nachfolger, Fritz Laun, wurde 1955 zum ständigen Pfarrverweser ernannt. Er war Pfarrer von 1955-1959.

In seiner Amtszeit wurde das Evangelische Ferienheim gebaut, das zur Stadtranderholung von Hunderten von Kindern bestimmt war. Bereits in der Zeit vom 28.7.-23.8. 1958, noch vor vollständiger Fertigstellung, konnten ca. 270 Kinder aus Cannstatt, Münster, Hofen und Mühlhausen ihre Ferien dort verbringen. Seither dient das Ferienheim der Kirchengemeinde als Gemeindehaus und Tagheim: Basare, Seminare, Vorträge, Altennachmittage, Mutter-Kindgruppen, Jugendtreffs, Konfirmandenunterricht, Gesprächsgottesdienste, Tanzabende, und vieles mehr fand hier seinen Platz, während das ehemalige Gemeindehaus zur eigentlichen Kirche wurde, d.h. vorwiegend gottesdienstlichen Zwecken dient. Der ursprüngliche Gemeindesaal wurde in einen würdigen Kirchenraum umgewandelt. Unter Pfarrer Michael Fritzsche (1961-1972) konnte 1962 eine eigene Orgel eingeweiht werden. Pfarrer Fritzsche begründete durch seine guten persönlichen Beziehungen zu dem katholischen Kollegen Pfarrer Scheiffele die seither bestehende Zusammenarbeit der beiden Gemeinden von Steinhaldenfeld. Unter ihm wurden 1963 die ersten ökumenischen Gemeindeabende veranstaltet, in denen versucht wurde, die Eigentümlichkeiten der jeweiligen Konfession darzustellen. Auch die ersten ökumenischen Gottesdienste fanden sehr große Resonanz.

Von 1963-1969 war Walter Schlecht als Gemeinédiakon im Ferienheim tätig. Ihm und seiner Frau verdankt die Steinhaldenfeldgemeinde eine rege Gemeinde- und

75 Jahre evangelische Kirche Steinhaldenfeld

Jugendarbeit. Er legte großen Wert auf festliche und musische Gestaltung.

Unter Pfarrer Volkmar Klopfer (1973-1982) wurde der Geschäftsbereich des Kirchenbüros in der Kolpingstraße 97 ausgeweitet und die Wohnung der Gemeindegewesster im gleichen Haus errichtet. Das war möglich, weil die Gesamtkirchengemeinde das ehemalige Koppische Haus als Pfarrwohnung im Leimenweg erwarb.

In seine Amtszeit fiel auch die äußere Renovierung des gesamten Kirchengebäudes sowie die Neugestaltung des Haupteingangs. Wie in alten „Pionierzeiten“ der Siedler, halfen viele Hände freiwillig und unentgeltlich bei der Erneuerung des Dachbodens mit.

Pfarrer Klopfer arbeitete über die Grenzen Steinhaldenfelds hinweg eng mit den beiden Nachbargemeinden Hofen und Neugereut zusammen. Äußerlich sichtbares Zeichen dieser Zusammenarbeit: das „ZEICHEN“, der Gemeindebrief der drei Distriktsgemeinden Neu-Stein-Hofen. Besondere Gottesdienste, Gemeindeausflüge, Bibelwochen, Club Sonniges Alter, Kirchengemeinderats- und Konfirmandenfreizeiten, kirchenmusikalische Veranstaltungen und auch die von der Kirche Steinhaldenfeld mitgetragene Gesellschaft für Soziale Jugendarbeit in der Kolpingstrasse 62, dem Volksheim, wurden gemeindeübergreifend organisiert. Das Verhältnis zur katholischen Kirche konnte über die Weltgebetstagsarbeit hinaus durch den ökumenischen Gesprächskreis weiter ausgebaut und gefestigt werden. Seit dieser Zeit besteht auch die enge Zusammenarbeit der evangelischen Kirchengemeinde mit den örtlichen Vereinen, die ihren sichtbarsten Ausdruck in der Durchführung mehrerer Hockeyteams fand. Man ist eben als Mitglied eines Vereins zugleich auch Glied einer Kirchengemeinde, und man ist dabei – immer noch – Siedler!

Und diese Definition des Steinhaldenfelders hebt, Gott sei Dank, jedwede innere Abgrenzung auf.



Innenraum der ev. Kirche im Urzustand

„Herr, ich hab lieb die Stätte deines Hauses und den Ort; da deine Herrlichkeit wohnt“ (Psalm 26,8)



Innenraum der ev. Kirche heute

75 Jahre evangelische Kirche Steinhaldenfeld

Die Evangelische Steinhaldenfeldkirche, die am 19. November 1933 eingeweiht wurde, feierte kurz nach dem Erscheinen der Chronik „50 Jahre Steinhaldenfeld“ am 13. November 1983 in der Turn- und Versammlungshalle mit einem großen Fest ihr 50-jähriges Jubiläum. Kurz zuvor, am 25. September 1983, wurde Pfarrer Gerhard Bergius für die Steinhaldenfelder Gemeinde zuständig. Mit wallendem Lockenhaar, auf dem Fahrrad oder mit dem Motorrad, war er schon eine andere Erscheinung, als man es bis dahin von einem Pfarrer gewohnt war. Während seiner Amtszeit wurden im oberen Teil der Siedlung hundert Reihenhäuser für junge Familien erstellt. Diese wurden ab Sommer 1989 bezogen. Ein Kindergarten wurde nötig. Ein ehemaliger Getränk Laden an der Falchstrasse wurde umgebaut und zwei Pavillons erstellt, so dass 1990 ein Kindergarten mit zwei Betreuungsgruppen in evangelischer Trägerschaft erstellt werden konnte. Am 5. Juli 1992 wurde Pfarrer Bergius verabschiedet und am 1. Oktober 1992 Pfarrer Hanspeter Feldsieper als neuer Pfarrer eingesetzt.

Schon 1993 wurden Überlegungen zur Renovierung und evtl. Erweiterung der Steinhaldenfeldkirche um einen Anbau oder einen Pavillon zur Gewinnung von Gemeinderäumen angestellt. Diese aber wurden als zu schwierig und zu teuer wieder verworfen. Stattdessen wurde dann 1996 das Amtszimmer und das Pfarrbüro in die inzwischen frei gewordene Wohnung der Gemeindegewesin ins obere Stockwerk verlegt. In den bisherigen Büroräumen des Erdgeschosses entstand durch Entfernen von Zwischenwänden der so dringend benötigte Gemeindeforum sowie eine kleine Küche. Dort finden seither die Treffen der Gemeindegewesin und Sitzungen statt.

Nun ging es an die Renovierung des Kirchenraumes: Die Fenster wurden neu verglast, der Parkettboden abgeschliffen, die Wände gestrichen. Im Zuge der Renovierung beschloss der Kirchengemeinderat auch noch die Anschaffung einer neuen Kanzel, eines Altars und des Taufsteins. Zum Advent 1997 erstrahlte die Kirche in neuem Glanz. Die gesamte Innenrenovierung war dann im Juni 1998 abgeschlossen.

Nach einem Skiunfall von Pfarrer Feldsieper im Februar 1998 mit anschließender Pensionierung wurde die Pfarrstelle neu ausgeschrieben und das Besetzungsgremium wählte Pfarrer Andreas Lorenz zum neuen Pfarrer der Steinhaldenfelder Gemeinde. Seine Investitur fand am 20. September 1998 statt.

Neu war, dass er nur einen eingeschränkten Dienstauftrag mit 75% hatte, da die Kirchengemeinde bis auf 1.400, jetzt 1.100, Gemeindegewesin geschrumpft war und ihr deshalb kein Pfarrer mit vollem Deputat mehr zustand. Doch dieser junge, dynamische Pfarrer Lorenz meisterte dies so gut, dass die Kirchengemeinde kaum Einschränkungen verspürte.

Neue Aktivitäten begannen: Die Herren Eberhard Haug und Hermann Rühle gründeten im Oktober 1998 einen Wandertreff, der bis heute monatlich eine Wanderung durchführt. Das Morgengebet im Advent wurde begonnen, einmal wöchentlich frühmorgens um 6.30 Uhr mit einer Andacht und anschließendem gemeinsamen Frühstück, seit zwei Jahren gibt es am 2. Sonntag im Monat anstelle des Vormittagsgottesdienstes einen Sonntagabendgottesdienst mit musikalischem Schwerpunkt.

75 Jahre evangelische Kirche Steinhaldenfeld

Ein Posaunenchor, von Kantorin Eismann gegründet, von Dr. Siegfried Däschler-Seiler weitergeführt, der Kinderchor wird neu belebt, ein Gospelchor findet zusammen: Kirchenchor, Kinderchor und Gospelchor werden von Kantorin Hildegard Vollmer-Gerstner geleitet, die im April 2001 Frau Eismann ablöste. Der Flötenkreis wird von Frau Namakonov geleitet.

So durften wir schon viele schöne Konzerte erleben, besonders unter Mitwirkung der Familie Kirchner. Auch eine Kinderkirche gibt es wieder. Frauenkreis unter Leitung von Frau Grassmann, Seniorenkreis, Seniorenausflüge, Besuchsdienst gehen weiter. Manches – wie die Jugendarbeit – geht mühsamer, manches hört auf – dafür entsteht Neues. Nach einer Pause gibt es wieder einen gemeinsamen Gemeindebrief im Distrikt Neugereut-Steinhaldenfeld-Hofen, der jetzt „Die Brücke“ heißt. Die ökumenische Zusammenarbeit mit der katholischen Bonifatiusgemeinde besteht weiter gut. Gemeinsame Kirchengemeinderatssitzungen, Weltgebetstag, Kinderkirchweihnachtsfeier, Mobile Jugendarbeit, ökumenische Gottesdienste, Martinifeier – zugleich mit den örtlichen Vereinen – finden statt. Und ganz besonders: Die evangelische Gemeinde darf seit vielen Jahren in der größeren katholischen Kirche St. Thomas, seit einigen Jahren in der Bonifatiuskirche ihre Konfirmationsgottesdienste feiern. Im Kirchengemeinderat sind sieben gewählte Kirchengemeinderäte, plus Kirchenpflegerin Frau Irmgard Burkert, plus Pfarrer. Pfarramtssekretärin ist seit 2003 Frau Karoline Würtenberger; sie folgte auf Frau Hautz, nachdem die langjährige Pfarramtssekretärin Frau Gudrun Rühle in den Ruhestand trat. Zwei Ausbildungsvikare wurden ausgebildet. Pfarrer Markus Laidig von 01.09.2003 bis 28.02.2006, unmittelbar danach Vikar Matthias Trick, der im Sommer 2008 sein Examen macht. Ungenannt sind die vielen ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer, ohne die eine Kirchengemeinde nicht bestehen könnte und die deren großen Schatz ausmachen.

Lange Jahre war das Ferienwaldheim ein großes Thema. Nachdem das Kindertagheim dort im Sommer 1998 geschlossen wurde stellte sich die Frage nach weiterer Nutzung, des in die Jahre gekommenen Gebäudes, Heizung, Dach, Fenster, die sanitären Anlagen waren in unbenutzbaren Zustand gekommen. Eine gründliche Sanierung wurde auf 1,5 Millionen DM geschätzt. Das war für die Gesamtkirchengemeinde Bad Cannstatt nicht finanzierbar. Alternativ kam nur ein Neubau oder eine Schließung in Betracht. Der Bedarf an Ferienheimplätzen ist groß. Ein Neubau war aber ohne Zuschüsse der Stadt Stuttgart nicht möglich. Es wurde geplant, Bedürfnisse den finanziellen Gegebenheiten angepasst, Zuschüsse beantragt, gewartet, getröstet, gebangt. Dann endlich: Am 15. Dezember 2005 kam die erlösende Zustimmung des Gemeinderats, Gesamtkosten in Höhe von 1,8 Millionen Euro, einem Zuschuss mit 590.000 Euro zu bewilligen. Das übrige müssen der Kirchenbezirk, die Gesamtkirchengemeinde Bad Cannstatt, Landeskirche, Oberkirchenrat, Waldheim AG und die Steinhaldengemeinde aufbringen. Dazu sind viele Spender nötig. Erfreulich war, dass die Cannstatter Zeitung spontan 9.000 Euro spendete. Architekt Rolf Mühleisen reichte die längst fertigen Baupläne im Januar 2006 beim Bau-rechtsamt ein.

75 Jahre evangelische Kirche Steinhaldenfeld

Mit großer Freude und einem großen Fest mit Gottesdienst im neuen Saal (wohin uns ein Regenschauer trieb), Schlüsselübergabe und vielen Segenswünschen wurde das neue „Ferienwaldheim Steinhaldenfeld“ eingeweiht. Viele fleißige Helfer sorgten für das leibliche Wohl. Gesangverein, Sportverein, Helene-Schöttle-Schule, das Jugendwerk Bad Cannstatt, Chöre und Musiker boten ein hervorragendes Programm.

Am 6. August nahmen die ersten 190 Ferienheimkinder das neue Haus in Beschlag. Der Cannstatter Bläserkreis und der Posaunenchor Neu-Stein-Hofen haben hier Übungsräume. In vier Gruppenräumen findet Unterricht der Helene-Schöttle-Schule statt. Das „Café Kontakt“ und eine afrikanische Kirche sind ebenso untergebracht. Das Haus der Familie bietet Eltern-Kind-Kurse an. Hausmeisterin ist Frau Heidemarie Langohr.

Neben den Planungen für das Ferienheim fanden im Jahr 2000 erste Gespräche über die Gestaltung des Kirchenvorplatzes statt. Dieser war nötig durch den Bau der Stadtbahnhaltestelle neben der Kirche. Durch Veränderungen an der Außenanlage waren auch an der Außenfassade der Kirche Baumaßnahmen nötig. Deshalb wurde eine Außenrenovierung fällig.

Am 16./17. Juli war die Stadtbahneinweihung mit einem großen Fest, an dem sich die Kirchen und alle Vereine beteiligten. Ein ökumenischer Gottesdienst und ein Gospelkonzert fand statt. Hier, wie auch beim Bau des Ferienheims, spürte man, dass der Siedlergeist noch immer lebendig ist und dass die „alten“ und „neuen“ Siedler zusammengewachsen sind. Das ist gut!

Im Gebiet des Keltenwegs / Falchstraße wurde wieder gebaut. Die Wohnblocks aus den 50-iger Jahren wurden abgerissen, neue Häuser entstanden. Mit den einziehenden jungen Familien wurden wieder Kindergartenplätze und vor allem Tagheimplätze benötigt. In der Erwin-Häussler-Straße 6, (einem Neubau, der durch den Freispielbereich des Gartens mit dem bestehenden evang. Kindergarten in der Falchstraße verbunden ist,) wurde im November 2005 eine Ganztagesgruppe für Kinder von 0-14 Jahren eingerichtet. Am 10. März 2006 fand die große Eröffnungsfeier mit einem Umzug der Kinder von Haus zu Haus statt. Dabei erhielt die Einrichtung ihren Namen: Evang. Kindertageseinrichtung „Grüner Weg“. Inzwischen umfasst die Einrichtung vier Gruppen mit 70 Kindern und 17 Mitarbeiterinnen, einschließlich des Reinigungspersonals und der Hauswirtschafterin. Es wird dort warmes Mittagessen angeboten. Träger der Einrichtung ist die evang. Gesamtkirchengemeinde Bad Cannstatt.



75 Jahre evangelische Kirche Steinhaldenfeld

Der Kindergarten wird mit Montessori Schwerpunkt und Montessori Spielmaterialien geführt. Die Leiterin der ganzen Einrichtung, Frau Ulrike Lobin, hat ein Montessori Diplom, eine Erzieherin ist in Vorbereitung ihres Diploms. Der Kindergarten besitzt einen „Snoezelen“-Raum, einen Sinnenraum mit Musik zur Entspannung. Seit Mai 2000 wird die Einrichtung als integrative Einrichtung für Kinder mit und ohne Behinderung geführt. Kooperation besteht mit der Helene-Schöttle-Schule. Zweimal im Jahr werden die Familiengottesdienste in der Steinhaldenkirche mitgestaltet. Der große Eifer und die Freude der Kinder stimmt die Gottesdienstbesucher besonders ein.

Eine Woche nach der Einweihung des Ferienheims wurde am 29. Juli 2007 der sehr beliebte Pfarrer Andreas Lorenz nach 9-jährigem segensreichen Wirken verabschiedet. Der Interimsdienst wurde von Pfarrerin Franziska Link versehen. Die Pfarrstelle wird während Drucklegung dieser Festschrift zur Wiederbesetzung ausgeschrieben und hoffentlich bald wieder neu besetzt!



Neues Ferienheim Steinhaldenfeld nach der Einweihung im Juli 2007

Das Steinhaldenfeld bekommt eine Schule

Ein halbes Jahrhundert alt zu werden, ist auch für eine Schule ein besonderes Ereignis.

Wie es sich gehört, fing alles klein und bescheiden an. Mit Rücksicht auf die weiten Entfernungen zu den nächstgelegenen Schulen in Hofen und Münster erbaute die Stadt Stuttgart schon 1933 ein eingeschossiges Schulhaus in Fortsetzung der Straße „Im Felde“. Die Schule war eine Filiale der evangelischen Volksschule in Münster und der katholischen Schule in Hofen.

Der erste Lehrer war für die drei evangelischen Grundschuljahrgänge Herr Neth und für die vier katholischen Jahrgänge Herr Schirre. Die evangelischen Viertklässler mussten mit den Oberklässlern weiterhin zu Fuß nach Münster ihre katholischen Schulkameraden gingen nach Hofen.

Durch die Vergrößerung der Siedlung wurde schon bald auch eine Erweiterung der Schule mit einem zweistöckigen Querbau entlang der Kolpingstraße nötig.



Herr Claß kam im Frühjahr 1935 als erster ständiger Lehrer von Münster hierher in die nun stadteigene Grundschule. 1936 wurde er ihr Schulleiter.

Im April 1936 wurde aus der konfessionell getrennten Schule eine Gemeinschaftsschule mit 269 Grundschulern. Das damalige Kollegium war manchem Wechsel unterworfen, da sich ständige Lehrer nicht danach sehnten, auf dem schwer zugänglichen Steinhaldenfeld zu unterrichten; Der Mangel an öffentlichen Verkehrsmitteln und Wohnmöglichkeiten lockte keine Lehrfamilien hierher.

1938/39 baute die Stadt deshalb gegenüber der evangelischen Kirche ein Lehrerhaus für zwei Familien und zwei allein stehende Lehrer.

Im Laufe des Jahres 1939 wurde das Haus von den Lehrerfamilien Clas und Ergenzinger bezogen.

Nun bekam nur noch Herr Neth Herzklopfen, wenn er an den über das Steggeländer balancierenden Oberklässlern vorbei von Münster zur Steinhaldenfeldschule eilte.

Als dann der Krieg ausbrach, wurden die Lehrer Neth, Ergenzinger und Schirre zum Kriegsdienst eingezogen. Herr Schelkle, Fräulein Metzler und Fräulein Stortz unterrichteten die Unterklässler weiter bis zur Evakuierung der Schule im Jahr 1943 nach Bierlingen, Wachendorf, Fellendorf, Hülben und Riederich. Manche Kinder waren privat auf dem Land untergebracht. So waren sie zwar dem nun immer öfter über das Steinhaldenfeld hereinbrechenden Bombenhagel entronnen, jedoch in der Fremde oft vom Heimweh geplagt.

Mancher Brief an die hier gebliebenen Eltern rief aber auch Heiterkeit hervor, wie etwa dieser: „Liebe Mama, mir geht es gut; aber unsere Kuh hat heute Nacht gekalbert und unsere Lehrerin auch.“ (Die Lehrerin hatte bei der Sache Geburtshilfe geleistet.)

Die nicht evakuierten Schüler der Oberstufe mussten weiterhin nach Münster. Als das Schulhaus beschädigt wurde, ging der Schulweg zuerst auf den Hallschlag und schließlich nach Mühlhausen. Für die Schüler und die

Steinhaldenfeld-Schule

besorgten Mütter war das ein angsterregender Zustand. Am 17. 7. 1944 wurden zwei Zimmer des Nordflügels und das Hausmeister- und Lehrmittelzimmer durch Bomben zerstört. Auch das Lehrerhaus wurde stark beschädigt. Zum Glück war es ein Sonntag. Deshalb waren keine Schüler der so genannten Sammelschule (das waren nichtevakuierte Unterklässler) im Haus.

Der Wache haltende Hausmeister Hagstotz wurde dabei jedoch verletzt. Er versah von 1936 bis 1945 nebenamtlich die Hausmeistergeschäfte.

Nun löste man auch die Sammelschule auf. Der Polizeiposten und ein Industriebetrieb wurden im Schulhaus einquartiert, außerdem diente es als Unterstellplatz für die restliche Habe ausgebombter Siedler.

Die Schülerin Lotte Schleeauf kam auf der Heimfahrt von Bierlingen ums Leben. Die Lehrerin Metzler wurde das Opfer eines Fliegerangriffs.

Mit vielen anderen Kollegen war auch der erste Lehrer der katholischen Klassen, Herr Schäle, im Krieg gefallen.

1945 beim Zusammenbruch des Dritten Reiches, wurden viele Lehrer als „Trümmervänner“ eingesetzt und dadurch zunächst der Schule entzogen.

Als „unbelastete“ Lehrkräfte begannen Frau Claß und Fräulein Zink im November 1945 mit 145 Schülern der Jahrgänge 1936/38 den Unterricht in drei Klassen. Schichtweise wurde im einzigen beheizbaren Raum, dem ehemaligen Handarbeitszimmer, der Unterricht abgehalten.

Das war ein Kunststück bei dem Mangel an Lehr- und Lernmitteln! Selbst Tafeln, Griffel oder gar Papier waren Kostbarkeiten. Die Schulbücher waren eingestampft, und so schrieb jeder Lehrer seine eigenen Texte und illustrierte sie nach seinen Möglichkeiten.

Man bemühte sich, das Beste aus der schwierigen Lage zu machen. Im Februar und März musste selbst der wenige Unterricht wegen Kohleferien ausfallen.

Im Frühjahr 1946 war die Schülerzahl auf 217 angestiegen. Bis zum Spätjahr kamen auch die Schüler der Oberstufe hinzu. In dieser Notzeit war für die Schüler das

wichtigste Ereignis ihres Schulalltags die Schülerspeisung. Dank sei hier besonders noch all denen gesagt, die durch die Hoover-Stiftung das Leben der Schüler, und später auch der Lehrer, erträglicher machten.

Glücklicherweise kehrte nun auch Herr Neth wieder zurück. Als weitere Kraft stand Frau Baylen zur Verfügung. Obwohl längst im Pensionsalter, trat auch Fräulein Volk ihren Dienst hier an.

Ehe Frau Claß im Oktober 1947 von ihrem Mann im Schuldienst abgelöst wurde, rief sie noch den Elternbeirat ins Leben.

Herr Neth übernahm neben seinem vollen Lehrauftrag unentgeltlich die kommissarischen Schulleitergeschäfte. Einem Arbeitsbericht ist zu entnehmen, dass er 1946 bis 1947 ein 7. und 8. Schuljahr mit 94 Schülern hatte, 1947/48 ein 1. und 3. Schuljahr mit zusammen 100 Schülern – und das bei 36 Vollstunden!

Im Februar 1948 wurde auch wieder der Handarbeitsunterricht erteilt. Zuerst von Fräulein Käß, und ab September 1948 von Frau Schickel, die dann bis 1970 hier wirkte. Herr Drescher und Herr Ergenzinger nahmen ihren Dienst hier auf.

1949/50 wurden die beiden zerstörten Schulsäle wieder hergestellt und die ebenfalls zweckentfremdet gewesene Turnhalle wieder in Gebrauch genommen. Auf Drängen der Schule wurde im Dachstock des Querbaues ein Werkraum eingerichtet.

Das von Herrn Ergenzinger und Herrn Drescher mit ihren Schülern erbaute Modell von „Stuttgart um 1600“ sowie viele in einer Ausstellung gezeigten Arbeiten bewiesen, dass sich der Aufwand für die Erweiterung der Unterrichtsräume gelohnt hatte. Auch der Schulhof und die Spielwiese (Kartoffeläcker im Krieg!) wurden wieder ihrem ursprünglichen Zweck zugeführt.

1950 übernahm Herr Spieth die Schulleitung, die dann im Oktober 1951 wieder an Herrn Claß übertragen wurde. Dieser hatte sie ja schon 1936 innegehabt.

Steinhaldenfeld - Schule

Die Vergrößerung der Siedlung brachte 1953 mit dem Zuzug von nahezu 600 fremdländischen Mitbewohnern und Vertriebenen in die Bauten der Steinhaldenfeld- und Zuckerbergstraße einen Zustrom von rund 90 Schülern. Folgende Schülerzahlen zeigen nun die Weiterentwicklung unserer Schule:

| | | | |
|------|-------------|-----|-------------|
| 1952 | 308 Schüler | mit | 9 Lehrern |
| 1956 | 341 Schüler | mit | 9 Lehrern |
| 1957 | 392 Schüler | mit | 11 Lehrern. |

In den Jahren 1956/57 entstanden weitere Wohnblöcke an der Ostseite unserer Siedlung in der Falchstraße.

Nun waren bis zum Jahr

| | | | |
|------|-------------|-----|------------|
| 1959 | 448 Schüler | mit | 13 Lehrern |
|------|-------------|-----|------------|

unterzubringen. Jeweils zwei Klassen teilten sich schichtweise ein Zimmer. Als auch dies nicht mehr ausreichte, wurde der provisorische Werkraum als Schulraum benutzt. Als letzter Ausweg musste sogar der Saal des Volkshomes als Klassenraum für 68 Schüler herhalten.

Wie glücklich waren Lehrer, Schüler und nicht zuletzt auch die Eltern, als am 15. 5. 1959 der erste Erweiterungsbau entlang der Kolpingstraße eingeweiht werden konnte!



Schule und Luftschutzbunker in der Kolpingstrasse

Leider fiel dem Bau nunmehr unsere schöne Spielwiese zum Opfer; aber dafür hatte jede Klasse ihr eigenes Zimmer, das sie nach Belieben ausschmücken und gestalten durfte.

Weitere Wohngebiete kamen dazu. Am 15. 4. 1961 zählte die Siedlung 6.080 Einwohner, weshalb auch die Schülerzahlen kräftig anstiegen.

1959 waren es noch 440 Schüler und 13 Lehrer,

1963 besuchten 693 Schüler bei einer Besetzung mit 22 Lehrern unsere Schule.

Durch den Bezug des neuen Hauses war es 1960 möglich geworden, auch eine Hausmeisterwohnung im Schulbereich zu erstellen. Der erste Hausmeister, der hier einzog, war Herr Lutz mit seiner Familie. In jeder Notlage fanden er oder seine Frau einen Ausweg.

Hausmeister Lutz und Frau wurden am 01.01.1979 von der Familie Triltsch abgelöst, von 1997 – heute versieht Familie Schmollinger den Hausmeisterdienst. Zu ihrem Aufgabenbereich gehört der ganze große Schulkomplex Christian-Hiller- jetzt Helene-Schöttle-Schule, Grundschule, (alte Turnhalle) jetzt Lehrschwimmbecken sowie die neue Turn- und Versammlungshalle.

Das erste Hausmeisterehepaar überhaupt war Herr Großmann mit seiner Frau gewesen; sie wohnten gegenüber der Schule in einem Siedlungshaus. Von Oktober 1933-1935 erledigten sie die anfallenden Hausmeistergeschäfte nebenamtlich. Nach dem Krieg übten sie die Geschäfte hauptamtlich bis zum Jahr 1960 aus. Frau Großmann hatte sich besonders während der Hoover-Speisung mit einigen Siedlerfrauen in dankenswerter Weise eingesetzt.

Herr Claß war 1963 in den Ruhestand getreten. Herr Neth wurde 1963 zum Rektor der Schule ernannt.

Für den 1964/65 erstellten Erweiterungsbau längs der Damaschkestrasse musste die Fortführung der Straße Im Feldle bis zur Kolpingstraße aufgehoben werden. Durch das abfallende Gelände ergab es sich, dass das Gebäude von Süden her ein- und von Norden her zwei-

Steinhaldenfeld - Schule

geschossig gebaut werden musste. Seine Lage an der Damaschkestraße „bescherte“ uns leider einen sehr kalten und sonnenlosen Schulhof im Winter.

Am 10. September 1965 fand die Einweihung statt, wieder mit einer umfangreichen Ausstellung aus dem Werk-, Zeichen- und Handarbeitsunterricht.



Einweihung der heutigen Grundschule

Mit dem zweiten Erweiterungsbau konnte man eigentlich zufrieden sein, doch leider blieb immer noch die Turnhallenfrage ungelöst. Die Schulfeiern mussten weiterhin in der viel zu kleinen, alten Turnbaracke stattfinden. 1966 trat nach über 30jährigem, fruchtbarem pädagogischen und vor allem kunsterzieherischen Wirken an unserer Schule Herr Rektor Neth in den wohlverdienten Ruhestand.

Konrektor Winkler übernahm bis zum Amtsantritt von Rektor W. E. Maier die Geschäfte.

Die Reform der Hauptschule, die in den frühen 60er Jahren begonnen hatte, wurde allgemein intensiviert: Der

Englischunterricht in den A-Kursen der Hauptschule wurde durch Englisch in der Grundschule ergänzt. Das A-Kurs-Zeugnis berechtigt zum Übertritt in weiterführende Schulen.

Auch freiwillige Arbeitsgemeinschaften in Musik (Chor, Orffsches Instrumentarium, Flöten), Laienspiel, Fotografie, Werken und Stenographie kamen hinzu. Im Jahr 1969 verließ Rektor Maier unsere Schule, und wieder musste Konrektor Winkler bis zum 1. 8. 1970, dem Amtsantritt von Frau Hannelore Maier, die Schulleitergeschäfte ausüben.

In die Zeit von Frau Maier fiel vor allem die große Umstellung des Mathematik-Unterrichts im Jahre 1972 durch Einführung der Mengenlehre schon in der Grundschule sowie das letzte große Bauvorhaben, nämlich der Bau der Turn- und Versammlungshalle.

Mit einer großen Aufführung der Grundschüler, dem Schulchor und dem Orffschen Schulorchester wurde am 21.10.1971 das unterhalb der Kolpingstraße liegende Gebäude feierlich eingeweiht.

Mit den Schülerzahlen unserer Schule ging es nun immer mehr bergab. Während 1963 noch 693 Schüler die Schule besuchten, gingen die Schülerzahlen laufend zurück: Im Jahr 1972 waren noch 511 Schüler an der Schule. Der „Pillenknick“ sowie die Siedlungspolitik der Stadt Stuttgart wirkten sich aus. Inzwischen wurde das Längsgebäude für die Vorschule umgebaut, so dass nur noch 15 Klassenzimmer und neun Fachräume zur Verfügung standen. Im Jahr 1975/76 begann dann der Abbau der Hauptschule mit dem Übergang der 5. Klasse in die Gesamtschule Neugereut. Jedes Jahr wurde ein weiterer Jahrgang überführt. Seit dem Jahr 1979/80 ist es nur noch ein reiner Grundschulbetrieb.

Bis auf das Grundschulgebäude in der Damaschkestraße wurden alle übrigen Gebäude von der Christian-Hiller-Schule übernommen.

Frau Jäger hatte inzwischen von 1976-1978 ein kurzes Schulleitergastspiel gegeben. Herr Scholze übernahm

Steinhaldenfeld - Schule

danach kommissarisch die Schulleitergeschäfte, und von 31.8.1978 bis 1.8.1982 war Herr Sommer hier Schulleiter.

Mit Beginn des neuen Schuljahres 1982 hat Frau Gebhardt die kommissarische Schulleitung inne. Sie ist seit dem Jahre 1962 auch als Beratungslehrerin tätig.

Im Bericht über unsere Schule darf ein kurzes Erinnern an die vielen Lehrkräfte nicht unterbleiben, wenn natürlich auch nicht alle genannt werden können:

Die dienstälteste Lehrerin hier ist Frau Zink, die seit 38 Jahren fast drei Generationen Siedlerkinder unterrichtet, dann folgt mit über 30 Jahren Herr Neth. Mehr als 20 Jahre wirkten Frau Petzold, Herr Claß, Frau Gebhardt und Frau Schikel hier und über 15 Jahre Herr Ergenzinger, Frau Beck, Herr Nicolai, Herr Winkler, Frau Burger, Frau Autenrieth und Frau Karpf. Herr Malucha, Herr Rimmele und Frau Buchner lehrten über 10 Jahre an unserer Schule.

Und über fünf Jahre waren folgende Lehrkräfte tätig: Frau Aldinger, Frau Tieck, Frau Kramer-Ratgeb, Frau Krause, Frau Hagner, Frau Latza, Frau Maier, Herr Röck, Frau Vöhringer und Frau Knappenberger.

Augenblicklich sind an unserer Schule noch sechs Lehrkräfte an fünf Klassen tätig mit nur noch 116 Kindern. Frau Gebhardt, Frau Zink, Frau Autenrieth, Frau Weimann, sowie Frau Weiß für Sport und Mathematik, und Frau Karpf als katholische Katechetin.

Dies ist nun die Geschichte unserer Schule bis 1983.

Unsere Schule hatte seit ihrer Gründung immer wieder schwere Zeiten zu überstehen und hat doch stets ihre Aufgabe, die Schüler für das Leben und den Beruf vor zu bereiten erfüllt. Möge ihr dies auch künftig stets zum Nutzen ihrer Schüler gelingen!

Wir haben nur noch den Wunsch, dass unsere Grundschule die Talsohle erreicht hat und nun bei jedem neuen Schulbeginn wieder mehr Kinder in unser Schulhaus einziehen mögen!

Wir freuen uns über die Beiträge unserer „Jungautoren“ und sagen ihnen und ihrer

Lehrerin Frau Kühner:

Herzlichen Dank !



Grundschule Steinhaldenfeld Klasse 4 im Jahr 2008



Leonie Gemko
10 Jahre

Das schöne Steinhaldenfeld.

Ich wohne sehr gerne hier, es gibt eine sehr schöne Schule. Es hat sehr schöne Gärten und leckeres Obst und Gemüse, man kann draussen auf dem Feld sehr gut Fahrrad fahren, ich gehe sehr gerne in die Turnhalle zum Sport machen. Bei meinem Opa habe ich ein tolles Baumhaus und ein Lager. Dort spiele ich sehr gerne. Ich habe 3 Katzen, wenn sie krank sind kommt der Katzenarzt Dore von der Kolpingstraße. Ich habe fände ich Steinhaldenfeld SUPER!

15.08.2008 Ann-Kathrin Lehner

Ann-Kathrin Lehner
8 Jahre

am 7. Mai 2008

Früher

Seit 1932 hat sich viel verändert, früher hatten die Familien Fühner, Katzen und Obst im Garten. Gemüse wurde angebaut um sich selber zu versorgen, manche hatten sogar eine Kuh. Heute haben Menschen lieber nur noch Blumen im Garten und manche haben zu Hause einen selbstversorgenden Garten noch einen Gemüse- und Obstgarten.



Im Jahr 1932 - Oma Emil als Kind. In den 60er Jahren wohnten in den Häusern 3 Generationen.

Annika Funk 10 Jahre

Fühner
2008



Mama, Großmutter, Fühner im Garten



Es gab viele Kühe



Sogar Ziegen hatten sie



Opa mit seiner Fußballmannschaft, damals hatte er noch einen Garten in der Fliegerroute

Melanie

Gerichte der Steinhaldenfeldsiedlung
 In Deutschland herrschte 1930 große Not,
 es gab viele arbeitslose Menschen.
 Den arbeitswilligen Leuten musste
 geholfen werden.
 So entstand der Gedanke, vorstädtische
 Kleinsiedlungen zu schaffen, um den
 Familien die Möglichkeit zu bieten, sich
 teilweise selbst ernähren zu können.
 Das Land stellte dafür Geld zur Verfügung,
 auch zur Einrichtung von Kleingärten. Die
 Stadt gab das Gelände zum Bauen.
 Die Liederler arbeiteten selbst mit auf
 den Baustellen. So entstanden 1932
 Klein-siedlungshäuser (12) in
 Steinhaldenfeld.

Melanie Betzler
10 Jahre

Auch im Stadtteil Steinhaldenfeld erinnern die Plur- und Straßennamen an vergangene Zeiten und berühmte Männer. Kennst du dich aus?

| | |
|------------------|---|
| Dünnhaldenstraße | für abfallendes Gelände mit steinernem Untergrund |
| Schmollerstraße | Baufirma der Volkswirtschaft (1896 - 1917) |
| Kolpingstraße | (1813 - 1865) Gründer katholischer Gesellenvereine |
| Damaschkestraße | Reformpädagoge (1865 - 1922) |
| Naumannstraße | (1850 - 1919) "Vater der armen Leute", Reichstagsabgeordneter |
| Falchstraße | (1851 - 1919) Förderer der Jugend und der Volksgesundheit |
| Zuckerbergstraße | für Gelände am Weinberg "Zuckerle" - der bekannteste Ceresfelder Wein |

Hannes Scheible
10 Jahre

Janine



Freizeitaktivitäten



Schlitten fahren, Schneeschippern,



Evangelische



Kirche

Janine Pudwil
10 Jahre



Eastering feiern



Amelie Smolny
10 Jahre

Seit 75 Jahren verbunden: Steinhaldenfeld und die SWSG

Seit 75 Jahren ist die Stuttgarter Wohnungs- und Städtebaugesellschaft (SWSG) dem Verein der Eigenheimer, Siedler und Kleingärtner Steinhaldenfeld e. V. in besonderer Weise verbunden. Denn die erste Amtshandlung der im Mai 1933 gegründeten Stuttgarter Siedlungsgesellschaft mbH, der Vorläufergesellschaft der SWSG, war die Fortführung der ein Jahr zuvor begonnenen Baumaßnahmen auf dem Steinhaldenfeld. Die Kleinsiedlung war 1935 mit 411 Siedlerstellen fertig und bot rund 1.100 Menschen ein neues Zuhause.

Die Kleinsiedlungs-Bewegung entstand mit massiver staatlicher Unterstützung unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg. Ziel war die Lebensgrundlagen jener Menschen zu verbessern, die am heftigsten unter den Schrecken des Krieges gelitten hatten. Insbesondere Veteranen und Kriegerwitwen sollte dadurch der Zugang zu Wohneigentum mit der Möglichkeit zur Selbstversorgung eröffnet werden. Die Massenarbeitslosigkeit während der Weimarer Republik verschärfte die Not für große Teile der Bevölkerung, weshalb der Gesetzgeber die Rahmenbedingungen für Kleinsiedlungen in der dritten Notverordnung von 1931 weiter verbesserte.

Der Stuttgarter Gemeinderat stand der Idee zunächst skeptisch gegenüber, genehmigte aber nach intensiven Debatten schließlich vier vorstädtische Kleinsiedlungen auf kommunalem Boden: neben Steinhaldenfeld noch Hoffeld, Seelachwald und Neuwirtshaus, die alle bis 1935 bezogen werden konnten. Von den insgesamt 976 Siedlerstellen wurden gut zwei Drittel von der Stuttgarter Siedlungsgesellschaft mbH erbaut. Im Vorfeld des Zweiten Weltkriegs kam die Kleinsiedlungs-Bewegung zum Erliegen. Auch die Stuttgarter Siedlungsgesellschaft wandte sich anderen Aufgaben zu. Einem Grundgedanken aus ihrer Anfangszeit ist die nach wie vor städtische SWSG indes bis heute treu geblieben, nämlich die Lebensqualität in der Landeshauptstadt für möglichst viele Menschen zu erhalten und zu verbessern. Gute Wohnangebote zu fairen Preisen, insbesondere für Familien

mit Kindern und ältere Menschen zu schaffen, gehört zu den wichtigsten Unternehmenszielen.

Auch in Steinhaldenfeld hat sich die SWSG immer wieder engagiert. In den 50er Jahren wurden an der Steinhalden- und an der Falchstraße in großem Umfang Mietwohnungen gebaut. Zuletzt konnten zwischen 2004 und 2007 im Baugebiet „Am Keltenweg“ in drei Bauabschnitten 30 Miet- und 16 Eigentumswohnungen sowie insgesamt 62 Einfamilienhäuser, Reihenhäuser und Doppelhaushälften fertig gestellt werden.

Die Kleinsiedlerstellen wurden bis 1970 von der SWSG verwaltet. Ein einziges Haus der ursprünglichen Siedlung ist bis heute im Bestand der SWSG geblieben, nämlich das Gebäude Im Haigner 44. Im Jahr 1935 als Zentralwaschküche mit Brausebadeinrichtung erbaut, beherbergt es heute eine Krankengymnastik-Praxis und erinnert an die Tradition der Kleinsiedlung, die einen bedeutenden Teil der historischen Unternehmensgeschichte ausmacht. Die SWSG wird ihr Möglichstes tun, um die Entwicklung von Steinhaldenfeld auch in den nächsten 75 Jahren positiv zu begleiten.



Das alte Wasch- und Badehaus

Steinhaldenfeld und die SWSG



Neubaugebiet Steinhaldenfeld - Ost

Die Katholische Kirchengemeinde

76 Jahre Steinhaldenfeld bedeuten 76 Jahre Gemeindeleben der katholischen Siedler auf der Steinhalde. Wenn man schon in den ersten Jahren an den Bau eines eigenen Gotteshauses gedacht hat, zeugt dies von einem früh ausgeprägten Gemeindebewusstsein.

Bereits am 7. Juli 1935 konnte der damalige Diözesanbischof Dr. Johannes Baptista Sproll die St. Bonifatiuskirche einweihen. Architekt K. J. Schmid aus Stuttgart hatte für den Sakralbau die Pläne entworfen. Wenn auch für das Gotteshaus kein zentraler Platz in der Siedlung ausgewiesen wurde – maßgebliche Stellen wussten dies zu verhindern – so entwickelte sich dieses schlichte Kirchlein doch zu einem wirklichen Mittelpunkt in schwerer Zeit.



St. Bonifatiuskirche

Leider wurde St. Bonifatius 1944 bei einem Bombenangriff fast ganz zerstört, aber mit großen persönlichen Opfern und unter unermüdlichem Einsatz vieler Gemeindeglieder wurde die Kirche 1947/48 wieder aufgebaut. Herr Weihbischof Dr. Josef Fischer führte die zweite Weihe durch.

In den ersten 20 Jahren lag die seelsorgerische Betreuung in den Händen der Geistlichen von Stuttgart-Hofen. Die St. Barbaragemeinde Hofen war am Anfang geistliche Heimat der Steinhaldenfelder Katholiken.

Mit der Ernennung und Investitur von Pfarrer Rolf Scheifele im April 1959 wurde die Bonifatiusgemeinde zu einer eigenen, selbstständigen Stadtpfarrei. Das fast 20-jährige segensreiche Wirken dieses Geistlichen, besonders sein offenes und unkonventionelles Zugehen auf die Menschen und seine zuvorkommende Toleranz haben die katholische Gemeinde am Ort stark geprägt und eine gute ökumenische Zusammenarbeit mit der evangelischen Gemeinde gegründet.

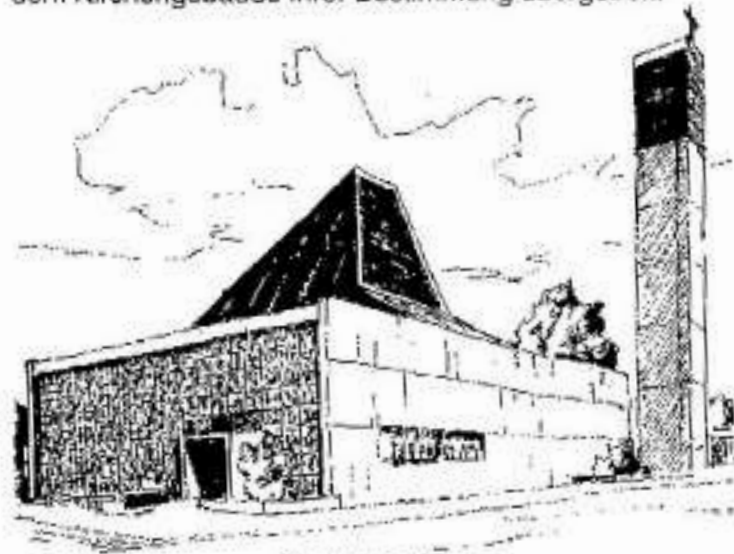
Ebenfalls Ende der 50er Jahre kam der polnische Salesianerpater Walenty Waloszek nach Steinhaldenfeld. Zusammen mit den hier ansässigen polnischen Bürgern bildete er im Laufe der Jahre eine starke polnische Gemeindegruppe mit relativer Eigenständigkeit. Und noch heute ist die polnische Messe am Sonntag Treffpunkt für viele im Raum Stuttgart wohnenden Polen.

Von 1960 an beginnt im katholischen Gemeindeleben Steinhaldenfeld ein neuer Abschnitt. Besonders durch die Bauprojekte der Ackermannngemeinde Wohnungsbau GmbH stieg die Zahl der Katholiken sprunghaft an. Spätaussiedler aus Oberschlesien, Jugoslawien, Ungarn und sudetendeutsche Gruppen fanden in Steinhaldenfeld Wohnung und neue Heimat. Dadurch wurde der Bau einer neuen Kirche mit entsprechenden Gemeinderäumen notwendig.

Die Katholische Kirchengemeinde

Für die Entwürfe und spätere Durchführung des Projekts wurde Architekt Dipl.-Ing. Anton Wollensak aus Stuttgart-Degerloch beauftragt.

Am 25. Juli 1965 konnte Bischof Dr. Carl Joseph Leiprecht die zweite katholische Kirche Steinhaldenfelds zu Ehren des Apostels Thomas einweihen. Das Gemeindehaus und der dreiklassige Kindergarten im neuen Gemeindezentrum, Falchstraße 11, wurden gleichzeitig mit dem Kirchengebäude ihrer Bestimmung übergeben.



St. Thomas-Kirche

Solche Baulasten sind nur durch eine gut organisierte und jahrelange Spendenaktion und durch die beispielhafte Opferfreudigkeit der Gemeinde möglich.

Die Katholiken in Steinhaldenfeld verschlossen sich nie den überpfarrlichen und weltweiten Aufgaben der Kirche. Allein für die beiden kirchlichen Hilfswerke Misereor und Adveniat spendeten die Gemeindeglieder in den letzten 20 Jahren 314.944,— DM.

Die Seelenzahl der Gemeinde ist seit Mitte der 60er Jahre rückläufig. Zählte Steinhaldenfeld im Jahr 1962 noch über 2.500 Katholiken, so waren es im Jahr 1982 nur mehr 1.640. Besonders auffallend ist heute die ge-

ringe Zahl junger Familien. Dementsprechend liegen die Schwerpunkte des Gemeindelebens in der Altenarbeit und Krankenbetreuung.

Seit Oktober 1975 war Pfarrer Hubert Barth der Seelsorger der Gemeinde. Ihm standen 12 Mitglieder des Kirchengemeinderates, die kirchlichen Angestellten und ein großer Stab ehrenamtlicher Helfer und Mitarbeiter zur Seite.



Katholische Kirchengemeinde

Die 12 Jahre dauernde segensreiche Gemeindegearbeit mit dem beliebten und tüchtigen Pfarrer Hubert Barth ging am Fronleichnamfest 1987 zu Ende. Er wechselte nach Oberlenningen. Auf Grund des beginnenden Priester-mangels wurde kein Nachfolger für Steinhaldenfeld mehr ernannt. Er war also nach Pfr. Rolf Scheiffele der 2. und voraussichtlich letzte auf St. Bonifatius investierte Pfarrer. Es begann die Zeit der Administration durch die Pfarrer der Nachbargemeinden: Pfr. Joachim Schmitt; St. Augustinus, Neugereut bis 1994, dann Pfr. Hermann Veese, St. Barbara, Hofen bis 2001 und bis heute durch Pfr. Dr. Karl-Hanns Haas, Hl. Kreuz, Sommerrain. In der Seelsorge wurden wir zusätzlich unterstützt durch Diakone, Vikare und Pastoral- und Gemeindeferenten, sowie durch unsere Pfarrhausbewohner Pfr. Alfred Wolowczyk (1987 – 91) und Pfr. Wolfgang Birk (1991 – 2005).

Der Beginn der oft beklagten „pfarrerlosen“ Zeit wurde aber auch zu einer Zeit der Selbstbehauptung und eines neuen Selbstverständnisses für die Gemeinde und den starken Kirchengemeinderat. Ganz große Verdienste um den Zusammenhalt und das gedeihliche Fortbestehen der Gemeinde hatte die überaus rührige und kompetente 2. Vorsitzende, Frau Emmy Winter. Sie hat sich von 1986 bis 2001 als „Vorort-Vertretung“ aller Belange von St. Bonifatius umfassend und engagiert zusammen mit den jeweiligen Administratoren angenommen. In Ihre Zeit fielen zahlreiche Sanierungen und Umgestaltungen unserer Kirchen und Gemeindegebäude, die Weiterentwicklung der Caritas hin zu Sozialstation und organisierter Nachbarschaftshilfe, die Anfänge der Kooperation mit den Nachbargemeinden vom Pfarrverband zur heute anstehenden Seelsorgeeinheit Neu-Stein-Hofen-Sommerrain und der Aufbau der Gesamtkirchengemeinde S-Neckar.

Als 1990 das Neubaugebiet mit Wohnraum für 100 junge Familien im Norden und Osten Steinhaldenfelds entstanden war, gab es wieder eine spürbare Belebung in der Gemeinde. Sie wuchs dann auf ca. 1.500 Seelen an. So wurde am 2.7.1995 ein großes, festliches Jubiläum

gefeiert: 60 Jahre St. Bonifatius und 30 Jahre Gemeindezentrum St. Thomas.

Die darauf folgenden Jahre waren geprägt von zurückgehend Mitgliederzahlen und Finanzmitteln, was zu Veränderungen und Reduzierungen im Angebot der Gemeinde geführt hat. So wird z. B. der Unterhalt der Bonifatiuskirche seit 2004 ganz durch Spenden und Ehrenamtstätigkeit über einen Förderkreis ermöglicht. Am 12. Juni 2005 konnte ein festliches Jubiläum gefeiert werden: 70 Jahre St. Bonifatius, 70 Jahre Kirchenchor, 70 Jahre Frauenbund und 40 Jahre Gemeindezentrum St. Thomas mit Kindertagesstätte. Als selbständige Gemeinde mit ca. 1.100 Mitgliedern besteht eine Integration der in den Verbund der Seelsorgeeinheit kath. Gemeinden von Hofen, Neugereut, Sommerrain und der angegliederten polnischen Gemeinde. Mitgetragen von der Gesamtkirchengemeinde Stuttgart-Neckar, ab 2010 mit dem Namen: „Gesamtkirchengemeinde Stuttgart“. St. Thomas ist „Gelegenheitsgemeinde“ für die polnische katholische Gemeinde Stuttgart mit ihrem Pfarrer Pater Roman Michalec und teilt mit ihr die Gemeinderäume.

Besonders stolz können wir Steinhaldenfelder heute auf unsere Kindertagesstätte St. Thomas sein, die sich in den letzten 2 Jahren zu „einem Haus zum Spielen und Lernen“ im Bildungsprojekt LernWerkstattKITA weiterentwickelt hat.



Der Kindergarten St. Thomas

Die katholische Kirchengemeinde

Seelsorgeteam

- in St. Bonifatius
Pfr. Dr. Karl-Hanns Haas
Tel. 53 60 422
Vikar Emeka Okite
Tel. 53 60 982
Pastoralreferentin Suse Mandl
Tel. 55 34 97 80

- in der Seelsorgeeinheit
Neu-Stein-Hofen-
Sommerrain

Pfr. Hermann Veese
Tel. 95 37 830
Pastoralreferentin
G. Gostner-Priebe
Tel. 53 90 621

Pfarrbüro St. Bonifatius
Falchstr. 11
Pfarrsekretärin: Frau Richter

Öffnungszeiten:
montags und freitags:
9.30 - 11.30 Uhr
mittwochs: 14.30 - 16.30 Uhr

Telefon: 53 23 70
Fax: 55 34 97 81
E-Mail:

st.bonifatius.stgt@t-online.de
Konto: 28 99 525 bei LBBW
BLZ: 60050101

Katholische Gemeinde St. Bonifatius

Stuttgart Steinhaldenfeld



St. Bonifatius-Kirche



St. Thomas-Kirche

Liebe neue Gemeindeglieder und
Interessierte

Mit diesem Falblatt möchten wir Sie
auf uns neugierig machen und Ihnen
eine geistige Heimat in der
Gemeinschaft Ihrer katholischen
Ortskirche und Seelsorgeeinheit bieten.
Lassen Sie sich anregen, dabei zu
sein!

Meilensteine unserer

70 jährigen

Gemeindgeschichte:

1931 / - Errichtung der Siedlung

1932 Steinhaldenfeld

1936 - Weihe der Bonifatius-
Kirche, Zuckerbergstr. 11

Seelsorgerliche Betreuung
durch St. Barbara S-Kofen

1944 / - Kriegszerstörung und

1948 Wiederaufbau der Kirche

1959 - Ernennung zur

selbständigen Pfarrei

mit Pfr. Rolf Scheiffel

1960 - Bau des Pfarrhauses

mit kleinem Saal, Zuckerbergstr. 9

um 1960 - starke Aufstellung durch

Flüchtlinge und Aussiedler

1965 - Einweihung Kirche und

Gemeindezentrum St. Thomas

an der Falchstr. 9-11

1974-87 - Pfarrer Hubert Barth

ab 1987 - Administration durch

Pfr. Joachim Schmitt, Neugeburt

ab 1994 - Administration durch

Pfr. Hermann Veese, Kofen

seit 2001 - Pfarrer und Administrator

Dr. Karl-Hanns Haas, Sommerrain

„Lasst euch als

lebendige
Steine

zu einem

geistigen
Haus

aufzubauen“

(1 Petr. 2,4)

Die katholische Kirchengemeinde

Einrichtungen

Kirche St. Bonifatius

Zuckerbergstraße 11

Sonntagsgottesdienst 18:30 Uhr

Werktagsgottesdienst freitags 19:00 Uhr

Pfarrhaus

Zuckerbergstr. 9

Kirche St. Thomas

Falchstraße 9

Sonntagsgottesdienst 9:15 Uhr

Werktagsgottesdienst dienstags 19:00 Uhr

davor Rosenkranz 18:30 Uhr

Gemeindehaus St. Thomas

Falchstraße 11, mit

- Kindergarten
- Pfarrbüro
- Gemeinderäume

Organisierte Nachbarschaftshilfe

Neu - Stein - Hofen - Sommerrain

Einsatzleitung im Pfarrbüro:

Fr. Richter Tel. 53 23 70

Bürozeiten: mittwochs 8:30 – 11:30 Uhr

Kath. Sozialstation St. Monika

Pflegedienstleitung

Hr. Kapfer Tel. 95 32 20

Kirchengemeinderat

Der Kirchengemeinderat leitet

zusammen mit dem Pfarrer-

/Administrator die Gemeinde. Ihm

gehören neben Pfarrer Dr. Karl-Hanns

Haas, und Pastoralreferentin Suse

Mandl,

10 Gemeindemitglieder an,

Vorsitzender: Pfr. Dr. Karl-Hanns Haas

Tel. 53 60 422

2. Vorsitzender: Herbert Singer

Tel. 53 31 55

Gruppen und Gesprächskreise in unserem Gemeindehaus

Selen sie
herzlich eingeladen,
das vielfältige Angebot
kennen zu lernen.
Was hier
an Aktivitäten aufgeführt
ist,
entspricht dem
derzeitigen Stand
von Anfang 2005.

Aktuelle und nähere
Information
können Sie
über das Pfarrbüro
erfahren
oder
unseren kirchlichen
Mitteilungen
entnehmen,
die Sie als
Gemeindemitglied
in Ihren Briefkasten
erhalten
oder
im Schriftenstand
in den Kirchen
finden.

Theologischer Gesprächskreis

Gespräche über aktuelle Themen
aus dem kirchlichen Leben

Kontakt: Frau Suse Mandl

Tel. 55 34 97 80

Kirchenchor

für alle mit Freude am Gesang

Proben: dienstags 20.00 Uhr

Vorstand: Fr. Buchner Tel. 53 27 20

Chorleiterin: Fr. Gloss Tel. 53 35 74

Junge Familien

- Kinderkirche
- Krabbelgruppe
- Familiengottesdienste
in der St. Thomaskirche

Kinder und Jugendgruppen

- Ministrantengruppen
- Sternsingergruppe
- Kinderchor im Öko
Neugereut – Fr. Kurz
- Erstkommunionsgruppe
- Firmgruppe
- Jugendtreff

Gemeindefahrten

Gemeinsames Erleben im In- und
Ausland mit Wallfahrt (Infos über
Pfarrbüro).

Frauenbund

Die Veranstaltungen sind offen für alle
Frauen zur Weiterbildung

in Familie, Gemeinde, Kirche und
Kultur Kontakt: Fr. Fäser Tel. 53 37 57

Kindergarten

nähere Info's und Anmeldungen bei
Leitung: Fr. Föhl Tel. 53 02 925

Schönstatt-Frauen-Gruppe

Gespräche über Wesen und Auftrag
der Frau im Leben, sowie im Bereich
der Religion.
Die Zusammenkunft ist für jede
Frau offen.
Kontakt: Fr. Mendelski
Tel. 53 21 76

Senioren

- Fröhliche Senioren
ein paar unbeschwerte Stunden bei
Musik und leichten Tänzen
Kontakt: Fr. Faust Tel. 53 34 34
- Männerstammtisch
Rentnergespräche
Kontakt: H. Klinski Tel. 53 74 58
- Frauentreff
(siehe Frauenbund)

Erwachsenenbildung

Es finden regelmäßig Kurse und

Vortragsreihen mit Referenten
des Kath. Bildungswerkes statt.
Kontakt: Fr. Schnapp Tel. 53 47 00

CHRONIK KATH. KIRCHENCHOR STEINHOLDENFELD

Kurz vor der Einweihung der Bonifatius-Kirche 1935 wurde der Kirchenchor unter der Leitung von Lehrer Schiede gegründet.

Die ersten Singstunden wurden in dessen Klassenzimmer abgehalten. Anlässlich der Kirchweihe am 7. Juli 1935 durch Bischof Sproll erfolgte die erste gesangliche Darstellung des Chores. Auch die weltliche Feier im Volksheim wurde durch den Gesang des Chores verschönt. Die nun regelmäßig stattfindenden Proben wurden im Untersaal der Kirche abgehalten. Kurz nach Ausbruch des Krieges fand Herr Schiede in Russland den Tod. Während einer kurzen Übergangszeit nahm Herr Rohrer seine Stelle ein, bis dann Lehrer Speh die Chorleitung übertragen wurde. Mit ihm wurde u.a. die Einweihungsfeier der Orgel gesanglich gestaltet. Aber auch Herr Speh musste an die russische Front und ist dort gefallen. Die Singstunden wurden nun einige Zeit ohne Dirigenten abgehalten.

Ihr musikalisches Können bot jetzt Frä. Else Treiber für das Amt des Chorleiters an. Der Krieg mit Angst und Schrecken kam in die Städte und Dörfer. In der Nacht vom 14. auf 15.4.1943 wurden Frä. Treiber und ihre Eltern Opfer eines Fliegerangriffs. Wieder war der Dirigentenposten verwaist. Frä. König half aus, bis Herr Meggle als vierter Dirigent gewonnen werden konnte. Nicht lange währte die Freude über die neue Besetzung:

Herr Meggle musste sein Amt zurückgeben und durfte nur noch den Chor in Hofen leiten. Als bald fand sich Oberlehrer Fischer bereit, dieses Amt als fünfter Chorleiter zu übernehmen.

Am 20.2.1944 wurde dann auch die Bonifatius-Kirche durch den Fliegerangriff zerstört. Bis zum Wiederaufbau der Kirche 1948 wurden die Singstunden im notdürftig hergerichteten Parterre des nicht eingestürzten Kirchturms abgehalten. 1955 feierte der Chor im Volksheim mit Gesang, Theaterspiel und Tanz sein 20jähriges Bestehen. Nachdem das Pfarrhaus 1960 fertig gestellt war, fanden die Probestunden im dortigen Pfarrhaussaal statt.

Auch das 25 jährige Jubiläum wurde mit einem feierlichen Gottesdienst und einem Fest im neuen Pfarrhaussaal begangen.

Nachdem Herr Fischer 1963 altershalber sein Amt aufgab, übernahm Herr Hugo Treiber das Amt als Chorleiter. Unter seiner Leitung konnte der Chor 21 Jahre lang viele Gottesdienste, Jubiläen, die Einweihung der St. Thomas-Kirche, Primizen und Gemeindefeiern festlich umrahmen. Besonderer Wert wurde auf die Gestaltung der Fronleichnamsgottesdienste mit Chor, Orchester und Solisten gelegt. Seit 1972 haben die Sängerinnen und Sänger viel Freude an den jährlichen, meist 2-tägigen Wochenendausflügen. Auch kann der Chor auf viele schöne Feste anlässlich runder Geburtstage seiner Mitglieder zurückblicken, die selbstverständlich mit Gesang geehrt wurden. 1975 konnte der Chor mit Herrn Treiber, Herrn Pfr. Scheiffele und der ganzen Gemeinde sein 40-jähriges Bestehen feiern. Aus gesundheitlichen Gründen musste Herr Treiber Anfang 1984 sein Amt abgeben.

Seit März 1984 ist Frau Edeltraud Gloss unsere Chorleiterin.

Leider ist der Chor in der Vergangenheit zu einer kleinen Gruppe zusammengeschrumpft. Es konnten im Laufe der Zeit, die durch Wegzug oder altershalber ausgeschiedenen Mitglieder nur noch selten ersetzt werden. Ungeachtet dieser äußeren Umstände gibt sich der Chor viel Mühe, diese Gemeinschaft am Leben zu erhalten um die Gemeinde gesanglich zu unterstützen. Frau Gloss versteht es glänzend, den Sängern „im Guten“ beizubringen, wie man die reinsten Töne seiner Sangeskehle entlocken kann. Möge die bewährte Chorleiterin noch lange motiviert sein!

Daten und Fakten dieser Chronik verdanken wir Frau Ida Plieninger und Frau Helga Buchner.



Kleintierzuchtverein 2324 Steinhaldenfeld, Im Kreistel Gewann 2/1, 70378 Stuttgart
Telefon 0711 / 531316

Die Siedlergemeinschaft Steinhaldenfeld e.V. wird 75 Jahre jung...



Der Kleintierzuchtverein Steinhaldenfeld (gegründet 1935) möchte der Siedlergemeinschaft Steinhaldenfeld e.V. auf das herzlichste zu diesem großartigen Jubiläum gratulieren, sowie dem Verein und den Mitgliedern auch für die Zukunft weiterhin das Beste wünschen.

Schon seit den Gründerjahren besteht ein enger Kontakt zwischen unseren Vereinen, der sich nicht zuletzt durch den „Maibaum für Steinhaldenfeld“ wieder intensiviert hat. Wir sehen uns gerne als Teil der Gemeinschaft und freuen uns über die stetige Weiterentwicklung unseres Stadtteils Steinhaldenfeld.

Viel Zeit ist vergangen und die Aufgaben der Vereine haben sich im Laufe der Zeit doch sehr verändert. Aber wir fühlen uns mit knapp 73 Jährchen noch immer nicht zum „alten Eisen“ gehörend.

Gemeinsame Aktionen im Verein stärken den Zusammenhalt. In einem Kraftakt haben wir 2006 eine neue Vo-

liere für unsere Pfauen und Fasanen erstellt. Dies war möglich durch die tatkräftige Unterstützung der Mitglieder und Gäste.

Die Ehrungen und Auszeichnungen, nicht nur auf Vereins- sondern auch auf Landesebene zeigen den Erfolg des Vereines.



Auf unseren Anlagen werden die verschiedensten Rassen gezüchtet. In der Regel sind es verschiedene Kaninchen- und Hühnerrassen. Daran zeigt sich auch die Vielfalt, die dieses Hobby so interessant macht.

Darüber können sich auch die Besucher bei uns gerne informieren.

Folgende Rassen werden bei uns z.B. in der Sparte Hasen/Kaninchen gezüchtet:
Thüringer, Hasenkaninchen, Havanna, Sachsengold, Separator, Kleinsilber blau, Kastanienbraune Lothringer,

Kleinchinchilla, Zwergwidder, Satin-Elfenbein und Castor-Rex...

Zweimal pro Jahr werden diese Rassen ausgestellt und einmal jährlich treten die Züchter/innen auf unserer Lokalschau mit Ihren Tieren zum Wettbewerb an. Unsere Züchter/innen zeigen jedes Jahr aufs Neue ihr Wissen und Können, um ihre Tiere für die Zucht zu verbessern.

Diese Erfolge aus der Zucht werden dann im November mit unseren Mitgliedern und Freunden des Vereines im Rahmen unserer Lokalschau in unserem Vereinsheim gefeiert.

Die Kleintierzucht ist auch eine Familiensache. Hier werden bereits die Jüngsten mit der Liebe zum Tier und dessen artgerechter Pflege angeleitet.



Das Schöne ist, dass hier nicht nur eine sinnvolle und ausgleichende Freizeitbeschäftigung geboten wird, sondern auch eine Oase am Rande der Großstadt für Mitglieder und Besucher entstanden ist.

Hier, zwischen den Weinbergen mit Blick auf den Neckar, ist ein idyllisch gelegenes Stückchen Natur, das für jeden zugänglich ist. Wanderer und Spaziergänger finden hier

Ruhe und Entspannung. Für eine kühle Erfrischung im Sommer oder auch einen wärmenden Tee im Winter ist in der Vereinsgaststätte gesorgt.

Ob Groß oder Klein – hier wird allen etwas geboten.

Haben Sie Fragen oder möchten Sie mehr über uns erfahren?

Wenden Sie sich bitte an unseren 1. Vorsitzenden Reinhold Kling.

Sie erreichen uns wie folgt:



Tel. :0711 53 13 16

MO-FR 16.30-21.00 Uhr, SA, SO&FEIERTAG 10-21.00 Uhr, MITTWOCH IST RUHETAG

Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Ihr Kleintierzuchtverein Steinhaldenfeld.

Musik ist im Chor am schönsten...

Im Frühjahr 1936 gründeten die Sangesfreunde Franz Abele, Franz Geiger, Heinrich Kolb, Ernst Kurz, Robert Lang, Alfons Oberle, Ernst Raab, Hermann Schlipf und Hans Vogler den Gesangverein Steinhaldenfeld. Bei der Gründungsversammlung am 2. April 1936 im Gasthaus „Zum Dorfkrug“ waren 39 Sänger anwesend, die Ernst Raab zum 1. Vorsitzenden wählten. Ernst Raab war 16 Jahre lang Vorsitzender des Gesangvereines.

Als Chorleiter konnte Gotthilf Götz gewonnen werden. Es war ein bescheidener Anfang gewesen und niemand wusste, ob nicht bald alles wieder auseinander bröckeln würde.

Aber Idealismus und Einsatzbereitschaft der Gründungsmitglieder überwand die Anfangsschwierigkeiten. In der Satzung wurden ausdrücklich die über den Zweck



Gesangverein

eines Gesangvereins hinausreichenden Ziele festgehalten. So nahm sich der Gesangverein vor, das kulturelle Leben im Steinhaldenfeld zu bereichern, was nicht immer leicht war. Einen Gesangverein aufzubauen und mit Leben zu erfüllen, verlangt von jedem mehr als nur regelmäßiges Erscheinen zur Singstunde. Doch ging es mit dem Verein von Singstunde zur Singstunde aufwärts, so dass die Mitgliederzahl im Jahr 1939 auf 170 gestiegen war.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges setzte jeder Weiterentwicklung des Vereins ein Ende. Es wurden über 30 Sänger einberufen; die Vereinsleitung war dadurch gezwungen, die Chorproben einzustellen. Um den Singstundenbetrieb jedoch wieder aufnehmen zu können, wurde im Jahr 1942 ein Frauenchor und somit ein gemischter Chor gegründet, der heute nicht mehr wegzudenken wäre.

Aber der Verein wurde auch weiterhin vom Kriege nicht verschont; im Mai 1943 haben wir durch einen Fliegerangriff das ganze Vereinsvermögen einschließlich der Kassenbücher sowie sämtliche Vereinsunterlagen verloren. In dieser Nacht wurde außer vielen anderen das Haus unseres Vereinskassiers Franz Geiger und auch das Haus unseres Schriftführers Robert Lang vollständig niedergebrannt.

Als 1944 auch noch unser Singlokal durch eine Sprengbombe zerstört wurde, mussten die Chorproben gänzlich eingestellt werden.

Schon kurze Zeit nach dem Zusammenbruch wurde der Singstundenbetrieb jedoch wieder aufgenommen. Vorläufiger Vorstand war Josef Wyler, Willy Fischer war Chorleiter. Dieser schied 1950 aus. Sein Nachfolger wurde Fred Vogt.

Seit dem Jahre 1936 haben als Vorsitzende den Verein geführt:

| | |
|----------------|------------------|
| 1936-1946 | Ernst Raab |
| 1947-1949 | Hans Vogler |
| 1950-1953 | Ernst Raab |
| 1954 | Franz Geiger |
| 1955 | Ernst Raab |
| 1956-1961 | Rudi Fuchs |
| 1962-1964 | Karlheinz Krüger |
| 1965-1974 | Kurt Serwey |
| 1975 bis heute | Horst Raab |

Die 72 Jahre seit der Gründung haben gezeigt, dass der Verein über einen großen Kreis von zuverlässigen Sängerinnen und Sängern verfügt. Im Laufe der Zeit haben wir an zahlreichen Sängerfesten, Bundessängerfesten und Vereinsjubiläen teilgenommen und mitgewirkt. Weit über das Steinhaldenfeld hinaus waren unsere Sommerfeste bekannt; sie erfreuten sich besonderer Beliebtheit.

Höhepunkt des Vereinslebens war im Jahr 1951 unsere Fahnenweihe, die auf dem Festplatz Kärcher (heute Schmollerstraße) stattfand. An dieser Veranstaltung nahmen allein 28 Vereine teil. Der Chor konnte sich beim Festbankett mit über 100 Sängerinnen und Sängern und einem Kinderchor mit 40 Kindern präsentieren. Die musikalische Leitung hatte der damalige Chorleiter Fred Vogt.

Die ganze Feier war für den Verein ein Riesenerfolg. Auch das 25jährige Jubiläum, das im Jahr 1961 unter zahlreicher Beteiligung anderer Vereine auf dem Festplatz bei der Schule (heute Grundschule) unter Leitung des Chorleiters Eugen Hennige gefeiert wurde, war für den Verein erfolgreich.

Gesangverein

Eine weitere anspruchsvolle Aufgabe spornte alle Sängerinnen und Sänger zu Höchstleistungen an: Zwei Konzerte unter der Chorgemeinschaft Huber wurden in der Liederhalle aufgeführt, am 5.11.1967 das große Orpheus-Konzert und am 28.2.1971 ein großes Opern-Konzert. Auf dem Programm standen Chöre von Lortzing, Nicolai und Smetana.

Das Chorleben machte weiterhin gute Fortschritte, was nicht zuletzt dem damaligen Chorleiter Gerhard Huber zu verdanken war; er hatte den Chor von 1964-1979 mit großem Erfolg geleitet.

Neue Wege wurden beschritten und ein neuer, fortschrittlicher Geist machte sich bei Veranstaltungen jeglicher Art in der Programmgestaltung und Aufmachung bemerkbar. Es sei hier nur auf die allgemein beliebten Winterfeiern hingewiesen. Alle Veranstaltungen waren seit dem Jahr 1971 und seit Bestehen der Turn- und Versammlungshalle meistens im voraus ausverkauft.

Weit über das Steinhaldenfeld hinaus sind unsere Konzerte in der Halle bekannt geworden.

Nachfolger von Musikdirektor Gerhard Huber wurde der Kapellmeister Heinz Noack. Auch mit ihm hatten wir erfolgreiche Konzerte aufgeführt. Besonders zu erwähnen sind die Opern und Operettenkonzerte, sowie das Festkonzert zum 50-jährigen Vereinsjubiläum im Jahre 1986 unter Mitwirkung von Künstlern des Württembergischen Staatstheaters Stuttgart.

Im Jahre 1995 hatte Georg Schmitt vom SWR Stuttgart den Chor als musikalischer Leiter übernommen. Mit Georg Schmitt als Chorleiter, hat sich der Chor gut weiterentwickelt. In den zehn Jahren seiner Tätigkeit als Chorleiter haben wir beeindruckende Konzerte in der Halle Steinhaldenfeld aufgeführt.

Der Gesangverein umfasst heute einen Chor mit 56 Chormitgliedern, der seit drei Jahren von Klaus-Peter Ammer einem Profi des Gesangs und der Musik geleitet wird.



Jahreskonzert 2006 – 70-jähriges Jubiläum – in der Turn- und Versammlungshalle Steinhaldenfeld

Gesangverein

Mit seiner Verpflichtung gelang ein Glücksgriff. In der kurzen Zeit seiner Chorleitertätigkeit bei uns konnten wir große Konzert-Erfolge feiern. Er bereicherte den Chor durch neues Liedgut.

Blicken wir einmal zurück auf unser letztes Musicalkonzert. Dieses Konzert hatte bei den Zuhörern große Freude und Begeisterung hervorgerufen. So glauben wir doch hoffnungsvoll in die Zukunft blicken zu können.

Der Gesangverein ist aus dem kulturellen Leben in Steinhaldenfeld, zum Wohle aller, die Freude an dem schönen Chorgesang haben, nicht mehr wegzudenken. Getreu nach den Worten unseres Sängers Wahlspruchs, der auf unserer Vereinsfahne verewigt ist.

„Und bist Du von der Arbeit müde,
so ist noch Lust zu einem Liede“

Das Singen im Chor macht froh. Wer singt hat mehr vom Leben!

BLENDL

Ihr Schreinermeister

Schmollerstraße 100A - 70378 Stuttgart-Steinhaldenfeld
Telefon 0711 - 53 21 02 - Fax 53 54 42 - www.blendl.de



Wohnen, leben, arbeiten, essen, schlafen...
Wohnzimmer: Regalwand, Sideboard, TV-Möbel, Holzdecke...
Esszimmer: Vertäfelungen, Raumteiler, Nischen, Eckbänke, Tische...
Küche: Neueinbau, Frontwechsel, Arbeitsplatten, Elektrogeräte...
Schlafzimmer: Begehbbare Schränke, Einbaulösungen, Betten...
Arbeitszimmer: Computermöbel, Theken, Stehpulte, Raumwunder...
Diele & Bad: Garderoben, Schuhschränke, Licht-/Spiegelschränke...
Und: Türen, Innenausbau, Maßanfertigungen, Umzugsänderungen...
...wir sind gerne handwerklich für Sie da!

Otto Stoll
Gerhard Huber

»S' Steinhaldenfeld«

1.)
mf
Dort ü-berm Nec-kar auf son-ni-gen Höhen ab-seits vom Ge-
trie-be der Welt da wohnt sich's so friedlich u. lebt sich's so schön
auf unserm Steinhaldenfeld auf unserm Steinhaldenfeld.

2) Wenn's drunten schon still ist
und dunkel im Tal
Sitzet mir no im
Abendrotschein
uf em Bänkle im Gärtle
und gucket no mal
Gmütlich ins Neckartal zwi.
Gmütlich ins Neckartal zwi.

3) Mer treunket bedächtig
a Gläse vom Faß
Und senget a Liedle dazu
Stoßet gern amal a
uf des Kästliche Naß

Dranf findet mir selige Ruh'
Dranf findet mir selige Ruh'.

4) Eu Platz an dr Sonne
hat's Steinhaldenfeld
Es liegt kalt so einmalig schön
Unser wahrhaftig Liebstes
Kleinod der Welt

'Steinhaldenfeld auf der Höh'
'Steinhaldenfeld auf der Höh'.

November 1969

Beim Spiel mit Königen und Damen

Stirnerunzeln – kein populärer Sport?

Die Siedlerstellen auf dem Steinhaldenfeld waren gerade alle gebaut, da wagten 17 Schachfreunde im Februar 1937 die Gründung eines Klubs, um System in ihr laienhaftes Spiel zu bringen.

Man traf sich allwöchentlich im Dorfkrug, doch es war nicht ganz leicht in der damaligen Arbeitslosenzeit, ein Vereinsleben aufzubauen.

Seinem unvergessenen Ludwig Fässler hat es der Schachklub Steinhaldenfeld zu verdanken, dass der kleine Verein am Leben erhalten werden konnte. Allen Bestrebungen, den Klub einem Großverein einzuverleiben, konnten die Schachfreunde mit Erfolg widerstehen.

Unmittelbar nach dem Krieg erlebte der Schachklub eine kurze Blütezeit. Bis zur Währungsreform stieg die Mitgliederzahl. Doch mit dem nun wieder vielfältiger werdenden Freizeitangebot ließ das Interesse am Schach wieder nach.

Stirnerunzeln – vielleicht doch ein populärer Sport?

Der Verein spielte einige Jahre im Cafe Stätter, später im neuen Gasthaus Zuckerberg. Als neben dem Steinhaldenfeld der Stadtteil Neugereut erstand, fand der Schachklub dort im Versammlungsraum der Baugenossenschaft Bad Cannstatt, Regenpfeiferweg 15, ein ideales Spiellokal. Leider blieb der erhoffte starke Zugang aus dem Neubaugebiet aus.

Der Schachklub spielt heute mit drei Mannschaften in der Kreis-, A- und -B-Klasse mit wechselndem Erfolg. Unserer dritten Mannschaft gelang im Jahr 1982 der Aufstieg. Eine vierte Mannschaft ist gerade im Aufbau. Aber nicht nur das Turnierspielen wird im Schachklub betrieben; neben der eifrig spielenden Jugend pflegen viele das Spiel zur reinen Unterhaltung, selbst absolute Anfänger – finden bei uns Anleitung und Förderung.

Stirnerunzeln – vielleicht doch ein populärer Sport?

HARTMUT SCHÄFER

STEINMETZ- UND BILDHAUERMEISTER

Grabsteine, Einfassungen, Inschriften,
Bildhauerarbeiten (auf allen Friedhöfen)

Ausstellung und Verkauf
am Hauptfriedhof Bad Cannstatt
70378 Stuttgart · Steinhaldenstraße 65
Telefon 07 11 / 53 76 32

Gartenhäuser

- Zimmerarbeiten
- Altpfannenbau
- Wohnraum-Dachsanierung
- Ziegeldämmung
- Restaurierungen
- Wintergärten
- Poolhäuser
- Garagenhäuser

Wohnraum-Ausbau

Dach-Komplett-Service

Ihr starker Partner für den modernen Holzbau.

Seit über 225 Jahren der anerkannte Meisterbetrieb

Bruckmannstraße 2
70736 Fellbach-Schmidlen
Tel. 07 11/51 85 75-8
Fax 07 11/51 85 75-75
E-Mail: info@frick-holzbaude.de
Internet: www.frick-holzbaude.de

FRICK

HOLZBAU

Volkshaus und Kindergarten

„Alles ist wandelbar!“ Unter diesem Wort möchten wir vom Volkshaus Steinhaldenfeld und dem Städtischen Kindergarten berichten.

Was ist denn das Volkshaus und wo ist es? So werden manche Leute fragen. Natürlich nicht die alteingesessenen Siedler, denn für sie ist ihr Volkshaus ein Begriff und das Haus immer sehr wichtig gewesen. Es bedeutete für sie Gemeinsamkeit, Veranstaltungen aller Art, Feste feiern, Zusammensein und vieles mehr.



Volkshaus – Feuerwehrhaus - Dorfanger

Nachdem 1933 die Siedler ihre Siedlungshäuser bezogen hatten, eine Schule, die evangelische Kirche und 1935 die katholische Kirche gebaut waren, fehlte nur noch ein Haus der gemeinsamen Begegnung. So wurde 1936 mit dem Bau des Volkshauses begonnen. Das Haus gehört der Stadt Stuttgart und wurde im Januar 1937 eingeweiht.

Es ist ein rechteckiger Bau mit zwei Flügeln, einem großen Garten und liegt zwischen Kolping- und Damaschkestraße. Im Flügel der Kolpingstraße ist ein schöner Saal für Veranstaltungen der Siedler und des Kindergartens. Die Räume daneben und darunter stellte die

Stadt der Jugend, der „NSV“ und der „Partei“ zur Verfügung. Außerdem richteten sich hier ein Lebensmittelgeschäft der Firma Gaissmaier und ein Textilgeschäft der Firma Steinmetz ein.

Der Flügel von der Kolping- bis zur Damaschkestraße wird schon von jeher vom Städtischen Kindergarten belegt.

Im Dachgeschoß lagen die Schwesternstation und die Wohnungen der Schwester und Kindergärtnerin.

1937 zogen die Kinder, die zuvor behelfsmäßig in der evangelischen Kirche untergebracht waren, im Kindergarten ein. Zwei Kindergartengruppen mit je 40 Kindern wurden von zwei Kindergärtnerinnen, Gertrud Schnait und Tante Bertl, geführt. Im Kellergeschoß lag eine Kochschule, die nach dem Umbau der benachbarten Schule nicht mehr benötigt wurde. Es fanden darin auch Nähkurse der Mütterschule statt. Der Raum wurde damals auch für den Kindergarten als Bastelraum benutzt.

Das ist ein kleiner Überblick über das Volkshausgebäude und seine ursprüngliche Funktion. Aber was hat sich in der Zwischenzeit alles ereignet und verändert!

1943 fanden fliegergeschädigte Familien in zwei Räumen unter dem Saal eine Bleibe. Nach den Luftangriffen wurden viele Betroffene mit Essen und dem Nötigsten versorgt. Ein Fliegerangriff im Juli 1944 richtete auch im Volkshaus leichte Schäden an.

Nach dem Auszug der Firma Steinmetz zog Familie Degenhardt ein und eröffnete in den ehemaligen Räumen des Textilgeschäftes ein Milchgeschäft.

1945 wurde im Dachgeschoß eine Hortabteilung eingerichtet. So waren in den zwei Kindergärten und im Hort insgesamt 120 Kinder untergebracht. Die Leitung der Kindergartenabteilungen übernahmen Inge Sträß und Elfriede Stephan, die Leitung des Hortes stand unter Frau Almuth Zechlin. Trotz aller Schrecken und Zerstörungen durch den Krieg hatten unsere Kinder auf der Steinhalden eine halbwegs „heile“ Welt. In den Familien wurde wieder aufgebaut, die Verhältnisse waren zwar bescheiden, die Räumlichkeiten für viele sehr eng. Aber es gab Groß-

Volkshaus und Kindergarten

familien mit Großeltern, Eltern und mehreren Kindern und vor allem „Nestwärme“. In Gassen und auf Strassen konnte man unbehelligt spielen. Wenig Spielzeug war vorhanden, dafür viel Phantasie, und die hatten die Kinder zur Genüge. Außerdem eine große Auswahl an Freunden und Freundinnen sowie die Möglichkeit der gesunden Auseinandersetzung.

Im Kindergarten wurde es räumlich enger, denn die Flüchtlingsfamilien, die mit vielen Kindern in den Bunkern lebten, brachten ihre Kinder mit. Im Sommer ging das gut, wir spielten viel im Garten. Im Winter gab es keine Kohlen mehr für die Zentralheizung, jedes Kind brachte in der Woche ein Stück Brikett, zwei Holzscheite und eine Zeitung mit, um den behelfsmäßig aufgestellten Ofen heizen zu können. Das Ofenrohr ging durchs Fenster; Türen und Fenster waren behelfsmäßig mit Pappe und Rollglas versehen.

Wegen des Kohlenmangels konnte der Saal im Winter nicht beheizt werden. In den kleinen Räumen traf sich regelmäßig der Ortsausschuss des Steinhaldenfeldes. Die monatliche Lebensmittelkartenausgabe und später die Rentenausgabe durch die Post fanden auch im Volkshaus statt.

Die Schwesternstation wurde wieder mit der unvergessenen Diakonisse Lydia Schmid besetzt, die viele Jahre die Kranken der Steinhalde mit Liebe und Hingabe versorgte.

Ab September 1945 standen dem Gesundheitsamt die unteren Räume des Ostflügels zur Mütterberatung, zu Impfterminen und Schuluntersuchungen zur Verfügung. Und 1947 zog die Polizei bei uns ein. Herr Karl Wolz leitete mit viel Geschick und Verständnis den Polizeiposten.

1949 konnte Familie Degenhardt ihr eigenes Geschäft in der Steinhaldenstrasse beziehen. So wurden die freigebliebenen Räume an Familie Bergmann vermietet, die hier eine Drogerie eröffnete.

Mit viel Einsatzbereitschaft baute sie sich eine neue Existenz auf.

Das erweiterte Warenangebot war ein Gewinn für die Siedlung und den Steinhaldenfeldern bleiben die Geschäfte und ihre Inhaber in guter Erinnerung.

Dann bekam die Schule Raumnot und zog zeitweise zu Unterrichtsstunden, Veranstaltungen, Elternabenden und Seminaren in den Saal des Volkshauses ein.

Nach der Erweiterung der Siedlung zogen 1953 über 200 Heimatlose und Vertriebene in ihre neuen Wohnungen in der Zuckerberg- und Steinhaldenstraße ein. Die Zahl der Kindergartenkinder wuchs beträchtlich an. Im Hort wurde Almut Sträß, geb. Zechlin, durch Lilo Kächele abgelöst.

Dann kamen von 1954 bis 1961 die Kinder der neu erbauten TWS-Siedlung in der Schmollerstraße hinzu. So war es nicht mehr möglich, alle Kinder in zwei Abteilungen aufzunehmen. Im Januar 1956 wurde im Saal des Volkshauses eine dritte Kindergartenabteilung eröffnet. Diese zog im Juni 1957 in die umgebauten Räume des fortgezogenen Gaissmaiergeschäftes. Diese Gruppe wurde von Gertrud Binz, anschließend 14 Jahre lang durch Helga Noack und danach 7 Jahre lang von Anni Maurer geleitet.

Das freie Gelände in Steinhaldenfeld wurde weiter bebaut: 1956 entstand die hintere Falchstraße, 1957 die Handwerkersiedlung in der Schmollerstraße. Der Kindersegen war groß und dadurch kam im September 1959 im Saal des Volkshauses noch eine vierte Abteilung hinzu. Die Kindergärtnerin war Thea Weiss, die bis August 1977 die Kinder dieser Gruppe führte. 1959 baute die Ackermannsgemeinde das Hochhaus und es wurde notwendig, eine 5. Kindergartenabteilung in den Horträumen zu eröffnen. Die Hortkinder übersiedelten in das Tagheim der evangelischen Kirche. Elfriede Stephan übernahm in Stuttgart ein Tagheim; ihre Abteilung wurde von Gertrud Gauch und später von Brigitte Manz übernommen, die ebenfalls insgesamt sieben Jahre hier arbeitete.

Volkshaus und Kindergarten

1962 zogen die Drogerie Bergmann und der Konsum in die neuen Ladengeschäfte in der Steinhaldenstraße. Die leeren Räume wurden schön und zweckmäßig umgebaut. Nun war aus dem Volkshaus ein Kinderhaus geworden, das 280 Kindern Geborgenheit, Wärme, Freude und Entwicklungsmöglichkeiten bot. Das war ein fröhliches Treiben und Summen, wie in einem Bienenhaus. Die Kinder der verschiedenen Siedlungsteile, Bevölkerungsschichten, Einheimische und Migrantenkinder wuchsen hier miteinander und ohne Vorbehalte auf. Sie verstanden sich und waren gut zueinander. Man konnte voneinander in der Gemeinschaft viel lernen. Im Jahr 1965 wurden im neu erbauten katholischen Gemeindezentrum in der Falchstraße drei Kindergartengruppen eröffnet. Dieser Umstand verhalf dem Städtischen Kindergarten zur Bildung kleinerer Gruppen.



Städtischer Kindergarten 1934/1935

Die Kinder aus den dort umliegenden Straßen wurden in den katholischen Kindergarten aufgenommen und so waren es im Jahr 1966 „nur noch“ 189 Kinder.



Städtischer Kindergarten 2007

„Alles ist wandelbar!“ Das haben wir am Anfang der Schilderung festgestellt. Die Bewohner des Steinhaldenfeldes haben den vielfachen Wandel des Volkshauses und des Kindergartens miterlebt. Aber es war nicht nur die stetig wachsende Siedlung, die viele Änderungen mit sich brachte, es war der Wandel der Zeit: Die Veränderung der äußeren Umstände, die Einstellung der Menschen zueinander. Das Streben nach Besitz und Weiterkommen, die Wertmaßstäbe änderten sich. Das Leistungsdenken nahm einen größeren Raum ein. Neue Medien kamen auf die Familien mit ihren Kindern zu. Vieles ist gut, doch oft sehnt man sich zurück in die bescheidenere Zeit des „miteinander Aufbaus“. Man hatte damals mehr Zeit und Kraft füreinander. Die Gemeinschaft war für viele ein Auffangbecken in der materiellen Not. Die Geschichte des Volkshauses ist eng mit dem Kindergarten verflochten, darum diese ausführliche Erzählung.

Volkshaus und Kindergarten

Den Jahren des Wachstums im Kindergarten folgte eine konstante Phase. Zwischen 1969 und 1971 entschied sich ja so vieles für unsere Siedlung. Von der Stadt wurde beschlossen, die Siedlerstellen nur noch 30 Jahre zu halten und die Erbpachtverträge im Jahr 1995 nicht zu verlängern. Das bedeutete, dass die Kinder der nachkommenden Generation, die eine eigene Familie gründen wollten, nicht mehr in den Ausbau ihrer Häuschen investieren wollten. Sie zogen in andere Siedlungsgebiete. Dies war der Beginn für Nachwuchssorgen im Kindergarten:

Im November 1974 wurde eine Abteilung aufgelöst, der Raum vorübergehend als Mehrzweckraum benützt. Das war aber nur von kurzer Dauer, denn schon im September 1975 zogen 30 Kinder aus Neugereut ein und blieben hier bis zur Fertigstellung ihres Kindergartens im Oktober 1976. Im Dezember 1979 musste wieder eine Abteilung schließen. Die Vereine und das Gesundheitsamt hatten in der neuen Turnhalle Aufnahme gefunden. Die Schwesternstation genügte den Ansprüchen nicht mehr und wurde in die Falchstraße verlegt.

Ab 1. 1. 1979 wurden die kleinen Räume im Ostflügel, der Hortraum und Teile des Untergeschosses an die Gesellschaft für soziale Jugendarbeit vermietet.

Der Saal wird weiterhin vom Kindergarten und seit 1981 vom Hammerschlagtheater zur Abhaltung von Theaterproben benützt. Seit 1981 hat sich der Kindergarten kontinuierlich verändert und zu einer offenen Tagesein-

richtung entwickelt mit 55 Kindern im Alter von 3 bis 14 Jahren und 10 motivierten pädagogischen Fachkräften. Im Mittelpunkt unserer Tageseinrichtung steht das Leben, wie es den Kindern heute begegnet mit all seinen Erlebnissen und Herausforderungen. Die Kinder gestalten ihren Alltag aktiv mit. Dabei sind ihre Bedürfnisse, ihre Interessen, ihre Situation, ihre Entdeckerfreude und ihr Forscherdrang von ausschlaggebender Bedeutung. Die Tageseinrichtung ist eine Bildungseinrichtung – ein Ort des Lernens ohne Altersgrenzen – für Kinder, Erzieherinnen und Eltern.

Hier freut man sich auf viele Kinder und Familien, die begleitet und auf ihr gegenwärtiges Leben vorbereitet werden können.

Das Kolpingteam aus der Villa Zuckerberg

Ein Wort zum Schluss: „Kinder sollen mehr spielen, als viele Kinder es heutzutage tun.

Denn wenn man genügend spielt, solange man klein ist, dann trägt man Schätze mit sich herum, aus denen man später ein ganzes Leben lang schöpfen kann.

Darum weiss man, was es heißt, in sich eine warme, geheime Welt zu haben, die einem Kraft gibt, wenn das Leben schwer ist.

Was auch geschieht, was man auch erlebt, man hat diese Welt in seinem Inneren, an die man sich halten kann“.

(Astrid Lindgren)

Displaced Persons suchen eine neue Heimat...

Migranten sollen nach Steinhaldenfeld kommen! Diese Schreckensnachricht wurde durch den Bezirksbeirat, Herrn Stockebrand, im August 1951 bekannt.

Vorbei war das Idyll der Siedler. Der Vorstand der Siedlergemeinschaft reagierte sofort, vereinbarte eine Besprechung mit Oberbürgermeister Dr. A. Klett und berief für Samstag, den 25. August 1951, eine Protestversammlung der Steinhaldenfelder Bevölkerung ein.

Presse, Rundfunk sowie städtische Persönlichkeiten und auch Vertreter des Landes wurden eingeladen. Der Bezirksvorsteher von Bad Cannstatt, Banhard, berichtete auf dieser Protestversammlung, die von 700 Siedlern besucht wurde, dass die Stadt Stuttgart für 3.000 heimatlose Migranten (DP's = Displaced Persons) Wohnungen erstellen müsse. Die Bundesregierung hatte angewiesen, die von diesen Personen bewohnten Kasernen, u.a. die Funkerkaserne, zu räumen. Wie Herr Banhard weiter berichtete, sollten in Steinhaldenfeld 800 Wohnungen erstellt werden. Diese Massierung von Migranten in vierstöckigen Wohnblöcken löste einen Sturm der Entrüstung aus. In den Monaten September und Oktober 1951 jagte eine Ausschusssitzung die andere. Am 7. September tagte der Gemeinderat. Der Baudirektor, Prof. Hoß, wurde beauftragt, beim Bundesminister der Finanzen als Bauträger eine Änderung der Massierung von Wohnungen durchzusetzen. Alle Vereine, und nicht zuletzt die Schulleitung und Lehrerschaft, waren besorgt, wie die kleine Siedlung über 3000 DP's verkraften soll.

Nicht zu Unrecht wurden Integrationsschwierigkeiten befürchtet. Die Sorgen der Bevölkerung wurden von den verantwortlichen Politikern der Stadt und des Landes geteilt. Presse und Rundfunk berichteten wochenlang über die beabsichtigten Großbauten. Die Siedler waren bereit, ca. 250 Wohnungen in Kauf zu nehmen und forderten, diese Wohnungen auch zum Teil mit deutschen Flüchtlingen und Heimatvertriebenen zu belegen. Zu dieser Zeit wohnten noch 81 Personen, darunter 37 Kinder, im Kolping-Bunker, und 66 Personen, darunter 18 Kinder, im Zuckerberg-Bunker.

88

4.000 Cannstatter Bürger, die durch die Kriegereignisse von der Stadt auf das Land evakuiert waren, mussten täglich ihre Arbeitsplätze in der Stadt aufsuchen. Sie wollten ebenfalls wieder zurück und sich in der Quellenstadt ansiedeln.

Die Proteste blieben nicht ohne Erfolg. Die Verhandlungen zwischen Stadt und Staat führten dazu, dass die Zahl der Wohnblöcke reduziert wurde. Am 7. Januar 1952 veröffentlichte die Cannstatter Zeitung die Baupläne für sieben, meist vierstöckige Wohnblöcke mit knapp 300 Wohnungen.

Im Februar 1952 erfolgte der erste Spatenstich. Und schon im Januar 1953 war es dann soweit! Die neuen Bewohner kamen mit Koffern und Kisten, alten Wehrmachtsmöbeln und mit vielen Kindern. Mit Hasten und Hetzen wurden die Gepäckstücke in den Wohnungen verstaут. Manche Freudenträne wurde, auf irgendeiner Kiste sitzend, vergossen. Für fast 300 Familien bedeutete der Einzug in die Bundeswohnungen das Ende des jahrelangen Umherziehens von einem Flüchtlingslager zum anderen bzw. von einer Kaserne zur anderen. Nur wenige kamen aus Notwohnungen. Die Menschen hatten nun eine eigene Küche, ein eigenes WC und, kaum zu glauben, ein eigenes Bad. Mit dem Bad waren sie sogar besser ausgestattet als die meisten Siedler.

Nach wenigen Wochen merkte man, dass nicht nur Menschen mit fremden Sprachen, sondern auch heimatvertriebene Deutsche in den Wohnblöcken eine neue Heimat gefunden hatten. In den Wohnungen aber war es nass und kalt. Was wurde nicht alles verfeuert, bis Kohlenhändler das Brennmaterial angeliefert hatten! Frühjahr und Sommer 1953 brachten auch hier Veränderung zum Guten. Die Bewohner hatten sich kennen gelernt und die Sprachschwierigkeiten der verschiedenen Volksgruppen wurden gemeinsam überwunden. In den Baumschulen (Windschutzhecke an der heutigen Falchstrasse) und auf jedem Stück städtischen Geländes wurden „Kleingärten“ und Hühnerställe angelegt. Gerüchte sprachen dann, dass einzelne Bewohner sogar Schweine in ihrer Badewanne aufziehen würden!

Displaced Persons suchen eine neue Heimat...

Für die Kinder waren die großen Freiflächen zwischen den Häusern zum Spielen ein Paradies auf Erden. Sie waren traurig, als Grünflächen angelegt und Bäume gepflanzt wurden. Denn nun achtete der Hausmeister darauf, dass die Rasenflächen nicht mehr betreten wurden.

Mit zunehmendem Wohlstand wurden jedoch die Spielflächen immer kleiner, denn die Autos benötigten Parkplätze, und welcher Autobesitzer sieht es schon gern, wenn ein Fußball gegen sein „heilig's Blechle“ fliegt.

Durch die besseren Verdienstmöglichkeiten konnten sich auch die vielen ethnischen Personengruppen den deutschen Verhältnissen besser anpassen. Lediglich die aus Polen stammenden Neubürger pflegten von Anfang an ein kulturelles und religiöses Eigenleben. Pfarrer Waloszek ist schon seit 30 Jahren Mittelpunkt ihrer Gemeinde. 1957 bezog der deutsche katholische Pfarrer

sich die Kinder beim „Bosak“ für 5 Pfennige die süße Welt kaufen konnten.

Viele Bewohner der Wohnblöcke sind in späteren Jahren nach USA, Kanada, Australien, Neuseeland usw. gezogen. Die Briefträger erleben es täglich, wenn sie aus allen Teilen der Welt heute noch Grüße an die zurückgebliebenen ehemaligen Nachbarn bringen.

Leider sind die Wohnblöcke stiller und menschenleerer geworden. Die heranwachsenden Kinder verließen nach der Heirat oft das Steinhaldenfeld, weil in den großzügig angelegten Wohnblöcken keine Wohnung zur Familiengründung mehr zu finden war. Schätzungsweise hat nur noch ca. ein Viertel der Erstbewohner heute noch die Heimat im Steinhaldenfeld. Wie viele werden, wie die Siedler, ihr 75jähriges Wohnjubiläum im Steinhaldenfeld feiern können?



Die Zuckerbergstrasse

Scheffele eine bundeseigene Wohnung in der Zuckerbergstrasse, bis das katholische Pfarrhaus gebaut war. Inzwischen wurden die Wohnblöcke mit viel Geld und viel Aufwand modernisiert. Vorbei sind die Zeiten, in denen



Die Steinhaldenfeldstrasse

Mit voller „Energie“ beim Wohnungsbau...

Man schrieb das Jahr 1950. Überall herrschte Wohnungsnot. Die Menschen hausten in Kellern und Notbehelfen, denn viele Gebäude trugen noch deutliche Spuren des Bombenkrieges. In diese Zeit fiel die Geburtsstunde der ENERGIE Wohnungsbaugenossenschaft kommunaler Versorgungsbetriebe und ihrer Arbeitnehmer eGmbH.

Von den Betriebsangehörigen der Technischen Werke der Stadt Stuttgart wurde die Wohnungsbaugesellschaft ins Leben gerufen. Ihre Aufgabe ist den Betriebsangehörigen der TWS als Selbsthilfeorganisation bei der Eigentumsbildung zu helfen. Dies konnte in einem beachtlichen Umfang verwirklicht werden. Seit der Gründung 1950 wurden insgesamt 91 Häuser mit 182 Wohnungen sowie 56 Eigentumswohnungen gebaut. Davon befinden sich allein 50 Häuser mit 100 Wohnungen auf dem Steinhaldenfeld in der Schmollerstraße. 20 Eigentumswohnungen sind in der Einsteinstraße auf dem Muckensturm.

Die Genossenschaft ist Mitglied des Verbandes Württ. Wohnungsunternehmen e.V., der auch die Prüfung der Geschäftsführung übernimmt. Jedes Mitglied erhält einen Geschäftsanteil von 600,— DM. Daraus errechnet sich nach den gesetzlichen Bestimmungen ein jährlicher Gewinnanteil von 4%.

Für die Bauinteressenten stand die Selbstbeteiligung im Vordergrund. Die Eigenleistungen der Mitglieder waren die Grundlage für die beispielhafte Entwicklung dieser relativ kleinen, auf betrieblicher Basis fungierenden Baugenossenschaft. Es begann damit, dass die Bausteine für den Hausbau zunächst selbst im „Eigenbau“ gefertigt wurden. Auf dem Gelände der früheren TWS-Gasfabrik wurden von der dort angefallenen Schlacke in Abend- und Feierabendschichten Schlackenbeton-Hohlblocksteine erstellt. Die Rohbauarbeiten waren einer Baufirma übertragen.

Der Innenausbau wurde größtenteils in Eigenleistung ausgeführt. Die Baugruppen und die jeweiligen Anwärter waren nach Berufen zusammengestellt, vom Maurer bis



Richtfest am Neubau der TWS-Siedlung

zum Schlosser, vom Installateur bis zum Maler. Auch wer selbst keine handwerkliche Arbeit leisten konnte, wurde in den Gruppen eingeplant und seinem Können entsprechend einbezogen. Jede abgeleistete Arbeitsstunde wurde genau registriert und anschließend verrechnet bzw. auf die Eigenleistung übertragen.

In vier Baugruppen wurden die 50 Häuser (25 Doppelhäuser) der Schmollerstraße zwischen 1955 und 1961 gebaut. Die ersten 12 Häuser mit 24 Wohnungen waren am 1. Dezember 1955 bezugsfertig. In drei Monaten hatten die 12 Kaufanwärter 27.000 Schlackenbeton-Hohlblocksteine selbst gegossen.

Infolge der Verteuerung des Grund und Bodens in den späteren Jahren war es der „ENERGIE“ nicht mehr möglich, das System der Erwerbshäuser beizubehalten. Man ging deshalb dazu über, Eigentumswohnungen zu erstellen. Stand früher die Selbsthilfearbeit im Vordergrund, so ist heute die Eigenleistung sehr stark eingeschränkt oder überhaupt nicht mehr möglich.

Mit voller „Energie“ beim Wohnungsbau...

Das Ziel des Unternehmens ist zwar im Grund voll erhalten geblieben, doch erhielt die Genossenschaft eine etwas andere „Richtung“. 1950 galt es, die Wohnungsnot der schwer am Wiederaufbau arbeitenden Menschen zu lindern und eine menschenwürdige Behausung zu verschaffen. Heute dagegen steht hinter allem mehr die Eigentumsbildung.

Als in den Jahren 1954-61 25 Doppelhäuser, d.h. 50 Häuser mit zwei Wohnungen gebaut wurden und nach Fertigstellung von 100 Familien, (allesamt Arbeitnehmer

der TWS,) bezogen wurden, kam dies fast einem Ansturm aufs Steinhaldenfeld gleich. Da aber eine größere Zahl der TWS-ler schon zu den „Ureinwohnern“ zählte, war zu erwarten, dass man den „Neuen“ das gleiche Vertrauen entgegenbringen würde. Ist doch die TWS-Siedlung in der Zwischenzeit mit ihren schmunken Häusern und Gärten eine vorzeigbare Bereicherung des Steinhaldenfeldes. Die Bewohner haben sich in die Gemeinschaft der Alt-Eingesessenen gut eingefügt. Dies sei wohlwollend und dankbar festgestellt.



Die TWS-Häuser von der Schmollerstrasse gesehen

**Lieferung, Montage
+ Reparatur von:**

- Fenstern
- Türen
- Elementen aus Holz
- Kunststoff
- Aluminium
- Alu-Kunststoff
- Jalousetten
- Markisen
- Überdachungssysteme

Ausstellung:

LAUSER & GMELIN weru
Fensterbau GmbH

Industrieallee 37 A, 34119 Bad Cammer
Telefon 0711/567333 - Telefax 0711/562508
www.lauser-gmelin.de

Mo-Fr 8-17 Uhr · Sa 8-12 Uhr

Beim Wohnungsbau

Die Entstehungsgeschichte der Steinhaldenfelder TWS-Siedlung wurde schon vorstehend geschildert.

Aber, wie in der alten Siedlung, hörte auch hier das Bauen, Verschönern, Renovieren usw. nicht auf.

In einem Richtspruch, der in einer Baugruppe zum Vortrag kam, wurde die Gemeinschaft angesprochen, ohne die manchem ein eigenes Heim versagt geblieben wäre. Ein Ausschnitt soll hier wiedergegeben sein, den ein Zimmermann gesprochen hat:

„Ringsum von des Daches Höh'n
sieht man viele Häuser entstehn.
Was früher war Steinhaldenfeld,
wird langsam eine andere Welt.
Es bauet hier mit Freud und Müh
die TWS, die „Energie“.

Der erste Schluck sei denen gehalten,
die konnten den Bau bisher gestalten.
Das zweite Glas trink ich auf Sie
— meine Herren von der „Energie“.
Was die Genossenschaft geleistet hat,
ist anzusprechen als — die gute Tat.

Und wieder trink ich den funkelnden Wein,
er möge Ihnen gewidmet sein.
Ihnen, die hier die Häuser bewohnen,
das Schicksal mög' Sie vor Unheil verschonen.
Das Glück soll Ihnen zur Seite stehn,
einen langen Frieden wir erlehn.

So möge der Bau sich glücklich vollenden
und seinen Bewohnern viel Freude schenken.
Dies ist der Wunsch am heutigen Tag,
den Gottes Segen begleiten mag.*

Möge uns der Friede bis in die ferne Zukunft erhalten
bleiben!



Richtfest in der TWS-Siedlung

.....alles lecker, vom **Sailer Bäcker** alles lecker, vom **Sailer Bäcker**.....



Bäckerei • Konditorei • Café
Löwentorstraße 257+259 • 70376 Stuttgart
Fon 0711 / 95 46 86 -11 • www.baekerei-sailer.de

„Verachtet mir das Handwerk nicht“

Die Handwerker und Siedler, die sich nach dem Umsturz selbständig gemacht hatten, bauten die Kleintierställe ihrer Siedlerstellen aus und richteten sich dort eine Werkstatt ein.

1948 wurden die ersten Maschinen angeschafft und teils mit und teils ohne Genehmigung mit ihnen gearbeitet. Es kamen jedoch alsbald Einsprüche der Nachbarn wegen Lärmbelästigung. 1950/51 kamen schließlich Verbote und Verfügungen, dass man in der Siedlung keine Handwerker dulde. Die Siedlerstelle würde, entgegen der Verträge, zweckentfremdet genutzt; dies führte zeitweilig zur Schließung der Betriebe. Ein reger Schriftwechsel der Betroffenen mit Oberbürgermeister Dr. Klett und Stadtrat Häusler begann. Der damalige Stadtpfarrer Hauf von Hofen, setzte sich für die Handwerker im Steinhaldenfeld ein. Auch der Vorsitzende Hans Schlatter von der Siedlergemeinschaft hatte ein offenes Ohr für die Sorgen der Handwerker und verhandelte ebenfalls mit der Stadtverwaltung.

So kam es, dass man bei der Verwaltung für Paul Schwendele, Karl Traub und Friedrich Schwend (sie waren die treibenden Kräfte) eine Abmachung zustande brachte.



Das Handwerkerviertel von der Steinhaldenstrasse her gesehen

Die Handwerker durften so lange ihren Betrieb in der Siedlung betreiben bis die Stadt ein geeignetes Gelände anbieten würde.

1957 war es dann endlich soweit. Den Handwerkern bot man am Rande der Siedlung ein entsprechendes Gelände an.

Ende 1958 waren die ersten Häuser und Werkstätten fertig. Man konnte nun in den neuen und großen Räumen mit Freude arbeiten.

Die einzige Zufahrt war damals ein „besserer Feldweg“ – die verlängerte Straße Im Haigner, hinab zur heutigen Schmollerstrasse.

Telefon und eine für die Lastwagen befahrbare Straße gab es noch lange nicht. Der Feldweg wurde notdürftig von den Anliegern durch Einschütten von Steinen befahrbar gemacht.

Erst 1963 wurde der Ausbau der Schmollerstraße in Angriff genommen. Damit war das letzte Hindernis für einen einwandfreien Ablauf des Geschäftsbetriebes überwunden.

Das Handwerkerviertel in der heutigen Schmollerstraße im Steinhaldenfeld ist nicht mehr aus der Siedlung wegzudenken.



Das Handwerkerviertel Ecke Haigner-/Schmollerstrasse

Festschrift zu Ihrer 75-Jahr-Feier

Sehr geehrter Herr Roder,
sehr geehrte Damen und Herren,

gerne unterstützen wir Ihre Absicht in Ihrer Festschrift eine Chronik der Ackermann- Gemeinde Wohnungsbaugesellschaft mbH & Co. KG zu veröffentlichen. Die Ackermann- Gemeinde Wohnungsbau GmbH wurde am 5. April 1956 gegründet und am 20. Juli 1956 unter HRB 1895 ins Handelsregister eingetragen.

Auf dem ehemaligen Bundesgelände auf dem Steinhaldenfeld entstanden 1958/59 bis 1961 127 Mietwohnungen, 20 Kaufeigenheime und ein Lebensmittelgeschäft mit Wohnung, sowie 12 Kleingärten. Die Siedlung wurde am 11. September 1961 vom Rottenburger Weihbischof Wilhelm Sedlmeier eingeweiht.

Prälat Domkapitular Dr. Hufnagel begrüßte die zahlreichen Gäste, u.a. den Bundestagsabgeordneten Dr. Herbert Czaja als Initiator und treibende Kraft der Wohnungsbaugesellschaft sowie Angehörige des verstorbenen Bundesministers Lindrath. Eine Gedenktafel am Hochhaus Falchstraße 39 erinnert noch an den damaligen Bundesminister für den wirtschaftlichen Besitz des Bundes Dr. Hermann Lindrath.

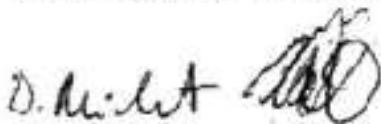
Geschäftsführer der Ackermann-Gemeinde Wohnungsbaugesellschaft war damals Herbert Viehmann vom 20.04.1958 – 1990, Herr Norbert Umlauf von 1962 – 1982. Im Jahr 1990 wurden durch Dachausbauten weitere 12 Wohneinheiten in der Zuckerbergstraße geschaffen. Auf einem Grundstück der Katholischen Kirchengemeinde wurden 1994 im Erbpacht weitere 13 geförderte Mietwohnungen erstellt. Geschäftsführer waren in dieser Zeit Herr Rudolf Kolb von 1988 – 30.09.2007 und Herr Hans Gangl von 1990 – 2005.

Insgesamt verwaltet die Ackermann-Gemeinde Wohnungsbaugesellschaft mbH & Co. KG derzeit neben den im Eigentum befindlichen 153 Wohnungen in Steinhaldenfeld weitere Mietwohnungen und gewerbliche Objekte in Biberach, Ulm, Ludwigsburg und anderen Stadtteilen von Stuttgart. Geschäftsführer sind derzeit Dipl. Kaufmann Dietmar Reichert und Großhandelskaufmann Frank Kolb.

Im neu erstellten Besprechungsraum konnte die Ackermann-Gemeinde Wohnungsbaugesellschaft mbH & Co. KG inzwischen Ihr 50-jähriges Bestehen feiern. Der Zweck des Unternehmens war und ist es weiterhin preisgünstige und zweckmäßig ausgestattete Wohnungen für wohnungssuchende Familien zu erstellen.

Mit freundlichen Grüßen

Ackermann-Gemeinde
Wohnungsbau GmbH & Co. KG



Falch- und Zuckerbergstrasse damals und heute



Baugenossenschaft Bad Cannstatt

Die Baugenossenschaft Bad Cannstatt gegründet im Jahre 1893 mit dem Ziel, gesunde Wohnungen, vorzüglich für die Arbeiterklasse, Kleinhandwerker und niedere Beamte möglichst solid und billig und unter Ausschluss des Wuchers und der Spekulation zu erbauen, hat heute rund 1.600 Mietwohnungen.

Im Jahre 1958-60 entstanden im Wohngebiet „Steinhaldenfeld“ 114 öffentlich geförderte Mietwohnungen.

Bis es jedoch zum Bau kam, waren allerlei Schwierigkeiten zu überwinden. Das für die Überbauung vorgesehene Gelände gehörte dem Bund. Als Ausgleich dafür, dass die Bundesverwaltung Wohnungen der Genossenschaft für amerikanische Streitkräfte beschlagnahmt hatte, verlangte die Genossenschaft vom Bund ein Ersatzgrundstück im Steinhaldenfeld. In zahllosen Verhandlungen ist es damals der Baugenossenschaft gelungen, den Bund zum Verkauf des Grundstückes zu bewegen.

Angesichts der großen Zuwanderungsraten von Personen aus der damaligen sowjetischen Besatzungszone nach Stuttgart und dem daraus entstehenden großen Wohnungsbedarf hat der Bund auf seine Bedingungen verzichtet. Die Genossenschaft musste allerdings dafür die Mietverträge für die in Cannstatt beschlagnahmten Wohnungen bis zum Bau von Ersatzwohnungen verlängern. Dies geschah und damit war der Weg für die Überbauung des Geländes im Steinhaldenfeld mit Sozialwohnungen frei geworden.

Die 114 Wohnungen, es handelt sich dabei um 3- bis 4-Zimmer-Wohnungen sind in den Gebäuden Falchstraße 8-16 und Zuckerbergstraße 161-173.



Bis zum 31.12.1994 waren diese Wohnungen öffentlich gefördert. Durch die herrliche Lage und den intakten Mieterbestand fanden kaum Mieterwechsel statt.

In den folgenden Jahren wurden immer mehr Wohnungen durch Auszug bzw. Tod unserer langjährigen Mieter und Mitglieder frei. Wir mussten feststellen, dass diese Wohnanlage dringend grundlegend modernisiert werden muss, um die Wohnungen entsprechend neu vermieten zu können.

Durch günstige Finanzierungsmittel entschloss sich die Baugenossenschaft die Wohnanlage in den Jahren 2005-2007 komplett zu modernisieren (neue Fenster, Zentralheizung mit zentraler Warmwasserversorgung, Wärmedämmung, Bad- und WC-Modernisierung sowie neue Elektrik in Küche Bad/ WC sowie Entfernung des Gasanschlusses in den Wohnungen)

Baugenossenschaft Bad Cannstatt

Wir haben in dieser Zeit ca. 8.5 Millionen Euro (incl. neuer Tiefgarage) investiert. Unter den Garagen in der Falchstraße 14 wurde ein mit Gas betriebenes Blockheizkraftwerk (BHKW) mit Nahwärmeverbund eingebaut.

Der Wärmeverbrauch vor der Sanierung betrug ca. 1.446.746 kWh/h. Dies entspricht dem Verbrauch eines 18-Liter-Autos. Nach der Sanierung sind es ca. 665.000 kWh/h dies entspricht dem Verbrauch eines 8-Liter-Autos.

An zwei Gebäuden (Zuckerbergstr. 161 und Falchstr. 16) konnten wir eine Aufzugsanlage anbauen, was vor allem unsere älteren Mieter sehr freut.



Die Baugenossenschaft Bad Cannstatt eG vermietet und verwaltet hauptsächlich in Bad Cannstatt, aber auch in Steinhaldenfeld und Neugereut, insgesamt ca. 1600 Wohnungen. Unser Ziel ist es, unsere Mitglieder bedarfsgerecht und zu fairen Konditionen mit Wohnraum zu ver-

sorgen. Mit unserem Nutzungsvertrag auf Lebenszeit geben wir ihnen die nötige Sicherheit in ihrer Wohnversorgung. Jedes Jahr investieren wir mehrere Millionen Euro in die Instandhaltung und Modernisierung unserer Gebäude.

Zum guten Wohnen gehört natürlich nicht nur eine gute Wohnung. Vielmehr wird das gute Wohnen in unserer Genossenschaft durch guten Service noch besser. Unsere Hausmeister sind für unsere Mieter der erste Ansprechpartner vor Ort. Sie erledigen kleine Reparaturen und übernehmen die große Kehrwoche und den Winterdienst. Unsere Mitarbeiter stehen Ihnen zur Seite – zum Beispiel, wenn Sie eine andere Wohnung brauchen oder Angelegenheiten in ihrem Haus zu regeln sind.

Sport und Spiel für jung und alt

Als vor nunmehr 75 Jahren die Siedlung Steinhaldenfeld entstand, war klar, dass der Drang der Jugend nach Sport und Spiel zur Gründung eines Sportvereines auf dem Steinhaldenfeld führen musste.

So können wir auf beinahe ein dreiviertel Jahrhundert Vereinsgeschichte zurückblicken. Historisch betrachtet, eine kurze Zeitspanne, drei Sportlergenerationen umfassend. Bedenkt man aber, welchem Wandel unsere Umwelt in dieser ereignisreichen Zeit unterworfen war, wie enorm der technische Fortschritt in unsere Lebensbedingungen eingegriffen hat, dann ist man geneigt, von einer Epoche zu sprechen.

Von der Vereinsgründung im Jahre 1940 bis zu unseren Tagen war es ein weiter und vielfach beschwerlicher Weg. Wenn auch die Entwicklung nicht immer kontinuierlich verlaufen ist, so darf man rückblickend feststellen, dass unser Verein sich ständig vergrößert, das sportliche Angebot stets erweitert hat.

Sieben Abteilungen laden zur sportlichen Betätigung ein. „Für jeden etwas“ ist unsere Devise. Sport zum Ausgleich und zur Freude, zur Entspannung und als Beitrag zur Erhaltung der Gesundheit. Erfolge und Leistungen vergangener Jahre verpflichten uns, die Arbeit zum Wohl des Vereins gewissenhaft fortzusetzen. Gute Ergebnisse konnten erzielt werden, weil Sportler und ehrenamtliche Helfer mit vereinten Kräften an die Arbeit gingen.

Ohne Schweiß kein Preis, kann man für die Aktiven sagen. Ohne Opfer und Verzicht gedeiht eben ein Verein nicht, wobei die Bereitschaft mitzuhelfen auch nachgelassen hat.

Einen Verein zu gründen, ist an und für sich ein Leichtes, besonders wenn es sich um Turnen, Sport und Spiel handelt. Leider war es beim TSV Steinhaldenfeld anders, denn hier spielten besondere Umstände eine sehr große Rolle, die es wert sind, aufgezeichnet zu werden.

Bei der Ansiedlung hier auf dem Steinhaldenfeld waren alle Siedler untereinander fremd, weil sie aus ganz Groß-Stuttgart zusammenkamen. Der zweite Grund ist, dass in den Jahren 1932-1936 serienweise gebaut wurde, so dass die ganze Fläche jahrelang nur Baugelände war.

Dass aber der Jugend der Drang nach Sport und Spiel im Blute liegt zeigte sich beim „wildem“ Fußballspielen auf den Straßen und den noch freien Plätzen. Selbst Boxkämpfe, Radrennen, Stabhochspringen usw. wurden organisiert. Um diese Aktivitäten in geregelte Bahnen zu lenken und um einen ordentlichen Sportbetrieb auf die Beine zu stellen, versuchte unser Ehrenmitglied Hermann Kunzi in jahrelanger, zäher Kleinarbeit, einen Verein zu gründen. Unter den damaligen Umständen war aber dieses Vorhaben gar nicht so einfach. Es dauerte immerhin bis zum Jahr 1940, ehe der TSV Steinhaldenfeld gegründet werden konnte. Bei einer Feier im Schulhof am 31. 3. 1940 wurde der TSV, damals noch genannt „Turn- und Sportabteilung“ im Siedlerbund, aus der Taufe gehoben.

Der erste Ausschuss bestand aus:

| | |
|-------------------|---------------------------|
| Alfred Ilg Senior | Vorstand * |
| Hermann Kandler | Schriftführer und Kassier |
| Hermann Kunzi | Übungsleiter |

Dazu kamen in nächster Zeit:

| | |
|----------------|------------------------------|
| Kurt Schwenke | Sportwart für Leichtathletik |
| Ernst Gullmann | für Fußball |

**der Vater unseres heutigen Mitglieds*

Im gleichen Jahr konnte auf Initiative von Hermann Kunzi eine provisorische Turnhalle aufgestellt werden. Dieses Provisorium wurde durch ein Therapiebad ersetzt, zeigt aber, unter welchen Umständen der TSV jahrzehntelang Hallensport betreiben musste. Aber schon bald musste die Halle in den Kriegsjahren aufgegeben werden, sie wurde für Lagerzwecke beschlagnahmt. Auch ein provisorischer Sportplatz bei der Ziegelei wurde für uns wieder gesperrt, dort wurden Baracken aufgestellt. Somit musste im Juni 1943 der offizielle Übungsbetrieb eingestellt werden.



Die alte Turnhalle

Erst im Jahre 1947 konnte die Vereinsarbeit fortgesetzt werden. Am 24. 1. 1947 versammelten sich etwa 40 Idealisten, um das 1940 begonnene Werk fortzusetzen. Bei dieser Versammlung, die damals noch bei der amerikanischen Besatzungsmacht genehmigt werden musste, wurde Hermann Knödler zum 1. Vorstand gewählt. Man beschloss, einen eigenständigen Sportverein ins Leben zu rufen. Bei der Hauptversammlung am 28. 3. 1948 wurde dieser Schritt getan. Bei der Namensgebung entschieden sich 31 Mitglieder für „Turn- und Sportverein“, 25 Mitglieder plädierten für „Verein für Rasenspiele“. Mit viel Idealismus wurde nun mit der Arbeit begonnen, unser Sportplatz am Brändströmweg wurde gebaut und im Jahre 1951 festlich eingeweiht. Auch ein bescheidenes Sportheim konnte der Verein sein Eigen nennen. Der Anfang war gemacht; Fußball, Turnen und Tischtennis waren die ersten drei Abteilungen im TSV Steinhaldenfeld.

Im Jahre 1954 wurde Kurt Bender zum 1. Vorsitzenden gewählt. Er übte dieses Amt bis zum Jubiläumsjahr 1965 aus. Dieses Jubiläum wurde mit einer Sportwoche vom 17. 7. bis 25. 7. festlich begangen.

Im Jahr 1966 übernahm Erwin Schaupp die Vereinsführung, die er bis zum Jahr 1992 – mit einem Jahr Unterbrechung, (da führte Erhard Petzold den Verein) – inne hatte. Mit ihm zusammen trat damals ein verhältnismäßig junger Ausschuss an, um fortzusetzen, was Hermann Knödler, Hermann Kunzi, Kurt Bender und viele andere begonnen hatten: Den Kampf und das Bemühen um bessere Sportbedingungen und ein schöneres und sportgerechteres Vereinsheim. Unsere so genannte Turnhalle war inzwischen den Sportlern nicht mehr zuzumuten, auch unsere Fußballer waren mit einem Sportplatz unzureichend versorgt. Um wenigstens die Trainingsmöglichkeiten verbessern zu können, bauten wir im Jahr 1966 unsere Flutlichtanlage. Im Jahre 1968 gründete der Verein eine Ski- und Wanderabteilung. Viele Freunde des Ski- und Wandersports haben diese Abteilung zu einem wichtigen Bestandteil in unserem Verein gemacht.

Es konnten viele neue Mitglieder gewonnen werden, aus deren Reihen sich auch etliche Ausschussmitglieder zur Vereinsarbeit zur Verfügung stellten.

Dies gilt auch für die Turnabteilung, die sich im Laufe der Jahre enorm vergrößert hat. Zum Zweiten Weg für Männer und Frauen kamen Mutter-und-Kind-Turnen, es entwickelte sich eine Faustballmannschaft und im Jahr 1982 kam das Volleyballspiel für Frauen dazu.

Voraussetzung für diese Entwicklung war der Bau der Turn- und Versammlungshalle Steinhaldenfeld mit ihrer Einweihung im Jahre 1971. Leider stand uns diese Halle in den ersten fünf Jahren nach ihrer Fertigstellung nur an drei Abenden in der Woche zur Verfügung. Seit 1976 können wir über die Halle an sämtlichen Wochentagen verfügen. Die verbesserte Hallensituation war auch Voraussetzung für den Aufschwung, den unsere Tisch-

Sport und Spiel für jung und alt



Fußballspiel AH Steinhaldenfeld gegen AH SpVgg Neuwirtshaus



tennisabteilung in den letzten Jahren nahm. So spielte sich unsere 1. Mannschaft in die Bezirksliga. Einer Klasse, der der TSV Steinhaldenfeld noch nie angehört hatte!

Durch den Bau eines Asphaltplatzes bei der Turnhalle, auf welchem auch drei Tennisfelder eingezeichnet wurden, waren wir im Jahr 1971 in der Lage, auch eine Tennisabteilung zu gründen.

Wieder hat der Verein durch dieses erweiterte Angebot neue Mitglieder gewinnen können. Da jedoch Hartplätze, auf die Dauer gesehen, für einen regelten Tennisbetrieb nicht geeignet sind, trat bis zum Jahr 1981 eine gewisse Stagnation ein. Nachdem es uns jedoch nach jahrelangen Bemühungen gelungen war, auf der Tennisanlage Muckensturm drei Tennisplätze bauen zu können, hat diese Abteilung einen enormen Aufschwung genommen. Mit 130 Mitgliedern waren die drei Plätze voll belegt.

Um auch der Fußballabteilung bessere Trainings- und Spielmöglichkeiten zu verschaffen, hat sich die Vorstand-

schaft in den vergangenen Jahren mit Nachdruck um Verbesserungen bemüht. Im Frühjahr 1975 konnte eine Renovierung des Vereinsheims dank der Mithilfe vieler Mitglieder und finanzieller Unterstützung durch die Stadt Stuttgart abgeschlossen werden. Die Freude darüber war leider nur von kurzer Dauer. Vom 7. auf 8. November 1975 brannte das Sportheim aus ungeklärter Ursache fast völlig aus.

Damit begann aber gleichzeitig ein Kapitel in der Geschichte des TSV das nur wenige vergleichbare Beispiele im Vereinsleben haben dürfte. Viele Dutzend fleißige Hände beseitigten innerhalb kürzester Zeit die Trümmer, erstellten neben der Ruine eine ehemalige Baubaracke als Provisorium und bereits im Frühjahr 1976 wurde mit den Rohbauarbeiten für ein neues Vereinsheim begonnen. Am 17. 8. 1976 konnten wir Richtfest feiern. Im Dezember 1976, also erst 13 Monate nach dem Brand, wurde mit einer kleinen Feierstunde das heutige Vereinsheim eingeweiht. Alle waren stolz auf dieses Schmuckstück, welches unter Mithilfe vieler

Sport und Spiel für jung und alt

Mitglieder und unzähliger Stunden Eigenarbeit entstanden war. Natürlich mussten wir auch verschiedene Arbeiten an Handwerker vergeben. Auch diese haben sich für den Sport aufgeschlossen gezeigt und sind uns bei der Rechnungsstellung in sehr kulanter Weise entgegengekommen.

Aber wo Licht ist, sind auch Schatten. Diese legten sich recht bald auf das neue Heim. Die Pläne der Stadt Stuttgart um die Trassenführung des „Kleinen Ostrings“ stellten den Fortbestand des neuen Sportheims wieder in Frage. Ein Abbruch des soeben erstellten Gebäudes stand ernsthaft zur Debatte. Obwohl die Stadt Stuttgart als Grundstückseigentümerin dem Wiederaufbau zugestimmt hatte!

In zähen, mit großem Ernst und äußerster Härte geführten Verhandlungen, die uns bis zu Bürgermeister Dr. Hahn, Baubürgermeister Prof. Bruchmann, ja sogar bis zu Oberbürgermeister Rommel geführt haben, gelang es uns, die Stadt Stuttgart zu einer Änderung der Trassenführung des Kleinen Ostrings zu bewegen und damit das Vereinsheim an seinem jetzigen Standort zu erhalten.

Im Jahre 1977 wurde unser Sportplatz erneuert und erstrahlte nach einem Jahr Spielpause in frischem Grün. Dass dieser Zustand nicht lange anhalten würde war allen Beteiligten klar, denn fünf Jugendmannschaften, zwei Aktiven- und eine AH-Mannschaft belegten den Platz täglich durch Training oder Spiele.

Was unserem Vereinsheim erspart blieb, traf unseren Sportplatz. Er fiel dem Bau des kleinen Ostrings zum Opfer. Im Oktober 1984 wurde ein Tennisplatz im Sportgebiet „Untere Spechtshalde“ an den TSV übergeben. Ein Steg über die Straße „Kleiner Ostring“ ermöglicht die Verbindung zwischen Sportgelände und Vereinsheim.

Im Jahr 1987 organisierte die Ski- und Wanderabteilung die erste „Skihasa-Fasnet“ in der Turn- und Versammlungshalle. In den vielen Jahren war und ist diese Veranstaltung noch heute ein Höhepunkt in Steinhaldenfeld.



Erwin-Schaupp-Haus in Mittelberg/Walsertal

Am 30.09.1987 pachtet der TSV in Mittelberg, Kleinwalsertal, ein altes Walserhaus. In nur drei Monaten wurde dieses Haus zu einem attraktiven Ferienhaus ausgebaut- wieder unter großartiger Mithilfe unserer Mitglieder. Über 1000 Arbeitsstunden wurden geleistet und dies wie immer zum großen Teil ehrenamtlich. Es erhält den Namen nach unserem langjährigen Vorstandsvorsitzenden „Erwin-Schaupp-Haus“. Bis heute dient das Haus der Erholungsstätte und für Kurzurlaube. Das Haus genießt bei Mitgliedern und Nichtmitgliedern im Großraum Stuttgart wegen seiner Lage einen guten Ruf.

1988 wurde mit dem Um- und Ausbau unseres Vereinsheims in Steinhaldenfeld begonnen. In über 20.000 Helferstunden der Mitglieder wurde ein großzügiges und modernes Haus für den TSV geschaffen. Die Einweihung wurde am 15.11.1991 feierlich begangen.

Sport und Spiel für jung und alt



TSV-Vereinsheim mit Terrasse



Restaurant

Das fünfzigjährige Vereinsjubiläum fiel in die Bauphase, wurde dennoch mit Zeltbetrieb auf dem Platz bei der Turn- und Versammlungshalle gefeiert.

1992 übergab Erwin Schaupp das Amt des 1. Vorsitzenden an Kurt Engelsberger. Er begleitete es fünf Jahre lang. In dieser Zeit gründete sich die Abteilung Volleyball und die Senioren. Beide erhielten regen Zulauf.

1993 wurde unser langjähriger Vorstandsvorsitzender und Ehrenmitglied Erwin Schaupp zum Sportpionier der Stadt Stuttgart ernannt. Er erhielt diese Auszeichnung von Oberbürgermeister Dr. Wolfgang Schuster bei einer Feierstunde im Rathaus. Dies ist die höchste Auszeichnung, die je ein TSV-Vereinsmitglied erhalten hat.

Am 30.08.1993 wurde der neu geschaffene Rasenplatz auf dem Gelände „Untere Spechtshalde“ dem TSV übergeben, sodass der TSV nun über zwei Plätze verfügen kann.

1997 wurde eine neue Vorstandschaft gewählt mit Wilfried Holzwarth als deren Vorsitzender. Aufgrund der

immer höher gestellten Anforderungen an die Vereine musste eine Ablauforganisation gefunden werden, die auch für die nächsten Jahre zukunftsweisend sein wird. Im Vereinsheim wurde dazu eine Geschäftsstelle eingerichtet. 2001 zog beim TSV auch das Internet ein. Geboten wird den Mitgliedern damit auch die Kommunikation mit modernen Medien, wie E-Mail. Inzwischen erfolgt die Kommunikation mit den Verbänden und der Stadt Stuttgart überwiegend auf dieser Basis. Sukzessive wurde die gesamte Buchhaltung einschließlich aller Kassen auf EDV übernommen.

Die Geschäftsstelle ist weiter Anlaufstelle für die Mitglieder und nicht mehr wegzudenken.

Zum 1.4.2003 übernahm nach erfolgter Renovierung der Gasträume das erfahrene Gaststättenehepaar Lauterbacher/Niedermair, uns bekannt vom Restaurant „Remstal“, das Vereinsheim als Pächter. Nach kurzer Zeit hatte sich das Restaurant TSV Steinhaldenfeld über die Grenzen Stuttgarts hinaus einen Namen gemacht. Zwei

Sport und Spiel für jung und alt

Unwetter mit starken Hagelregenfällen haben am 9. Mai und am 31. Mai 2003 im Untergeschoss schwere Schäden verursacht. Dank der gesetzlichen Gebäudeversicherung bekamen wir den Schaden weitgehend ersetzt und hatten lediglich die Nutzungsunterbrechung zu beklagen.

Der TSV verschreibt sich dem Gesundheits- als auch dem Leistungssport. Wie immer gibt es ein „Auf und Ab“. Besonders erfolgreich sind immer wieder unsere Jugendfußballer und auch die Tischtennisjugend. Aber auch die Aktiven halten sich in Ihrer Spielklasse beachtlich.

In den letzten Jahren werden neben dem laufenden Vereinssportbetrieb auch viele Kurse – im Wesentlichen zur Erhaltung der Gesundheit – angeboten. Diese werden teilweise von der Krankenkasse gefördert. Der TSV bietet auch regelmäßig oder saisonal Trendsportarten an. Walking ist derzeit der Renner.

In den letzten Jahren fanden die Besuche bei den Deutschen Turnfesten regen Zuspruch. Viele Turniere, insbesondere beim Jugendfußball, wurden auf unseren Sportanlagen absolviert.



Der TSV Steinhaldenfeld 1940 e.V.
1. Vorsitzender: Wilfried Holzwarth
Mitgliederzahl zum 01.01.2008:
1.148, davon 446 Kinder und Jugendliche

Verstorbene Ehrenmitglieder:
Ehrenvorstand und Ehrenmitglied
Erwin Schaupp † 07.01.1998
Kurt Bender † 09.07.1988
Rudolf Burkhardt † 22.01.1989
Max Dussling † 19.03.1995
Ernst Gullmann † 10.12.1983
Otto Hegner † Mai 2002
Alfred Hirzel † 18.01.1973
Herbert Jochum † 16.08.2004
Franz Kauss † 29.04.2005
Hermann Knödler † 04.12.1965
Heinrich Kost † 11.11.1994
Hermann Kunzi † 30.12.1972
Hermann Lämmle † 11.12.1993
Hans Müller † 20.01.1984
Hans Rathgeb † 30.11.2000
Franz Schätzlein † 14.11.2004
Alfred Schaupp † 28.06.1992
Eugen Schrempf † Febr. 2003
Wilhelm Schroth † 13.10.2000
Wilhelm Völkert † 14.02.1980
Friedrich Winter † 19.04.2001

Ehrenmitglieder:
Erich Antwertinger, Heinz Bayer, Uwe Bergmann,
Wolfgang Bernthaler, Franz Blender, Manfred Blind,
Eugen Bürk, Karl Deissler, Richard Fässler, Lilo Frank,
Roland Frank, Gerhard Ganslmaier, Wolfgang Gloss,
Liselotte Kesenheimer, Horst Kübler, Karl-Heinz Krüger,
Rudi Ostertag, Rolf Plieninger, Gerhard Raichle, Marga
Reinecke, Margarete Schaupp, Peter Schmelzle, Werner
Schwend, Siegfried Strohbeck, Rudolf Thalheimer,
Roland Vögele, Herbert Wagner, Günther Warth,
Manfred Wößner

Helene-Schoettle-Schule Stuttgart-Steinhaldenfeld

Mit dem Namen Helene-Schoettle-Schule verbinden nicht alle in Stuttgart eine Schule in Steinhaldenfeld. Der Name ist zu neu. Noch weiß nicht jeder, dass dieser Name die Adresse und die Geschichte der Christian-Hiller-Schule einschließt. Dabei sind wir in Steinhaldenfeld alte Bekannte. Schon seit 1979 sind wir unter dem alten Namen Christian-Hiller-Schule in der Kolpingstr. 88 anzutreffen. Seit dem Sommer 2007 haben wir nun einen neuen Namen. Diesen Namen bekannt zu machen, ist eine längerfristige Aufgabe. Deshalb stellen wir uns auch besonders gerne anlässlich der 75-Jahrfeier des Vereins der Eigenheimer, Siedler und Kleingärtner in Steinhaldenfeld in der Festschrift vor. Zu den Mitgliedern des Vereins pflegen wir unter beiden Namen eine fast 30-jährige gute Nachbarschaft.

Was lässt sich nun über die Helene-Schoettle-Schule sagen? Unsere Schule ist eine Schule für Geistigbehinderte und hat inzwischen 136 Schülerinnen und Schüler. Als öffentliche Schule der Stadt Stuttgart unterrichten wir Menschen mit ausgeprägten Entwicklungsrückständen. Die Kinder und Jugendlichen sind beim schulischen Lernen auf intensive Unterstützung und Hilfe angewiesen.

Das schulische Bildungsangebot ist auf die besonderen Lernmöglichkeiten und Lernbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler ausgerichtet. Sie werden in kleinen Klassen mit durchschnittlich 6 bis 7 Schülerinnen und Schülern unterrichtet. An 4 Tagen in der Woche bieten wir ein Mittagessen an. An drei Nachmittagen gibt es bei uns Nachmittagsunterricht. Darüber hinaus bieten wir verschiedene Freizeitaktivitäten im Anschluss an die Schule an.

Die enge Kooperation mit Klassen benachbarter Grund- und Hauptschulen ist uns wichtig. Wir haben deshalb an der Jörg-Ratgeb-Schule in Neugereut und an der

Grundschule in Hofen insgesamt 3 Außenklassen eingerichtet.

Unsere Schülerinnen und Schüler kommen nicht alle aus Steinhaldenfeld. Der Einzugsbereich unserer Schule umfasst die östliche Stadtteile der Stadt Stuttgart und die Neckarbezirke.

Die Schülerinnen und Schüler werden mit Schulbussen in die Schule gebracht. Ein Teil unserer Schülerinnen und Schüler hat es aber auch bereits gelernt mit dem öffentlichen Nahverkehr den Schulweg zu bewältigen. Diese Schülerinnen und Schüler erhalten eine Fahrkarte für Straßenbahn und Bus.

Die Unterrichtsinhalte sind sehr vielfältig. Sie reichen von banalen Bewegungsangeboten, über Unterricht zum Lesen, Schreiben und Rechnen bis zum PC-Führerschein, dem Trainingswohnen oder einem Berufspraktikum. Musische Angebote und Freizeitangebote ergänzen dieses Programm.

Besonderen Wert legen wir auf die Zusammenarbeit mit den Eltern. Grundlagen unserer Arbeit sind die intensive Zusammenarbeit der Lehrerinnen und Lehrer in den Stufen sowie die schülerorientierten Förderplanungen.

Unsere Schule fördert Kinder und Jugendliche im Schulalter von 6 bis 18 Jahren. 12 Schuljahre können die Schülerinnen und Schüler bei uns in die Schule gehen. Wir arbeiten intensiv mit verschiedenen fachlichen Diensten zusammen. In den letzten 3 Schuljahren steht die berufliche Orientierung unserer Schülerinnen und Schüler im Mittelpunkt. Durch Bereitstellen von Praktikumsplätzen unterstützen Arbeitgeber unsere Arbeit. Ziel der Schule ist es, die Persönlichkeit der Schülerinnen und Schüler zu entwickeln und ihnen eine möglichst umfassende Teilhabe am gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen.

Helene-Schoettle-Schule Steinhaldenfeld

Die Frühberatungsstelle ist ein wichtiger Teil unserer Schule. Mit ihren Angeboten wendet sie sich an die jüngeren Kinder, die noch nicht in die Schule gehen. Die Beratungsstelle steht allen offen, die Kontakt zu Kindern haben, die in ihrer Entwicklung auffällig erscheinen und einer fachlichen Unterstützung bedürfen. Wir beraten alle unabhängig davon, ob die Ratsuchenden selbst Informationen wünschen oder Eltern ermutigen möchten. Ziel ist es, das Kind, die Familie und das Umfeld bestmöglich zu unterstützen. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Beratungsstelle beraten Eltern und Angehörige von der Geburt eines Kindes an und begleiten den Weg bis zum Schuleintritt. Das Angebot ist freiwillig und kostenlos.

Der Verein der Freunde und Förderer der Helene-Schoettle-Schule hilft den Schülerinnen und Schülern in besonderer Weise finanziell und ideell über das alltägliche Schulleben hinaus. Über dieses Engagement von Eltern, Lehrerinnen und Lehrern und Freunden sind wir sehr froh.



Helene-Schoettle-Schule mit Therapiebad

Gemeinschaft der Gartenfreunde Bad Cannstatt e.V.

Im Frühjahr 1940 wurde die Kleingartenanlage „Hungerbühl“ an der heutigen Straße in den Ringelgärten in der Zeitung zur Pächterbewerbung ausgeschrieben. Das Gelände, ein ehemaliger Steinbruch wurde aufgefüllt und obwohl die Auffüllung noch gar nicht beendet war, wurden die Einzelgärten in der Größenordnung zwischen 3 und 4,5 Ar eingeteilt und vergeben. Mitte März 1940 wurde die Gründung des Vereines vorgenommen. Am 9. Oktober wurde zwischen der Stadt Stuttgart und dem Landesbund der Siedler und Kleingärtner ein General-Pachtvertrag geschlossen. Die erste Eintragung beim Amtsgericht Stuttgart, Vereinsregister Nr. 2601 erfolgte am 06. Dezember 1941 mit der Satzung vom 15. März 1940.

Im Jahre 1942 war die Anlage dann so weit hergerichtet, dass eine Neuaufteilung für 53 Einzelgärten und die Pflanzung mit System aufgenommen werden konnte.

Im Amtsblatt der Stadt Stuttgart Nr. 30 vom 30. Juli 1953 erscheint eine Bekanntmachung mit einem Bebauungsplan der Sommerrainschule, der sehr stark in den Bereich der Kleingartenanlage eingriff.

Am 24.10.1953 wurde der General-Pachtvertrag vom 09.10.1941 aufgekündigt. Von 53 Kleingärten blieben noch 18 bestehen, die in der Anlage Hungerbühl noch heute betrieben werden.

Nach langen, zähen Verhandlungen mit der Stadt Stuttgart wurde als Ersatzgelände die Fläche zwischen Hauptfriedhof und Zuckerbergstrasse in Steinhaldenfeld angeboten. Die damalige Parzellenaufteilung (je Garten 3 Ar) wurde durch Losentscheid gelöst und es gab insgesamt 36 Gärten. Am Ende des Jahres 1954 waren alle Gärten mit Wasser und größtenteils auch mit Lauben versorgt. Gleichzeitig wurde die bestehende Baumwiese mit 44 Ar in die Pachtvereinbarung mit der Stadt Stuttgart aufgenommen. Diese Baumwiese wurde einheitlich von den angrenzenden Gartenpächtern als Grünfläche mit Obstbäumen wirtschaftlich genutzt und später in Parzellen umgewandelt.

Im Jahre 1963 wurde eine neue Namensgebung für den Verein beschlossen, der sich „Gemeinschaft der Garten-

freunde e.V. im Landesbund der Siedler, Eigenheimer und Kleingärtner e.V.“ nannte.

1972 und 1976 ging über beide Anlagen ein Hagelunwetter nieder, das besonders die Spalierbäume in Mitleidenschaft gezogen hatte. Für beide genannten Jahre war keine Ernte zu verzeichnen.

Unter der Leitung der Bezirksgruppe Stuttgart wurde im Jahre 1976 das Gelände des „Grabelandes“ vom Siedlerbund Steinhaldenfeld an die Gemeinschaft der Gartenfreunde Bad Cannstatt e.V. übergeben. Dadurch wechselte die Zugehörigkeit der Grabelandpächter zu unserem Verein, wodurch eine Zahl von insgesamt 128 Mitglieder erreicht wurde.

Im Jahre 1977 wurde von der Stadt Stuttgart die Genehmigung zur Erstellung von Unterstellhütten im Grabeland erteilt und 1978 verwirklicht. So konnten die Pächter ihr Arbeitsgerät unterstellen, sich umkleiden und bei schlechtem Wetter unterstellen. Außerdem wurde im gleichen Jahr eine Vereinsbaracke errichtet, damit man Material und Geräte dort lagern konnte. Die Teile der Baracke, die man preisgünstig erwerben konnte, wurden zu 2/3 im Vereinsgarten, das restliche Drittel in der Anlage Hungerbühl aufgestellt.

Im Jahre 1988 wurde durch Arbeitgeberfirmen unserer Gartenfreunde und durch die genehmigungserteilenden Technischen Werke Stuttgart ein Stromanschluss für unseren Vereinsgarten geschaffen.

Traditionsgemäß finden jedes Jahr ein Sommer- und ein Erntedankfest statt.

Heute sind auch Migranten in unserem Verein integriert und wir haben 120 Mitglieder, sowie 101 Parzellen.

Im Jahr 2010 feiert der Verein sein 70-jähriges Bestehen.

Wir wünschen dem Verein der Eigenheimer, Siedler und Kleingärtner e.V. einen guten Verlauf Ihres 75-jährigem Jubiläums und für die nächsten Jahrzehnte ein gutes Gedeihen des Stadtteiles.

die Gartenfreunde Dieter Baehr und Kurt Paul
(Ehrenvorsitzender)

Narra-Gaudium

Das Narra Gaudium Stuttgart e. V. (NGS) wurde 2001 von Faschingsbegeisterten gegründet.

Das Ziel der Gründer war, die heimische Fastnacht und das Brauchtum in Steinhaldenfeld aufzubauen und zu pflegen.

Mittlerweile sind wir eine lustige Truppe von über 100 Mitgliedern. Davon ca. 80 Maskenträger. Ob jung, alt, groß, klein, Männlein oder Weiblein... Bei uns ist jeder Willkommen der Freude an der Fasnet hat.

Wir sind nicht nur während der Fasnetszeit aktiv. Neben den Umzügen und Veranstaltungen – während der Kampagne – gibt es unterm Jahr noch so manche Aktivitäten, wie z.B. unser Sommerfest, Unternehmungen mit der Jugendgruppe, Vereinsausflüge, Stammtische etc.

In unserem Verein gibt es drei Maskencharaktere. (Neckarschreck, Wengerstöffela, Korn-Dämon) Jede Gruppe hat eine überschaubare Mitgliederzahl von 20 - 30 Personen in allen Altersstufen.

Der Neckarschreck war die erste Maske des NGS und hat seinen Namen natürlich vom Neckar, der sich gemütlich unterhalb von Steinhaldenfeld durchs Tal schlängelt. Er hat eine urige, ausdrucksvolle und gespenstische Maske, die in Blautönen gehalten ist und dessen kiemenartige Auswüchse stark an einen Wasserbewohner erinnern. Das Häs ist aus blauem, zotteligem Flokati genäht. Die Hosenbeine, die Ärmel und der Bund der Jacke werden von dunkelblauen Wellen und Wogen gesäumt. Der Hinterkopf der Maske ist mit einem blauen Tuch sowie mit schwarzen und blauen Haaren bedeckt.



Das Wengerstöffela

Das Wengerstöffela ist ein lustiger Typ mit einer fröhlichen Maske, was natürlich nicht bedeutet, dass manche von Ihnen nicht ganz schön freche Kerle sein können. Die moosbewachsenen Steine der Maske, sowie die Abstufungen im grauen Häs, leiten sich von den „Stöffela“ ab, die sich durch die Weinberge vom Neckartal nach Steinhaldenfeld ziehen. Der Hinterkopf der Maske ist mit einem roten Tuch und lockigen roten Haaren bedeckt. Das Häs besteht aus einer grauen Latzhose und einer grauen Jacke, die mit weinroten, gelben und grünen Bändern verziert sind, in denen sich die Farben des Weinberges widerspiegeln.

Narra-Gaudium



Der Korn-Dämon



Der Neckarschreck

Der Korn-Dämon ist wohl die schaurigste der Masken des NGS. Eine dämonische Schreckensgestalt mit markanten, diabolischen Zügen, einem spitzen Kinn und kornährenförmigen, wuchtigen Augenbrauen. Die großen Reißzähne erwecken den Eindruck, als würde der zottelige Gesell jeden Augenblick zubeißen. Selbst die kleinsten Dämonen sind mit unter ganz schön wilde Kerlchen und können für allerlei Wirbel sorgen. Seinen Namen trägt der Korn-Dämon aufgrund der ausgedehnten Felder, welche sich von Steinhaldenfeld bis nach Schmiden erstrecken. Der Hinterkopf der Maske wird von zotteligem Fell bedeckt und verleiht den Dämonen ihr wildes Aussehen. Die gelben Flammen an der Jacke und an den Hosenbeinen verstärken dieses Bild.

Da beim NGS viel Wert auf Individualität gelegt wird, schnitzen und bemalen einige unserer Mitglieder ihre Masken selbst. Auch wenn die Grundform der einzelnen Gruppen gleich ist, hat jeder Maskenträger die Möglichkeit durch die Auswahl des Gesichtsausdrucks, die Form seiner Ohren oder der Wahl der Accessoires, die an seiner Maske angebracht werden können am Ende seine eigene, nach persönlichem Geschmack gestaltete Maske zu erhalten.

Neugierig geworden? Dann melde Dich doch einfach bei uns.

Kontakt:
Narra Gaudium Stuttgart e. V.
Zuckerbergstraße 157
70378 Stuttgart
Telefon: 0711 / 5306341

info@narra-gaudium-stuttgart.de
www.narra-gaudium-stuttgart.de

Eine Zeitung die dazu gehört

Steinhaldenfeld ist rund 66 Hektar groß und zählt knapp 3700 Einwohner. Die Geschichte von Bad Cannstatts nördlichem Stadtteil begann 1932, als 16 Arbeitslose in der heutigen Kolpingstraße mit dem Bau von 56 Häusern der Schwäbischen Siedlergemeinschaft begannen.

Doch das, was Steinhaldenfeld ausmacht und kennzeichnet, was es zu einem lebens- und liebenswerten Vorort in der Landeshauptstadt mit all seinen Vor- und Nachteilen macht, lässt sich selbst im Zeitalter von Bites und Bytes nicht in Zahlen fassen oder gar statistisch beschreiben. Denn der Charakter Steinhaldenfelds und seiner Bewohner ist eng verbunden und geprägt durch die Siedlergemeinschaft. Ein Zusammenschluss, der einst den „Siedlungs-, Eigenheim- und Kleingartengedanken“ fördern sollte. In diesem Jahr feiert die Gemeinschaft ihr 75-jähriges Jubiläum. Etwas, worauf die Mitglieder wahrlich stolz sein können.

Allerdings macht Vorsitzender Günter Roder – wie auch schon sein Vorgänger Manfred Thieleke – deutlich, dass der ursprüngliche Sinn und Zweck zwar nicht verloren gegangen sei, dass man sich in der Arbeit jedoch eher als wichtige „Schnittstelle zwischen Bürger und Verwaltung“ sieht. Quasi die Arbeit einer Außenstelle des Bezirksamts Bad Cannstatt.

Und sind wir einmal ehrlich, nicht umsonst wurde die legendäre Charlotte Veitinger auf der Straße mit den Worten „Guten Morgen, Frau Bürgermeisterin“ begrüßt. Gerade die vor einigen Jahren Verstorbene hat das verkörpert, was den Steinhaldenfelder Siedler auszeichnet: Kampfeslust gegenüber trägen Verwaltungsstrukturen, Hartnäckigkeit gegenüber Beamtenphlegma, aber immer das Gemeinwohl und die eigentliche Sache im Visier. Für ihr großes Engagement erhielt sie 1982 das Bundesverdienstkreuz. Zu Recht, denn sie erreichte, dass die Stadt Ende der 70er-Jahre das Erbbaurecht von 1996 auf 2040 verlängerte.

35 Jahre lang hielt die resolute Frau die Stadtverwaltung und Kommunalpolitik auf Trab, aber auch die Redakteurinnen und Redakteure der Cannstatter Zeitung, die schon einmal bei Kaffee und Kuchen manchmal auch bei

einer Zigarette, dem unermüdlichen Wortschwall Charlotte Veitingers lauschten und fleißig mitschrieben. Keine Frage, in ihrer Ära, die 35 Jahre lang dauerte, waren nicht Willi Schwenger und Hans-Peter Fischer die ersten Ansprechpartner für unser Blatt, wenn es um Probleme und Problemchen Steinhaldenfelds ging.

Mit der Cannstatter Zeitung als Sprachrohr konnte sicher viel bewegt werden, wobei einige Themen, die schon vor 40 Jahren angeprangert und diskutiert worden sind, auch heute noch auf der Agenda der Siedlergemeinschaft stehen. Nahversorgung und Tempolimit in der Steinhaldenstraße sind zwei solcher Dauerbrenner. Doch auch das zeichnet einen waschechten Steinhaldenfelder aus: Er hört nicht auf, das Thema zur Sprache zu bringen oder gar achselzuckend ad acta zu legen.

So ortsverbunden die Bürger auch sind, so sehr lieben sie auch „ihr Bad Cannstatt“, das – im Gegensatz zu Neugereut – nicht gerade einen Steinwurf entfernt liegt. Im Gegenteil, lange Jahre waren die Steinhaldenfelder für einen Besuch der Marktstraße auf ihr Auto angewiesen oder mussten eine umständliche Busfahrt auf sich nehmen. Ein Problem, das sich mit der Stadtbahnlinie U 2 gelöst hat. Steinhaldenfeld und seine Siedler haben sich immer zugehörig zu Stuttgarts größtem Stadtbezirk gefühlt. Auch hierbei sei Charlotte Veitinger zitiert. Als sie zum letzten Mal die Jahreshauptversammlung leitete, verabschiedete sie sich mit den Worten: „Wir sind Cannstatter und wollen Cannstatter bleiben“.

Der Meinung kann und will sich die Cannstatter Zeitung nur allzu gerne anschließen. Denn Steinhaldenfeld und seine Menschen gehören zu Bad Cannstatt, wie Wein, Wasser und Wasen. In diesem Sinne herzlichen Glückwunsch und alle guten Wünsche zum 75-jährigen Jubiläum.

Was bedeuten unsere Straßennamen?

Schon im Jahr 1922 einigte man sich im Stuttgarter Gemeinderat „in erster Linie, alte Orts- und Gewandnamen zu erhalten, in zweiter Linie, Namen bedeutender Personen zu verwenden und als 3. Punkt, die Orientierung durch Namensgruppen für bestimmte Stadtgebiete festzulegen“.

Auf dem Steinhaldenfeld wurden die beiden ersten Faktoren berücksichtigt, wobei vor allem bei den Personennamen solche mit sozialem Engagement den Vorzug erhielten.

Beginnen wir mit der **Kolpingstraße**:

Adolf Kolping, 1813 in Kerpen bei Köln geboren, 1865 gestorben, war kath. Priester und Sozialreformer, der sich besonders der werktätigen Jugend angenommen hat. Er war Gründer des internationalen Kolpingwerkes.

Zum Dank an den Bauträger des ersten Bauabschnittes auf dem Steinhaldenfeld, dem Caritasverband, wurde diese erste Straße nach Kolping benannt.

Die Häuser der oberen Kolpingstraße – ab der Steinhaldenstraße – (Nr. 104-158 und 105-131) wurden 1932 vom Christlichen Notbund der Inneren Mission der evang. Kirche gebaut. Die übrigen Häuser von 133 bis 183 und 160 bis 182 wurden 1934 dann von der Stuttgarter Siedlungsgesellschaft erstellt. So war es naheliegend, diese Straße nach der Stuttgarter Gemeinderätin Marie Josenhans zu nennen. Sie war eine sozial engagierte Frau, lebte und wirkte in der Zeit von 1855 bis 1926 in Stuttgart. Sie ist auf dem Pragfriedhof beerdigt.

Die untere Kolpingstraße und die Josenhansstrasse wurden 1938 in Theodor-Fritsch-Straße umbenannt. Dieser war ein antisemitischer Schriftsteller und passte den damaligen Machthabern besser ins Konzept.

Nach dem Krieg wurde die Straße in ihrer ganzen Länge Kolpingstraße genannt, da es in Weillimdorf schon eine Josenhansstrasse gab.

Die **Naumannstrasse** hat ihren Namen seit 1945. Friedrich Naumann, 1860 bis 1919, evang. Theologe und Politiker, Mitarbeiter von Johann Heinrich Wichern bei der Inneren Mission, aber auch Gründer der Staatsbürgerschule, die später zur Hochschule für Politik aufgebaut wurde. Er

zählte zu den besten Rednern der Demokratischen Partei im Reichstag.

Bis 1945 hieß diese Straße Adolf-Stöcker-Strasse. Stöcker, 1835 bis 1909, war evang. Theologe und Hofprediger. Als Leiter der Berliner Stadtmission gründete er 1878 die Christlich-Soziale-Arbeiterpartei. Stöcker hat seiner sozialpolitischen Aktivität durch seinen Antisemitismus die Wirkung genommen, diese Tatsache hat zweifellos zu seiner Wahl als Straßename im „Dritten Reich“ beigetragen.

Der **Brandströmweg** (heute **Brändströmweg**) wurde 1935 nach Elsa Brändström, der schwedischen Philantropin, benannt. Sie lebte von 1888 bis 1948 und schuf im Ersten Weltkrieg als Abgeordnete des Schwedischen Roten Kreuzes ein umfassendes Hilfswerk für die deutschen Kriegsgefangenen in Russland. Durch ihre aufopfernde Tätigkeit erwarb sie sich den Ehrennamen „Engel von Sibirien“.

Die **Damaschkestrasse** bekam 1933 ihren Namen von Adolf Damaschke, der von 1865 bis 1935 in Berlin lebte und wirkte. Er war zuerst Lehrer, dann Vorsitzender der Bodenreformbewegung und Gründer des Bundes Deutscher Bodenreformer.

Die **Falchstrasse** erhielt ihren Namen 1953 nach Dr. E. v. Falch 1851 bis 1919 Regierungsdirektor in Stuttgart und Vorstand der Zentraleitung für Wohltätigkeit, besonders auf dem Gebiet der Volksgesundheit.

Johann Heinrich Wichern lebte von 1808 bis 1881. Als evang. Theologe in Hamburg war er der Gründer des „Rauhen Hauses“ in Hamburg. Auf seine Anregung hin wurde 1848 der Zentrallausschuss der Inneren Mission der deutschen evangelischen Kirche gebildet. Der **Wichernweg** trägt seit 1934 seinen Namen.

Straßennamen

Nach dem Heilbronner Professor und Nationalökonom Gustav von **Schmoller**, 1838 bis 1917, wurde 1955 die Strasse durch die „TWS-Siedlung“ benannt. Schmoller war das Haupt der jüngeren historischen Schule der Deutschen Volkswirtschaftslehre.

Von den lage- und flurbezogenen Namen sei besonders die 1938 ernannte **Zuckerbergstrasse** erwähnt. Sie grenzt an den Südhang unserer Zuckerle-Weinberge, deren Weine im Ländle besonders geschätzt sind. Schützend umfängt sie das ganze südliche und westliche Steinhaldenfeld.

Ganz anders die 1937 erbaute **Steinhaldenstraße**. Nach der dort liegenden Flur erhielt sie zwar denselben Namen, sie zerschneidet jedoch das Steinhaldenfeld in zwei Teile.

Der südliche Geländeabfall mit seinem steinigem Untergrund sowie das darauf liegende „Kalte Feld“ gaben der Flur ihren Namen.

Der **Randweg** führt seit 1932 vom südlichen Rande des Steinhaldenfeldes zur Damaschkestrasse.

Der 1932 ernannte **Nesselweg** war wohl vor seiner Bebauung eine Flur voller Brennesseln.

Dass im **Marderweg** und **Wieselweg** diese Kleinraubtiere zu finden waren und die **Igelhecke** sicher viele Igel versteckte bot, dürfte den Fluren und dann den Straßen 1933 ihren Namen gegeben haben.

Im Schneckenberg, seit 1932, fand man nach der so genannten Flur viele Schnecken am Berghang.

Ob es **Im Haigner**, 1932, früher eine oder mehrere Hain oder Hagbuchen gab, ist nicht sicher, lässt uns dies dem Flurnamen nach aber annehmen.

Der **Maiblumenweg** hat seit 1932 seinen Namen von den hübschen Frühlingsglöckchen, die in vielen Gärten üppig blühen.

Der **Leimenweg** bekam 1932 seinen Namen nach der dort liegenden Flur mit ihrem toniglehmigen Grund.

Im Feldle, „Feld“ war früher ein häufiger Flurname; das „Feldle“ war in der Regel eine kleinere Flur.

Der **Jakob-Böhme-Weg** bekam 1989 seinen Namen von Jakob Böhme (geboren 1575, gestorben 1624), schlesischer Philosoph.

1989 wurde der **Keltenweg** nach den beiden in Steinhaldenfeld 1934 und 1937 ausgegrabenen Fürstengräbern der Hallsteinzeit benannt.

Die **Charlotte-Armbruster-Straße** wurde 2004 nach der Stadträtin, Charlotte Armbruster (geboren 1886, gestorben 1970) benannt. Sie war eine sozial engagierte Frau. Von Königin Charlotte wurde sie 1918 – für besonders hervorragende Dienste – mit dem Charlottenkreuz ausgezeichnet. Von 1919 bis 1933 für die Zentrumspartei im Gemeinderat. Kritisch gegenüber dem NS-Regime. Verhaftung durch die Gestapo. 1946 – 1959 Stadträtin. 1956 wurde ihr das Bundesverdienstkreuz verliehen und sie erhielt 1959 vom Papst die Auszeichnung – Pro ecclesia et pontifice – für vorbildliche kirchliche Arbeit.

Erwin-Häußler-Straße wurde 2004 nach Erwin Häußler (geb. 07.03.1903, gestorben 11.01.1981), katholischer Laienfunktionär und Politiker benannt. 1933-1945 Vorsitzender der katholischen Jugend Stuttgarts; in diesen Jahren mehrfach von der Gestapo verhört, seine Wohnung durchsucht. 1945 mit der Gründung des katholischen Männerwerks der Diözese Rottenburg beauftragt. 1947 Mitgründer des katholischen Werkvolk in Württemberg, sowie des Siedlungswerks der Diözese Rottenburg und der Siedlungsgenossenschaft Mein Heim. Landtags- und Bundestagsabgeordneter. 1972 ausgezeichnet mit dem Großkreuz des Bundesverdienstkreuzes.

Dr.-Winfried-Reinhardt-Weg benannt 2007 nach Dr. Winfried Reinhardt, Doktor vom Steinhaldenfeld.

Wer hat was geschrieben?

- | | | |
|-----|---|---|
| 10 | Entstehung des Siedlergedankens | Renate Singvogel |
| 14 | Steinhaldenfeld auf geschichtsträchtigem Boden | Paul Wunder / Günter Roder |
| 21 | Geschichte der Siedlung Steinhaldenfeld | Charlotte Veitinger / Manfred Thieleke |
| 46 | Unsere Siedlergemeinschaft | Charlotte Veitinger / Manfred Thieleke |
| 49 | Evangelische Kirche | Anke und Volkmar Klopfer / Ruth Weinhardt |
| 59 | Schule | Grit Beck / die Jungautoren der Grundschule Steinhaldenfeld |
| 68 | Stuttgarter Siedlungsgesellschaft / SWSG | Kreuzkamp / Haußer / Geschäftsleitung der SWSG |
| 71 | Katholische Kirche | Pfarrer Barth / Herbert Singer |
| 75 | Katholischer Kirchenchor | Renate Singvogel |
| 76 | Kleintierzüchter | Simone Marek |
| 78 | Gesangverein | Horst Raab |
| 83 | Schachclub | Vogler |
| 84 | Volkshelm und Kindergarten | Das Team der Villa Zuckerberg |
| 88 | DP-Siedlung | Günther Barwitzki |
| 90 | TWS-Energie | Stilhammer / Stütz |
| 93 | Handwerker-Siedlung | Heinz Schwendele |
| 94 | Ackermann-Gemeinde | Geschäftsleitung Dietmar W.Reichert |
| 96 | Baugenossenschaft Cannstatt | Geschäftsleitung |
| 98 | Turn- und Sportverein | Vorstandschaft |
| 104 | Helene-Schoettle-Schule | Rektor K. Rosenfeldt / Konrektor T. Mästle |
| 106 | Gemeinschaft der Gartenfreunde | Dietrich Bähr / Kurt Paul |
| 107 | Narra-Gaudium | Vorstandschaft |
| 109 | Cannstatter Zeitung | Redaktionsleiter Ulrich Nager |
| 112 | Was bedeuten unsere Strassennamen? Ein Zeitzeuge.... | Grit Beck / Marina Roder Gottfried Bayh |

Wo kommt unser „Wissen“ her?

aus folgenden Büchern:

- „Fürstengräber von Cannstatt“ von Prof. Dr. Paret
- „Sozialgeschichte Südwestdeutschlands“
- „Die Römer in Baden-Württemberg“
- „Der Keltenfürst von Hochdorf“
- „Die Kelten von Baden-Württemberg“
- „Geschichte von Baden-Württemberg“
- „Cannstatt und seine Geschichte“
- „Die Stuttgarter Straßennamen“
- verschiedene Festschriften
- Stuttgarter Stadtarchiv
- Amtsblätter der Stadt Stuttgart aus den Jahren 1931-1934
- Zeitungsartikel der Cannstatter Zeitung
- Protokolle der Siedlergemeinschaft
- Gespräche mit Ur-Siedlern und Nachkommen
- Internet

Ein Zeitzeuge aus dem Jahre 1953

Die Vorstadt-Randsiedlung Steinhaldenfeld, ihre Entstehung und ihr Aufbau

Wenn am 1. und 2. August diesen Jahres die Siedlergemeinschaft Steinhaldenfeld zur Erinnerung an die vor 20 Jahren begonnene Arbeit zum Aufbau ihrer Siedlung diese zum Gegenstand einer besonderen Feier macht, komme ich gern Ihrem Wunsche nach, einige Zeilen hierzu zu schreiben:

Das Werk ist gelungen! Die Unkenrufer aus der damaligen Zeit, die einen völligen Bankrott dieser Siedlungsart voraussagten, haben nicht Recht behalten.

Erinnern wir uns noch einmal jener Zeit!

Schwere wirtschaftliche Depression auch im Süden unseres Vaterlandes, die Arbeitslosenziffern haben ungeheure Höhen erreicht, in den meisten Betrieben des Industriebezirkes von Stuttgart und Umgebung ist Kurzarbeit in mehr oder weniger Kürzung des Wochen-Arbeitssolls vorhanden. Geradezu niederdrückend waren die Verhältnisse in den Großindustriengebieten Rheinland-Westfalen und den Ostgebieten.

Das Reichsarbeitsministerium - damals unter Führung des Herrn Reichsarbeitsministers Adam Stegerwald, eines Mannes, der aus der Gewerkschaftsbewegung kam - hatte eingehende Untersuchungen angestellt, wie und wo Möglichkeiten bestehen, um

1. den von dem verringerten Arbeitsverdienst aufzubringenden Betrag für Mietzins wesentlich herabzusetzen,
2. zu untersuchen, ob der Massenansammlung von beschäftigungslosen Arbeitern, Angestellten und Beamten nicht dadurch entgegengewirkt werden könne, daß auf einem Stück Land, das immerhin 8 a pro Siedlerstelle umfassen sollte, durch Gemüse und Obst sowie Kleintierhaltung Wesentliches zur Verbilligung der Lebenshaltung beigetragen werden kann!
3. Daß durch die Senkung der Baukosten ein durchaus größeres Volumen an Arbeitsleistungen an das Baugewerbe zur Vergebung kommen könnte, um den vielen Menschen, die jetzt einem Nichtstun gegenüberstanden, durch Arbeit wieder Inhalt ihres Lebens zu geben.

Im nächsten Reichshaushalt wurde durch Beschluß des Reichstages ein bestimmter Betrag zur Verfügung gestellt. In Aufteilung der Summe genau wie das jetzt im Wohnungsbau der Fall ist, entfielen entsprechende Summen, die durch die Landeskreditanstalt zur Verteilung kamen, auf die Stadt Stuttgart.

Im damaligen Gemeinderat und in der Bauabteilung als auch der Wirtschaftsabteilung, die für den Grunderwerb zuständig waren, entstand zunächst ein großes Kopfschütteln, ein Erstaunen und Ablehnung des Gedankens der Vorstadt-Randsiedlung. Man hielt es einfach für unmöglich, daß mit einem Betrag von 2200 DM staatlichen Mitteln, mit zusätzlich noch 500 DM städtischen Mitteln ein Häuschen erstellt werden könnte, das als Wohnungs-Mindestprogramm 1 Wohn- und 1 Schlafzimmer sowie 1 Küche und im Dachstock den Ausbau von 2 Kinderzimmern haben sollte. Für den Betrieb der Siedlerstelle mußte genügend Wirtschaftsraum und unterkellertes Raum geschaffen werden. Dazu kam noch die Erstellung

eines Kleintierstalles und die Zurverfügungstellung von 90 DM auf den 2700 DM zur Einrichtung der Siedlerstelle und zur Beschaffung von Kleintieren. Die Schwierigkeiten zeigten sich besonders klar, wenn man bedenkt, daß damals eine einfache Zweizimmerwohnung in Stuttgart noch zwischen 7500 DM bis 9000 DM kostete. Ein kleiner Kreis von Männern hielt an dem Gedanken fest, die Sache nicht abzulehnen und den Versuch zu wagen.

Heute noch sehe ich lächelnd unseren verehrten Bürgermeister und Finanzgewaltigen der heutigen Stadt Stuttgart, Bürgermeister Hirn vor mir, wie er damals in einer Fraktionsbesprechung der SPD-Gemeinderäte zu diesem Punkt sprach und bemerkte, daß es einfach unmöglich ist, mit diesem Geld das zu erreichen, was hier an Räumen vorgeschrieben ist; das könne nicht geschaffen werden.

Wochen und Monate sind damals durch Vorbesprechungen, durch Verhandlungen über Gelände und über die Träger der einzelnen Siedlerstellen ins Land gegangen. Oftmals nur mit einer Stimmenmehrheit war es möglich, in den Abteilungen des Gemeinderats einen zustimmenden Beschluß erreichen zu können und endlich im Plenum des Gemeinderates eine Mehrheit für den Beschluß zu finden, die Reichsgelder anzunehmen und in Stuttgart - wie das bereits auch in übrigen Städten des Landes der Fall war, mit den Siedlungen zu beginnen.

Im Vordergrund der Arbeit standen damals die Gemeinderäte Klatte, Behr, Bayh und Reuter. Die technische Betreuung auf dem Steinhaldenfeld lag in Händen der drei Herren Architekten Schmidt, Behr und Klatte. Träger der einzelnen Siedlergemeinschaften waren der Siedlungsverein des Herrn Reuter, - der an der Kolpingstraße mit der Arbeit begann, der Bau- und Heimstätten-Verein und die Siedlergemeinschaft des christlichen Volksdienstes.

Es würde ein ganzes Buch umfassen, wollte man all die schweren Sorgen, die Hemmungen niederschreiben, die dieser Form von Siedlergemeinschaft entgegentraten. Dank der Unterstützung des verstorbenen Herrn Oberbürgermeisters Dr. Lautenschlager und seiner Bürgermeister, besonders des Herrn Bürgermeisters Dr. Sigloch wurde nach anfänglichem Widerstreben stark und nachhaltig diese Siedlungsarbeit gefördert. Die Siedler, durchwegs Arbeitslose oder Kurzarbeiter, wurden im Benehmen mit dem Wohlfahrtsamt ausgesucht. Dieser Auftrag ist Herrn Ohngemach, dem heutigen Direktor des Liegenschaftsamtes der Stadt Stuttgart, übertragen worden. Gern erinnere ich mich jener Zusammenarbeit. Ihre Auswirkung für die in Frage kommenden Familien war besonders segensreich.

Die Vorstadt-Randsiedlung auf dem Hoffeld bei Degerloch bereitete besondere Schwierigkeiten, war doch auf diesem Höhenzug ein Funkhaus mit Sendestation angelegt, und die Bewohner der damaligen Villenviertel waren keinesweg begeistert, was nun auf dem Hoffeld für eine Änderung vor sich gehen sollte.

Die Planung und technische Bearbeitung lag in Händen von Herrn Regierungsbaumeister Walter Rist, dem damaligen technischen Leiter des Selbstbauvereins „Eigenheim“, einer Unterorganisation der Stuttgarter Wohnungsbaugenossenschaft. Vorsitzender des Vereines war ich selbst.

Die Selbsthilfearbeit der Siedler, die ja nun nach jahrelanger Arbeitslosigkeit wieder zu einer Beschäftigung kamen, wobei als Entlohnung ihnen lediglich ein Betrag ihrer seitherigen Arbeitslosenunterstützung verblieb, hat sich viel besser angelassen, als alle Pessimisten angenommen hatten. Mir war dieser Vorgang nicht neu, hatte ich doch auf dem Wege des Selbsthilfebaues mit den Gasarbeitern und anderen städtischen Angestellten in Stuttgart, in Ludwigsburg und in Eglosheim große Erfahrungen sammeln können. Dazu kam noch in Erweiterung dieser Selbsthilfearbeit der freiwillige Hilfsdienst.

Junge Menschen, die dem jammervollen Dasein der Arbeitslosigkeit ausgesetzt waren, haben hier an dieser Siedlerarbeit mitgeholfen. Auf dem Steinhaldenfeld erfolgte die teilweise gärtnerische Betreuungsarbeit durch Frl. Dr. Bronsart. Diese siedlerische Betreuung konnte als mustergültig bezeichnet werden und hat viel mit dazu beigetragen, daß die Siedlungsgärten planmäßig und nach besonderen Gesichtspunkten angelegt und ausgewertet werden konnten.

So ist das Werk gelungen! Die vorhandenen Gelder haben ausgereicht! Zum Teil haben die Siedler selbst im Laufe der Jahre die Siedlerstellen wertvoll durch Ausbau von Dachgeschossen erweitert, die Kleintierhaltung hat einen besonderen Umfang angenommen. Neben Hühner- und Kaninchenzucht waren auch Ziegen- und Schweinezucht von einzelnen Siedlern betrieben worden.

Während der schweren Kriegsjahre hat der Garten an Beerenobst und Gemüse im reichlichen Maße das gegeben, was eine Familie zum Lebensunterhalt brauchte. Der ungeheure Mangel, der in den Städten vorhanden war, ist unseren Siedlern zum Großteil erspart geblieben.

Mit der politischen Umstellung im Jahre 1933 mußten die einzelnen Siedlergemeinschaften ihre Siedlergruppe abgeben. Sie wurden in die Stuttgarter Siedlungsgesellschaft überführt. Unser Werk hatte ein etwas gewaltsames Ende gefunden.

Mögen doch die nächsten 20 Jahre für die Siedler in Steinhaldenfeld sowie die übrigen Siedler vom Frieden begleitet sein, damit sie das Werk ihrer fleißigen Hände auch voll genießen können.

Ich wünsche der Siedlergemeinschaft des Steinhaldenfeldes eine gute, treue Zusammenarbeit und ein herzlichliches Glück auf!

Euer Nachbarbürgermeister
Bayfi Schmid

Sicher gäbe es noch einiges zu berichten und mit Bildern zu dokumentieren. Die Festschrift wäre nicht nur umfangreicher, sondern um einiges teurer geworden. Da leider nur begrenzte Geldmittel zur Verfügung standen und die Festschrift noch zu einem erschwinglichen Preis verkauft werden sollte, ist eine umfassendere Ausgabe nicht möglich.



**Herzlichen Dank den Firmen für ihre Insertionen.
Sie haben dazu beigetragen, dass diese Chronik erscheinen konnte.
Wir bitten unsere Mitglieder bei Ihren Einkäufen die Firmen
zu berücksichtigen.**